

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1934

12.7.1934 (No. 305)

Einzelpreis: Werftags-Nummer 10 Samstag / Sonntag, Nummer 15. Falls höherer Betrag, Streit, usw. hat der Bezugsnehmer die Beschlüsse der Richter zu befolgen. Anzeigen: Gebote, Anzeigen, 80mm bis 100mm, bei Wiederholung 10% Rabatt. Die Redaktion ist für den Inhalt der Beiträge nicht verantwortlich.

Eigentum und Verlag: Südwestdeutsche Druck- u. Verlags-Gesellschaft mbH, Karlsruhe a. Rh. Hauptgeschäftsstelle: Karlsruhe, Postfach 10. Hauptredaktion: Dr. Otto Schenck. Stellvertreter: Max Völsche. Preisverpflichtung: Für Politik: Job. Jakob Stein; für Adm. Chronik und Sport: Hubert Dörfel; für Lokal- und Provinzial: Karl W. B. ; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Max Völsche; für den Wirtschaftsteil: Fritz Feld; für die Anzeigen: Ludwig Meindl; alle in Karlsruhe. Redaktionsleitung: Dr. Kurt Meiser. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054. Hauptgeschäftsstelle: Karlsruhe, Postfach 10. Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 19 800. — Beilagen: Welt und Heimat / Buch und Nation / Film und Kunst / Roman-Blatt / Deutsche Jugend / Sport-Blatt / Frauen-Zeitung / Baden-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung. Gesamt-D. Nr. VI. 34: 28 500.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Badens große Heimatzeitung
Karlsruhe, Donnerstag, den 12. Juli 1934.

Abend-Zeitung
Die neuesten Meldungen vom Tage

Unsere blauen Jungen in Portsmouth

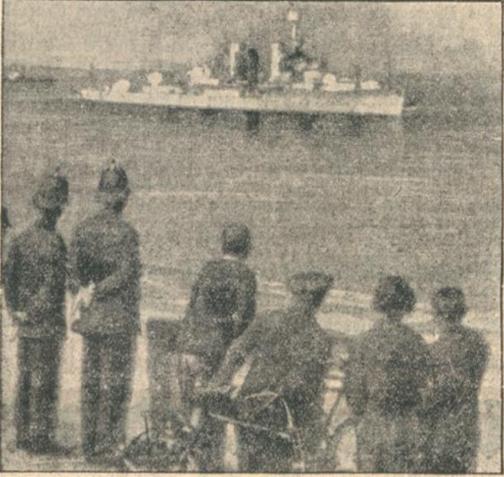
Arm in Arm mit den englischen Kameraden / Die schmucken Kreuzer erregen Bewunderung / Begeisterte Pressesimmen.
(Von unserem nach Portsmouth entsandten Londoner Berichterstatter).

S. Portsmouth, 12. Juli.

Der Kriegshafen Portsmouth sieht seit gestern nachmittag im Zeichen der deutschen Seeleute von der „Königsberg“ und der „Leipzig“. Nachdem am Vormittag der erste Teil des offiziellen Programms abgelaufen war, von den gegenseitigen Begrüßungen durch Salutsschüsse bis zu den Besuchen und Gegenbesuchen der britischen Behörden, wurde am Nachmittag sozusagen der Kontakt von Mann zu Mann und von Volk zu Volk aufgenommen. Die Kommandanten waren freigiebig mit Landurlaub, und alsbald sah man die deutschen blauen Jungen in kleinen Gruppen von zwei und vier Mann in den Straßen von Portsmouth und auf der Promenade des benachbarten Seebades Southsea. Portsmouth ist das Weiß und Blau der Marineuniformen wahrlich gewohnt. Nicht nur von den Besuchen der zahlreichen britischen Schiffe her, die stets dort liegen, sondern auch von Besatzungen fremder Kriegsschiffe und doch fielen die deutschen Seeleute allgemein auf und zwar nicht nur durch ihre äußerlich leidbare Uniform, die seit kurzem auch das goldene Hoheitsabzeichen des neuen Reiches ziert, sondern auch durch ihr tadelloses Auftreten und ihre frische Erscheinung. Englische Seeleute, die rasch mit den neuen deutschen Kameraden in Fühlung kamen, gaben unverhüllt ihrer Meinung Ausdruck, daß diese die nettesten Seesoldaten seien, die sie kennen gelernt hätten (ausgenommen natürlich die Seebären seiner englischen Majestät!) Große Konversation wurde selbstverständlich aus Mangel an Sprachkenntnis nicht getrieben. Aber da die Worte Bier und Zigaretten im Englischen und Deutschen ungefähr gleich klingen, hatte man bald die gemeinsame Unterhaltungsgrundlage in Form ausgezeichneten Drinks und Friedensspeisjen gefunden. Mit dem Bier haperte es allerdings insofern, als unsere blauen Jungen stets erst mehrere Lokale durchwandern mußten, bevor sie eines „mit Lizenz“ fanden, d. h. eines, das den braunen Gerstenjaß ausbringen durfte. Mit den angebotenen Tees und Kaffees konnten sich die jungen Kreuzerleute besonders bei der herrlichenden Hitze meist nicht befreunden.

deutschen Schlachtkreuzer und des deutschen Auslandsgeschwaders. So tragen z. B. die Geschütze der „Königsberg“ auf blanken Bronzefeldern die Namen „Senslik“ und „Kuzow“. In wie inniger Verbindung aber ihr Denken und Fühlen zur deutschen Gegenwart steht, beweisen die Bilder des Führers und auch Horst Wessels in den Messen und Offizierskabinen.

Während die politische Presse Londons sich auf kurze sachliche Berichte über das Einlaufen und die Höflichkeitsbesuche



Bildtelegramm vom Einlaufen des deutschen Kreuzers „Königsberg“ in den Hafen von Portsmouth.

beschränkt, schildern die Massenblätter in ausführlicher Weise das Auftreten der deutschen Matrosen, denen sie volle Bewunderung zeigen. Alle Blätter ohne Ausnahme bringen auch Bilder der Schiffe und vieler Besatzungsmitglieder, zum Teil an hervorragender Stelle. „News Chronicle“ schreibt: Die deutschen Matrosen haben Portsmouth erobert. Vor wenigen Tagen noch hätte die Nachricht die Bevölkerung in Bestürzung versetzt. Aber heute, wo die „Königsberg“ und die „Leipzig“ bei uns im Schatten der berühmten „Victory“ im Hafen von Portsmouth unter geworfen haben, begrüßt die englische Flotte den früheren Feind mit Salutsschüssen, mit offenen Armen und mit Freundschaft. Überall sah man englische und deutsche Offiziere sich freundlich unterhalten, während die Mannschaften beider Nationen Arm in Arm durch die Straßen spazierten, keine Schickelhacken auf der Vergnügungsmesse veranstalteten und zusammen um die Militärkapelle herumtanzen. Überall ließen die englischen und die deutschen Matrosen das Vergangene vergangen sein. — Wir hoffen für immer. Britische Matrosen sprechen selten ihre Anerkennung für andere Flotten aus. Aber gestern erlärten sie, daß die deutschen Matrosen die Schneidigsten seien, die sie jemals gesehen haben. Der Bericht endet mit den Worten: In Portsmouth ist die Klage der Freundschaft aufgezo-gen worden, und jeder Mann wird hoffen, daß sie lange gehört bleiben wird. „Daily Mail“ überschreibt ihren Bildbericht mit den Worten: „Die deutsch-englische Flottenentente“.

Litauen und Memel.

Wie bekannt, hat Deutschland bei den Garantemächten des Memelstatuts, England, Frankreich, Italien und Japan, einen diplomatischen Schritt unternommen, um an die Notwendigkeit eines Eingreifens gegen die litauischen Willkürakte im Memelgebiet zu erinnern. Zur Bekräftigung dieses Schrittes hat dann der Reichsaußenminister die Botschafter der Garantemächte empfangen und sie in außerordentlich nachdrücklicher Weise auf die Verhältnisse im Memelgebiet hingewiesen. Es ruft berechtigtes Erstaunen hervor, daß es solcher diplomatischer Aktionen bedarf, um den Garantemächten die Verpflichtung, die sie übernommen haben, zum Bewußtsein zu bringen. Die litauische Regierung hat sich zum Ziel gesetzt, unter offenkundigem Bruch des Memelstatuts das autonome Memelgebiet zu einem litauischen Verwaltungsbezirk zu degradieren. Auf dem Wege zu diesem Ziel ist bereits eine weite Strecke zurückgelegt worden. So ist nun auch der Oberbürgermeister der alten deutschen Ordensstadt Memel, Dr. Brindlinger, während er im Urlaub weilte, kurzerhand abgesetzt worden. Zum Nachfolger Brindlingers wurde der berüchtigte Großlitauer Simonaitis bestimmt. Damit ist nach der Inbesitznahme der autonomen Behörden auch die größte Stadtverwaltung im Gebiet in die Hände der Litauer gefallen. Dr. Brindlinger verlor seinen Posten seit Mai 1931 zur vollen Zufriedenheit der Bevölkerung Memels. Er wurde seinerzeit bei der Oberbürgermeisterwahl mit überwältigender Mehrheit vom Memeler Stadtparlament gegen den litauischen Gegenkandidaten Simonaitis, der jetzt durch offenen Rechtsbruch auf den Oberbürgermeisterposten gelangt ist, gewählt. Da man Dr. Brindlinger nicht den geringsten sachlichen Vorwurf machen kann, mußte bei ihm ebenfalls, daß er angeblich die litauische Sprache nicht beherrschte. Ist es schon protest, daß der Oberbürgermeister einer rein deutschen Stadt, in der jeder deutsch spricht und deutsch versteht, entlassen wird, weil er nicht litauisch kann, so haben auch hier die Litauer sich in offenen Gegensatz zum Autonomiestatut gestellt, da in dem Statut die Gleichberechtigung beider Sprachen, deutsch und litauisch, ausdrücklich garantiert ist.

Der Großlitauer Simonaitis gehört zu dem Typ abfester politischer Geschäftemacher. Wenn der offizielle Kommerziant „Nietuos Aidas“ in Zusammenhang mit den Beamtenentlassungen im Memelgebiet behauptete, daß sich in den autonomen Behörden allerlei „schmutziges Gesindel“ angesammelt hätte, und daß dieses Gesindel nicht auf einen Beamtenstuhl, sondern in die Gefängnisse gehöre, so trifft diese Verurteilung eigentlich wortwörtlich auf die Kreaturen des litauischen Gouverneurs, die heute an der Spitze der Memeler Verwaltung stehen, und insbesondere auf Herrn Simonaitis zu. Die memelländischen Beamten haben stets entsprechend altpreussischer Tradition ihre Pflicht erfüllt und sich nicht das geringste zuschulden kommen lassen. Dagegen weiß man von Simonaitis, daß er in allerlei Skandal- und Korruptionsaffären verwickelt ist und daß er es mit seiner Beamtenentlassung, vor allem als Vandal, der wiederholt der Unterschlagung und Veruntreuung staatlicher Gelder verdächtigt worden ist und der schon längst im Gefängnis säße, wenn ihn nicht seine großlitauischen Gönner immer wieder geschützt hätten, wird einfach zum Oberbürgermeister von Memel gemacht, obwohl er selbst in weitesten Kreisen der Litauer abgelehnt wird! Im übrigen steht es auch mit den anderen „führenden Männern“ nicht viel besser aus. Dem neuen Präsidenten Reizans hat bereits zweimal der memelländische Landtag sein Mißtrauen ausgesprochen, weil er früher in seiner Eigenschaft als Landesdirektor und als Präsident sein Amt dazu mißbraucht, seine politischen Freunde dem Zugriff der Gerichte zu entziehen. Gegen den Landesdirektor Jonuschaitis, der sich als Wiesenbaumeister im Kreise Heydenburg als vollkommen unfähig erwiesen hat, schwebt ein Disziplinarverfahren. Überall macht sich das Schwarzesertum und die Minderwertigkeit breit. Um so mehr muß man sich wundern, daß die Unterzeichnermächte des Memelabkommens sich immer noch nicht zu einem Eingreifen in Memel aufgeschwungen haben. Wenn sie nicht sofort ihrer selbstverständlichen Pflicht nachkommen, dann wird es nicht nur im Memelgebiet bald völlig drunter und drüber gehen, sondern es kann sich dort auch ein für die europäische Politik sehr gefährlicher Unruheherd entwickeln.

In der auswärtigen Politik der südöstlichen Randstaaten spielt Litauen gegenwärtig eine besonders kräftige Rolle. Es ist für ein möglichst festes Bündnis mit den unmittelbaren Nachbarstaaten Lettland und Estland, möchte Finnland in diesem Bündnis mit einbegriffen wissen, biedert sich mit den skandinavischen Staaten an, wirbt vor allem um Schweden und verheimlicht nicht eine Anlehnung an das bolschewistische Rußland. Manchmal hat man das Gefühl, daß die litauischen Außenpolitiker in ihrem Eifer nach allen möglichen und unmöglichen Bündnissen sich wie Ertrinkende gebärden, die nach jedem Strohhalm greifen, um möglicherweise doch gerettet zu werden. Ist denn der litauische Staat in Wirklichkeit von außen bedroht oder sehen seine Außenpolitiker Gespenster am helllichten Tag? Der unvoreingenommene Beobachter kommt zu dem Ergebnis, daß sie Gespenster sehen, aber Gespenster, die von dem eigenen schlechten Gewissen über eine im Grunde verfehlte Minderheitspolitik gezeugt und groß geworden sind.

An dem außenpolitischen Himmel Litauens stehen zwei schwere Wolken: Wilna und Memel. Wilna ist die heilige Stadt jeden echten Litauers. Als Polen sie einfach okkupierte, konnte Litauen nur einen passiven Widerstand leisten, der immer noch besteht. In der letzten Zeit machen sich aber auch in dem Verhältnis zu Polen gewisse Annäherungsveruche bemerkbar. Die zweite Wolke, Memel, scheint nämlich infolge der andauernd verkehrten Minderheitspolitik in diesem Gebiet mit einer gewaltigen Ladung zu drohen, die, wenn sie stattfindet, unübersehbare Folgen

Sensationen um Stawisky.

Polizei war schon 1931 im Bilde / Befehdsverfahren gegen Bony.

Tg. Paris, 12. Juli. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) In einer der letzten Sitzungen des parlamentarischen Untersuchungsausschusses für die Stawiskyaffäre wurde noch eine sensationelle Entscheidung gefaßt. Gegen den in der Untersuchung der Affäre Stawisky schon sehr viel genannten wie heftig umstrittenen Kriminalinspektor Bony soll jetzt auf Grund der letzten Vernehmungen eine strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet werden. Der Generalsstaatsanwalt Gomien hat bereits die entsprechende Verfassung unterzeichnet und das Verfahren gegen Bony wegen Beamtenbestechung eröffnen lassen. Diese dürfte jedoch nur ein Vorwand sein. Vielmehr hofft man, in einem Gerichtsverfahren etwas Näheres von dem selbstsüchtigen Kriminalbeamten, vor allem über die verurteilte Affäre Prince, zu hören. Es hat sich jetzt auch bei der Behandlung der Stawiskyaffäre

herausgestellt, daß die Surete-Generale bereits im Jahre 1931 im vollständigen Besitz des Stawisky-Materials war, ohne daß etwas geschehen wäre.

Pariser Kabinettsrat.

Barthou-Bericht und Herbstprogramm.

Tg. Paris, 12. Juli. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Einem heute im Laufe stuttfindenden Ministerrat, der unter dem Vorsitz von Staatspräsident Lebrun tagt, wird in der Hauptache Außenminister Barthou über seine letzte Reise nach Mitteleuropa und England berichten und hierbei auch die weiteren Absichten seiner Außenpolitik darlegen. Alsdann wird Innenminister Sarraut dem Staatspräsidenten eine Verordnung zur Unterschrift vorlegen, die den Termin zur Abhaltung der Gemeindevahlen auf den 14. Oktober festlegt. Da bei diesen Wahlen etwa 3000 Abgeordnete neu zu wählen sind, dürfte das der Anstalt der politischen Herbstsaison werden. Anschließend an die Gemeindevahlen soll alsdann, wie der radikalsozialistische Parteivorstand gestern im Beisein des Ministers Herriot beschlossen hat, Ende Oktober der mit Spannung erwartete Parteitag der Radikalsozialisten in Nantes zusammentreten, bei dem dann diese noch immer stärkste Kammergruppe ihre endgültige Haltung zur Regierung bestimmen muß.

Der lönerne Dollfuß-Koloß.

für den litauischen Staat haben wird. Der nächstliegende Ausweg das Gewitter abzuleiten, wäre die Politik in Memel zu ändern, aber hieran denken die litauischen Machthaber in ihrer Kurzsichtigkeit nicht, oder sie haben sich beratt festgerannt, daß ihnen der Rückweg schwer fällt. Jedenfalls sehen sie die Rettung und Erhaltung des Staates im Zustandekommen verschiedener Bündnisse.

In Rom haben ja soeben Vorbesprechungen für einen Pakt der drei Balkenstaaten Litauen, Lettland und Estland begonnen. Die „Paktmanie“, die gegenwärtig von Barthou aus in Europa grassiert, hat also auf Litauen übergegriffen. Litauen ist im Augenblick durch die deutsch-polnische Verständigung etwas betroffen. Vielleicht ist die auffällige Aktivität Litauens im Memelgebiet auch darauf zurückzuführen, daß man dort gewissermaßen vollendete Tatsachen schaffen will, ehe es dazu einmal zu spät sein könnte. Es ist bemerkenswert, daß die litauisch-polnische Differenz um Wilna zur Zeit etwas abgebläht zu sein scheint. Wenn Litauen auf diesem Hintergrunde sich ein aggressives Vorgehen gegen deutsche Interessen erlauben zu können meint, so wird dadurch allerdings die Grundlage für den beabsichtigten Balkenpakt nicht gerade tragfähiger werden. Lettland wird kaum den Wunsch haben, durch Paktverpflichtungen in einen Gegensatz zu Deutschland zu geraten. Und Estland wieder legt Wert auf ein gutes Verhältnis zu Polen und würde also wohl vorfichtigerweise die Vereinnahmung des polnisch-litauischen Verhältnisses abwarten, ehe es sich in eine Lage bringen läßt, die in Warschau verstanden könnte.

Die Aktivität der baltischen Regierungen, wie sie sich in den vorbereitenden Besprechungen in Rom dokumentiert, versuchen Paris und Moskau auch in ihr großes Ostpaktstern hineinzuwickeln, das jetzt eben in London Gegenstand der Besprechungen war.

Bezeichnend für die Mentalität der gegenwärtigen politischen Machthaber in Litauen ist nicht nur, daß sie ihre Hoffnungen auf solche Bündnisillusionen setzen, sondern vor allem, daß sie Deutschland als den „bösen Wolf“ hinstellen. Statt eine gerechte und ausgleichende Politik im Memelgebiet zu führen und sich mit dem nationalsozialistischen Deutschland auf eine offene und anständige Art zu verständigen, tun sie so, als ob sie überall deutsche Intrigen witterten. Sogar der unglückliche Versuch Woldemaras muß für diese Deutschlandfeindschaft herhalten. Die unsinnige Behauptung, daß Woldemaras auf Veranlassung deutscher Nationalsozialisten seinen hoffnungslosen Gewaltstreik unternommen hat, wird allen Ernstes aufgestellt und sogar in der Auslandspresse lanciert. Daß man sich aber mit dem nationalsozialistischen Deutschland verständigen kann, beweist zur Genüge die deutsch-polnische Verständigung. Wenn die litauischen Machthaber diesen Weg nicht gehen wollen, ist der Grund einzig und allein ihr eigenes schlechtes Gewissen in der Memelfrage.

Das litauische Meer.

In der „Gazeta Polska“ beschäftigt sich der Kownoer Korrespondent dieses Blattes mit der litauischen Armee, ihrer technischen Ausrüstung und moralischen Verfassung.

Die Stärke beläuft sich auf 25 000 Mann, die in drei Divisionen Infanterie, zwei Kavallerieregimenter, ein Artillerieregiment, ein technisches Regiment und sechs Flugzeuggeschwader gegliedert sind. Die litauischen Schützen als militärische Organisation sind erheblich stärker und vorzüglich bewaffnet. Die Kriegsstärke des litauischen Heeres kann auf eine mehrfache Höhe gebracht werden. Das litauische Offizierskorps ist gut geschult und hat seine militärische Ausbildung in Deutschland, Frankreich und anderen westeuropäischen Staaten genossen, doch war der dauernde Wechsel im Kriegsministerium und das Fehlen eines übertragenden Führers nachteilig für die Armee. Kenner litauischer Verhältnisse halten den Präsidenten Smetona, obwohl er niemals Soldat war, für den geistigen Führer des Heeres.

Sven Hedin in Räuberhänden?

Seine Karawane von mohamedanischen Aufständischen überfallen.

Peiping, 12. Juli. Hier eingetroffenen Nachrichten besagen, daß die Motorkarawane Sven Hedins von mohamedanischen Aufständischen des Generals Matschungging nördlich von Kumtschi am 4. Juli überfallen worden sei. Die Expeditionsteilnehmer, neben Sven Hedin, fünf Mongolen und drei Chinesen, darunter ein bekannter Geologe, seien gefangen genommen worden. Ueber das Schicksal der Gefangenen ist nichts bekannt. Eine amtliche Bestätigung dieser Meldung von chinesischer Seite liegt nicht vor. Der Vertreter der Expedition Sven Hedins in Peiping, Norin, äußerte sich dahin, daß die Nachricht von der Gefangenahme mit größter Wahrscheinlichkeit berechtigt sei. Vor dem Antritt der Expedition hatte Sven Hedin erklärt, daß er damit von seiner Forscherstätigkeit Abschied nehmen wolle.

Nach einer weiteren Meldung soll das englische Generalkonsulat in Kaschgar wegen der Gefangenahme der Expeditionsteilnehmer bereits bei den chinesischen Provinzbehörden vorstellig geworden sein und die Entsendung einer militärischen Expedition verlangt haben. Nach einem am Mittwoch stattgefundenen Meinungsaustausch in Peking soll diesem Ersuchen stattgegeben werden. In chinesischen Kreisen glaubt man nicht, daß Sven Hedin etwas zustoßen werde, da er ihm chinesischen Volk großes Ansehen besitzt, besonders auch in Chinesisch-Turkestan.

Aus Kaschgar liegen über das Schicksal der Expedition Sven Hedins nur unbestätigte Nachrichten vor. Danach hat, wie in chinesischen politischen Kreisen erklärt wird, der Führer der Aufständischen, Matschungging, sich von dem rein kulturellen Aufgabenteil der Expedition überzeugt und die Freilassung der von seinen Scharen festgenommenen Forschergruppe verfügt.

Zwei chinesische Kaufleute aus Kaschgar, Freunde Matschunggings, sind überdies abgereist, um den General, wenn das noch erforderlich sein sollte, von der Notwendigkeit, Sven Hedin freizulassen, zu überzeugen.

Spielkasinos in der Tschechoslowakei?

om. Prag, 12. Juli. (Eig. Bericht der Bad. Presse.) Seit Jahr und Tag bemühen sich die Verwaltungen der böhmischen Weltbäder und andere Stellen um die Erlaubnis zur Errichtung von Spielkasinos, ohne daß sich die Regierung bisher zu der gewünschten Genehmigung entschlossen hätte. Die Gesuchsteller versprechen sich von der Errichtung der Spielbanken einen erhöhten Fremdenverkehr, während seitens des Staates der Einwand erhoben wird, daß gleichzeitig ernste Gefahren für Spielverluste der Anländer zu gewärtigen seien. Die Diskussion um die Frage, ob Spielkasinos in der Tschechoslowakei errichtet werden sollen oder nicht, ist nunmehr durch ausländische Anträge in ein neues Stadium getreten.

Die Regierung wurde dieser Tage durch die französische Spielkasino-Gesellschaft Batin Freres um die Erteilung der Konzession für die Errichtung von Spielbanken nicht nur in den tschechoslowakischen Kurorten Karlsbad, Marienbad und Franzensbad, sondern auch in dem mährischen Bad Lubatschowitz und in dem Tatra-Schneerort Tschermaksee erucht. In dem französischen Gesuch heißt es, daß eine Verpflichtung der Spielbanken übernehmen werden würde, 50 Prozent des Reingewinnes dem tschechoslowakischen Roten Kreuz und einen bestimmten, noch zu vereinbarenden Betrag der Propaganda für die tschechoslowakische Fremdenwerbung zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig regte die französische Gesellschaft die Gründung einer Spielbank auch in Prag an.

Kn. Wien, 12. Juli. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.)

Die erfolgte Rekonstruktion des Kabinetts wird einerseits mit staatspolitischen Gründen motiviert, andererseits so ausgelegt, daß durch die Inkraftsetzung einer Reihe von Bestimmungen der neuen Bundesverfassung mit 15. Juli sich automatisch gewisse personelle Veränderungen ergeben müßten. So bestimmt die neue Verfassung, daß ein Landeshauptmann oder der Bürgermeister von Wien nicht Mitglieder der Regierung sein können, weshalb sowohl der Bürgermeister Schmitz, der noch immer als Minister ohne Portefeuille dem Kabinetts angehört, wie auch der Landeshauptmann und Minister der Verfassung Dr. Ender ihre Ministerstellen zurücklegen

Dabei ist erwähnenswert, daß der neue Unterrichtsminister während des Heimwehrputsches unter Priemer wegen Hochverrats verhaftet und dem Landesgericht eingeliefert wurde. Doch wurde das Verfahren auf höhern Befehl seinerzeit niedergeschlagen. Die Ernennung des österreichischen Gesandten in Berlin, Ingenieur Tauschitz, zum Staatssekretär für Aeußeres erfolgte auf Grund von Verhandlungen des Rätner Landbundführers Schumy, der sich für die Angliederung an die Vaterländische Front bzw. an den Regierungskurs eingesetzt hat.

Wie sich die Zusammensetzung Steirischer Heimatbund und Landbund, die befanntlich starke politische Gegner sind, auswirken



Bundeskanzler Dollfuß.



Vizekanzler Starhemberg



Bundesminister Fey.



Der Staatssekretär Tauschitz.

müßten. Letzterer dürfte auch in Kürze von seiner Funktion als Landeshauptmann von Vorarlberg zurücktreten, um die Präsidentschaft des Rechnungshofes zu übernehmen.

Die wichtigste Veränderung im Kabinetts — neben der Übernahme von 4 Ministerien durch Dollfuß selbst — ist die Betrauung des Bundesministers Fey mit den Aufgaben eines Generalstaatskommissärs für außerordentliche Sicherheitsmaßnahmen zur Bekämpfung staatsfeindlicher Bestrebungen, wozu eine Erweiterung der Geheize und Vorschriften vorgesehen ist, die sich auf die Bekämpfung der Sprengattentate beziehen.

Wer nun glaubt, daß die Differenzen im Schoße der österreichischen Regierung behoben erscheinen, befindet sich im Irrtum. Gestern ist noch immer keine völlige Klarheit über die Funktionen des Ministers Fey geschaffen worden und auch bezüglich der Fragen der Neubesetzung der freien Stellen im Kabinetts ist man bisher zu keiner Einigung gelangt. So erklärte Minister Fey zu seiner nächsten Umgebung, daß er Forderungen zu stellen habe, auf deren Erfüllung er unbedingt bestehen müsse. Zweifelsohne hängt die Regierungsumbildung in erster Linie mit Forderungen der Heimwehr zusammen, die in Ausübung der inneren Krise sich weitere Vorteile sichern will. Der Einbeziehung Baron Bergerwaldens in das neue Kabinetts scheint die Absicht zugrunde zu liegen, mit seiner Hilfe eine Umbildung des steirischen Heimatbundes, der stark nationalsozialistische Tendenzen zeigt, zu erreichen.

wird, ist völlig unklar, wozu sich noch die alte Freischütz Starhemberg-Landbund zugesellt. Daher tauchen auch schon die Versionen auf, daß Vizekanzler Starhemberg den Gesandtenposten in Rom beziehen wolle, während Dr. Rintelen angedacht für den Berliner Gesandtenposten auszuweichen sein soll. Allerdings hängt das Gesandten-Revirement noch von weiteren internen Verhandlungen innerhalb des Kabinetts ab.

Zur Ernennung des bisherigen österreichischen Gesandten in Berlin, Tauschitz, zum Staatssekretär des Aeußeren schreibt die „Kritik“, „Reichspost“, daß diese Ernennung nach seiner Seite hin einen demonstrativen Charakter trage. Der Gesandtenposten in Berlin werde zu gegebener Zeit wieder besetzt werden. Bis dahin wäre die Anwesenheit eines Geschäftsträgers vollkommen ausreichend.

Für die Kabinettsrekonstruktion war fernerlich auch die bevorstehende Reise des Bundeskanzlers nach Rom die ausschlaggebend, da er vor seiner Abreise die seit langem bestehenden Unstimmigkeiten innerhalb des Kabinetts geordnet wissen wollte. Uebrigens erfährt man, daß Bundeskanzler Dr. Dollfuß von Roccione sich nach Paris begeben wird, um eine Ausprache mit dem französischen Außenminister Barthou herbeizuführen.

Alles in allem hat die Neubildung des Kabinetts noch keine Klärung der innerpolitischen Lage gebracht und man kann nur abwarten, welche politischen Kräfte die Oberhand gewinnen und so bestimmend für die nächste Zukunft sein werden. Nebenfalls ist die Umbildung des Kabinetts Dollfuß gleichbedeutend mit einer Verschärfung des Diktatur-Regimes in Österreich, die jedoch nicht über die innere Schwäche dieses Regierungssystems hinwegtäuschen kann. In seiner neuen Zusammenstellung bemüht sich die österreichische Regierung noch mehr als bisher, den Eindruck eines Kabinetts der starken Männer zu machen. Aber so stark ist es nicht, daß es den Mut hätte, eine Volksbefragung zu wagen und die Wahlprobe auf seine Volksbeliebtheit zu machen.

Ein aufrechter Mann.

Die Erklärung des Unterrichtsministers Dr. Schuschnigg, daß Professoren akademische Würde nur belassen können, wenn sie der Vaterländischen Front angehören, hat bereits zu einem Wechsel im Delanaz der evangelischen theologischen Fakultät an der Wiener Universität geführt. Professor Dr. Hofmann, der uniprinciplich zum Delanaz gewählet worden war, hat es, wie das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, abgelehnt, der Vaterländischen Front beizutreten, was einem Verzicht auf die akademische Würde gleichkommt. An seiner Stelle ist nun Professor Bohatec zum Delanaz der theologischen Fakultät auszuweisen.

Starke Strafen gegen Nationalsozialisten.

Graz, 12. Juli. Ein ungläublich hartes Urteil fällte am Mittwochabend das hiesige Stadtgericht gegen sieben Nationalsozialisten, die wegen angeleglicher Organisation einer Zentrale zur Übernahme und Verteilung von Sprengmitteln in Graz angeklagt waren. Obgleich alle Angeklagten jede Schuld energisch in Abrede stellten und überdies die Sprengmittel, die bei einer Hausdurchsuchung gefunden wurden, sehr geringfügig waren, wurde der Hauptangeklagte Walter Gell zu lebenslänglichem Kerker, ein Angeklagter zu 15 Jahren, zwei Angeklagte zu 12 Jahren und einer zu 10 Jahren Kerker verurteilt. Ein Angeklagter wurde freigesprochen und ein weiterer dem ordentlichen Gericht überwiesen.

Deutscher Protest in Mexiko

gegen kommunistische Deutschfeindlichkeiten.

Mexiko, 12. Juli. Der deutsche Gesandte in Mexiko, Dr. Ruedt von Collenberg, ist beim mexikanischen Außenamt vorstellig geworden und hat gegen die wiederholten kommunistischen Kundgebungen gegen das neue Deutschland protestiert. Nachdem bereits am 30. Juni das deutsche Konsulat in Quadalajara von Kommunisten besudelt und beschädigt worden war, sind am Dienstag 12 Kommunisten, darunter eine Frau, in das Gesandtschaftsgebäude in Mexiko eingedrungen. Die Kommunisten verlangten den abwesenden Gesandten zu sprechen und hinterließen, nachdem sie durch einen Beamten der Gesandtschaft abgefertigt worden waren, Briefe, in denen sie gegen die angeblich schlechte Behandlung Tschalmanns protestierten. Auf der Straße vor dem Gesandtschaftsgebäude setzten sich die Kundgebungen fort. Es wurden deutschfeindliche Handzettel verteilt und Sprechchöre gebildet, die mehrfach „Nieder mit Hitler!“ riefen.

Sturmführer Wolzahn beigelegt.

DNB. Hentzenhagen, 12. Juli. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde am Mittwoch Sturmführer Wolzahn, der befanntlich bei der Sonnenwendfeier in Quegen von einem Stahlhelmann erstochen wurde, im Hentzenhagener Friedhof beigelegt. Gruppenführer Friedrich überbrachte die letzten Grüße des Führers und des Chefs des Stabes, Luze. Nach dem gemeinsamen Gesang des Horst-Wessel-Liedes legte er drei Kränze, von denen einer vom Führer stammte.

Ghandi will wieder fasten. Er hat beschlossen, wegen der Verletzung eines Führers der orthodoxen Hindus durch seine Leute in Ajmero, Buße zu tun. Er will wiederum sieben Tage fasten und am 4. August beginnen. Von den Anhängern Ghandis laufen zahlreiche Bittschriften ein, in denen dringend vor einem erneuten Fasten gewarnt wird. Jedoch waren alle diese Versuche bisher erfolglos.

Unterredung Barthou-Tatarescu.

Paris, 12. Juli. Außenminister Barthou hatte Mittwoch nachmittag eine anderthalbstündige Unterredung mit dem rumänischen Ministerpräsidenten Tatarescu. Wie verlautet, soll der französische Außenminister den rumänischen Ministerpräsidenten über die Ergebnisse seiner Londoner Besprechung unterrichtet haben, vor allem hinsichtlich der Spaktpläne, die auf Vorschläge des rumänischen Außenministers Titulescu zurückgehen. Man rechnet damit, daß Ende dieses oder Anfang nächsten Monats auch König Karol zu einem Besuch nach Paris kommen wird. (Hinter diesen Besuch verbirgt sich der Wunsch Rumäniens, Küstungstredite von Frankreich zu erhalten.)

Pietri heute wieder in Paris.

DNB. Paris, 12. Juli. Kriegsmarineminister Pietri, der mit Außenminister Barthou zusammen nach London gereist war, um mit den zuständigen englischen Stellen über die Vorbereitung der Flottenkonferenz zu verhandeln, fährt heute nach Paris zurück. Der Sonderberichterstatter des „Matin“ erklärt, daß man sich noch nicht über die Frage schlüssig geworden sei, ob Deutschland zu den Vorbereitungen eingeladen werden solle oder nicht.

Frankreichs Kriegsverluste.

Eine späte Statistik des Kriegsministeriums.

Tg. Paris, 12. Juli. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Fast zwanzig Jahre nach dem Ausbruch des Weltkrieges ist jetzt vom Kriegsministerium ein endgültiger Bericht über die französischen Verluste im Weltkrieg ausgegeben worden. Danach sind 1 288 000 Offiziere und Soldaten und 1 400 000 Marinepersonal in der Gesamtzahl auf 1 400 000.

Die Beifegung in Delft.

O Haag, 12. Juli. Die sterbliche Hülle des vor einer Woche verstorbenen Prinzenmaats Heinrich wurde am Mittwoch von Haag zu der in Delft gelegenen Familiengruft des Hauses Oranien-Nassau überführt. Dem Wunsch des Verstorbenen entsprechend war der von acht schwarzen Pferden gezogene Leichenwagen gänzlich in Weiß und Silber gehalten; auch die Pferde trugen weiße Brunddecken. Unter den Trauergästen bemerkte man u. a. Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, Herzog Christian Ludwig von Mecklenburg, den Erbprinzen von Oldenburg, Prinz Karl von Belgien, den englischen Grafen Athlone, Prinz Philipp von Luxemburg, den Fürsten und den Erbprinzen von Weid, den Herzog von Nassau, sowie Freiherrn von Fritsch in Vertretung der Großherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach.

Der Trauerzug traf um 12.30 Uhr auf dem von einer unübersehbaren Menschenmenge umäumten Marktplatz in Delft ein. Unter Glockengeläut und den Klängen der Nationalhymne wurde der Sarg in die Kirche hineingetragen. Die Predigt wurde von Choralgeängen umrahmt und mit einem gemeinsamen Gesang abgeschlossen.

Amerikanische Schlachtschiffpläne.

Washington, 12. Juli. Marineminister Swanson erklärte vor Pressevertretern, die Marine habe die Pläne für wenigstens zwei 35 000-Tonnen-Schlachtschiffe fertiggestellt, angelehnt der Möglichkeit, daß der Bau notwendig werden könnte, was hauptsächlich von den Ergebnissen der Londoner Flottenkonferenz abhängt.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Steinerner Freund 17 / Von Roland Bess.

Irgendwo steht er an der Landstraße, die sich durch ein Riesental windet, in mildem herabigem Waldgelände. Dort steht er, sage ich, der steinerne Freund, der Kilometerstein 17. Sonderbare Gebilde sind die Kilometersteine, und man sollte sich viel mehr mit ihnen beschäftigen. Sie sind die geräuschlosen Ruhepunkte in der großen Massenbewegung der Landstraße. Als Fixpunkte sind sie zwischen Reiten und Entfernungen gesetzt. Romantische Mathematiker. Man sollte nicht achtlos an ihnen vorbeigehen, vielmehr bei ihnen verweilen, die gleichsam neben dem Leben stehen. Seht ihn an, meinen Freund! Er steht unter einer Eberesche und trägt die Kilometerzahl 17. Ist schlank und ebenmäßig, wie ein abgetrennter Zuckerkuchen. Zur Seite erstreckt sich eine freie Halde, die zum nahen Buchenwald steht. Und nicht weit vom Stein entfernt wachsen zwei mächtige Ahornbäume auf.

Habt ihr noch nicht darüber nachgedacht: auch in unserm Leben stehen Kilometersteine, und wir täten gut, manchmal bei ihnen haltzumachen, um Ausschau und Umschau zu halten. Um auszuruhen, Freunde!

Um meinen Freund ist braulendes Erleben. Die Minuten rufen; er steht still; auf der Straße brandet und schäumt es vorüber; er steht still; Tage kommen und Nächte, Wettersturz und Wadereiten; er steht still. Die Torheit der Menschen hauswürtet durch die Zeit; er steht still. Was er behauptet, stimmt; was er verspricht, hält er. Unwandelbar ist sein Sinn. Er ist Klarheit und Treue, Geseh und Trost. Wie sollte er nicht mein Freund sein!

Eine halbe Stunde war ich bei ihm und habe meinen Rücken gegen den harten Stein gelehnt. Die Augen habe ich geschlossen, und so fand ich zusammen durch das Weltgebäude gesehelt. Nun kommt mich die Luft an, zu beobachten, was alles um ihn sich ereignet im Zeitraum weniger Stunden. Ich setze hinauf zum Buchenwald; am Rand des Gehäuses werfe ich mich ins Gras. Jetzt sind Taumel und Tumult um mich, von lautem Gras und rauschenden Wäldern; von Wiesen, Hummelgerummel und Heuschreckengeigen. Ich aber schaue nach dem steinernen Freund 17 aus. Raht auf, ein Filmband!

Radsfahrer trudeln vorüber. Sie schauen nach dem Stein und denken: immer noch 17? Schon sind sie fort, aber es kommt jetzt ein hochbeladener Seemann, mit Stiegenumkurten Rücken beladend; der wandt und schwanzt die Landstraße entlang. Männer und Frauen mit Senen und Sichel, mit Gabeln und Rechen laufen nebenher. Zwei Bauernmädels hocken hoch oben auf dem Heu, und ihre farbigen Kopftücher leuchten. Es riecht prächtig nach gemähter Weide. Jetzt geht einer der Bauern zum Stein und leat die Senenklinae darauf. Mit einem kleinen Hammer hämmt er die Senen und benützt den Freund als Amboss. Hört nur, wie hell das Hämmern in den Nachmittag hinein klingt! Dena — dena — dena — Hinaus das immer, und nun ist es wieder still. Der Erntewagen ist verschwunden.

Wind kommt durchs Tal und fährt in die Ebereschen. Ein Auto, wahninnig besessen, rast vorüber. Es ist ein strickartiger Meteor; Geipenit, dem die stidra wibbelnde Staubwolke folgt; Ausaburt der Sekunde. Gott ma wissen, wo es in diesem Augenblick ist; vielleicht schon in der nächsten Stadt, im nächsten Land, überm Meer; was kümmert's mich!

Da kommen zwei die Landstraße daher. Himmel steh ihnen bei, sie sind zerlumpt. Einer geht barfuß. Sie haben alte Rucksäcke und dicke Knotenstücke. Ah, zwei Kornhäfen. Zwei Pennbrüder. Zwei Kintepusker. Nun stehen sie vorm Kilometerstein und lesen die Zahl. Schauen sich eine Weile an und stapfen nun über die Weide zu den Ahornbäumen. Dort werfen sie sich in den Schatten. Vor ihnen wie ein Wächter, steht der Kilometerstein. Aber die Herrlichkeit ist kurz. Auf seinem Dienstrad, Patronenfahrt gemäß Dienstvorschrift, kommt ein Landgendarm angetrampelt. Seine aekelichen Wupillen haben auch die Tippler schon erpäht. Er steigt vom Rad ab und blickt sich streng zu den Ahornbäumen. Interessant, die beiden mühen jetzt ihre Papiere, ihre Kleepe, wie man sagt, vorzeigen. Es ist eine langwierige, wichtige, aekelische Sache. Es ist eine polizeiliche, eine aekelisch dienliche Angelegenheit. Die Herrschaften hören auf zu geigen. Am Ende ist das Geigen hier verboten; vielleicht, daß nur bis vier Uhr mittags geigelt werden darf. Immerhin; die Papiere sind in Ordnung. Der Gendarm mit Säbel und Revolver zieht ab. Den Tipplern aber ist die Luft vergangen. Sie stehen auf. Der Barfüßler hocht sich mit den nackten Weinen auf den Kilometerstein, zieht eine historische Ziehharmonika aus dem Rucksack und quetscht einen lustigen Gassenhauer aus dem Maultrommel. Dann tipplen sie los. Einige Radsfahrer überholen sie, aber sie machen sich nichts draus.

Eine Schar wandernde Jugend wälzt sich heran. Wehendes Fährchen auf hoher Stange. In Reih und Glied. Aber der Kilometerstein zerstückt die Marschordnung. Viele unter ihnen treten aus dem Glied und veranlassen ein Budelstieben über den Stein. Sie singen dann ein Lied. Staub wölkt auf. Das Fährchen flattert. Ein richtiger Kommissgeruch kommt zu mir herauf.

Ich liege auf dem Rücken, und über mir braust es in den Wäldern. Wolken wandern. Laßt mich ein wenig die Augen schließen. Als ich wieder hinunter schaue, hat ein Auto am Kilometerstein Halt gemacht. Ein feines vornehmes Auto. Jetzt steigen auch feine und vornehme Menschen aus; junge Herren und wunderliche junge Damen in hellen Sommerkleidern. Mit Gefächern und Gefächern springt das alles unter die Ahornbäume, und ich stelle nun fest, daß man dort ein kleines Bißchen einnimmt. Auch Wein trinken die Leute. Ich wette, es ist auter edler Wein; am Ende aus meiner Heimat, aus Korst oder Deidesheim oder Dürkheim. Quitta und auselassen geht es zu; das ist eine glückliche Gesellschaft. Sie sind jetzt lach und fangen an, sich im Gras zu wälzen, treiben Schabernack und Allogria, und einmal glaube ich sogar zu sehen, wie ein junger Herr eine Dame küßt. Einfach so mitten auf den Mund. Warum auch nicht? Es ist ja nicht verboten. Angenommen, der Gendarm käme und wollte — Ich meine, das Küßchen ist aekelisch durchaus erlaubt; man darf es; es stehen dem nicht irgendwelche polizeilichen Bestimmungen entgegen.

Uebrigens brechen die Herrschaften bald auf. Sie haben es eilla. Wer weiß, wohin überall sie noch hinintäntern wollen, mit ihren vierzia Perdestärken. Am Ende bis nach Frankfurt oder Dresden; oder gar Berlin. Ein Herr faltet eine Landkarte auseinander und studiert Entfernungen. Alles, was er nun mißt und berechnet und kalkuliert, bezieht sich auf mei-

nen Kilometerstein als Pol. Um ihn kreist augenblicklich wieder einmal die Welt. Sie steigen ein, und eine junge Dame — es ist die gleiche, die geküßt wurde und wieder küßte — setzt sich ans Steuer. Rums — springt der Achtzylinder an, und jetzt rufen sie davon mit Lachen, Bollaas, Staub und Delgestank. Die geküßte Dame steuert. Sie ist mit einem Male ganz streng und eifern. Ihre Haare sind blonde Klammern im Wind. Broool — höre ich noch die tiefe Hupe. Und noch einmal, schon aus der Ferne: Broooooo!

O, so denke ich, es sind glückliche Menschen. Ihnen steht die Welt offen. Wenn sie wollen, können sie um die ganze Erde rumfahren. Wer will sie hindern? Zu allem Ueberflus sind sie auch noch jung und voller Daseinsfreude. Sie alle sind Dutzende des aittigen Schicksals; der liebe Gott hat sie besonders ins Herz geschlossen. Viel Glück auf eurer Fahrt! Viel Glück! sage ich.

Es ist jetzt so still hier am Rand des Buchenwaldes. Huch! ein Fint schlägt. Er schleudert Perlen aus der Kehle. Daht ich's nicht...! Er sitzt auf meinem Kilometerstein. Wenn er ruft, dehnt und streckt und sprengt er sich. Den Kopf stellt er nach oben, öffnet den Schnabel, und dann stoßen die runden, rufenden Kugeln in die Luft. Jetzt fliegt er auf die Eberesche. Hat ihn jemand aufgefordert? Natürlich, ein Finkgängerpaar, ein Wanderduett. Das ist nun ein echtes Liebespaar, nicht nur so zwischen Bollaas und Schinkenstulle, wie die beiden vorhin. Diese hier wandern zusammen durch des lieben Herrgotts Weltgebäude. Ein Glück, daß sie am Kilometerstein einen Augenblick Halt machen. Sie im Dirndkleid und er in kurzen Hosen. Zusammen mögen sie zweitausend Wochen alt sein. Ich schaue mal flüchtig in den Himmel und sehe, daß er voller Bahngelien hängt. Die zwei setzen sich in die Weide und tauchen Äpfel; sicher von den Bäumen gekostet. Sie stufen Schalen und Kerne aus und lachen witzigendurch in die blaue Sommerluft hinein. Automobile jagen vorüber, es fährt sie nicht. Sie freuen sich über den Staub. Jetzt klettert sie auf den Kilometerstein und schlägt die Beine übereinander. Verteufelt, er zückt einen kleinen Photographenapparat und knipst ein Bild. Abmontiert seine Liebste, seine Fottelhere, auf dem Kilometerstein 17. Dann hat er noch den verrückten Einfall und macht mit Kreide ein Gesicht auf den Stein. Zwei Augen, eine Nase und einen breiten Mund, eine rechte Vollmondfräse.

Soldat der siebenten Weltmacht

Abenteuer eines deutschen Berichterstatters in Amerika. / Von Karl Ey.

XI.

Die Verhandlung beginnt.

Hatte sich die sogenannte gute Gesellschaft Newports noch bei der Beeridigung des deutschamerikanischen Brauers zurückgehalten, so war diese Reize jetzt bei der Verhandlung nicht mehr nötig. Es war fast eine Modenschau, die sich auf den harten Bänken des dampfen Gerichtssaales ein Stellidiein gab, und der Unterschied der Injenerierung zwischen diesem Standalprozeß der „oberen Vierhundert“ und jener Verhandlung vor dem Richtergericht, wo über das Geld abgeteilt wurde, konnte nicht größer sein.

In Amerika wird nur zu leicht das Tribunal zur Szene, zu trafen Theater mit Stars und Nebenrollen, mit Theaterdonner und Glitzerstrahlen. Gleich die Szene vor dem Richtergericht einer wüsten Schmierenaufführung, so war der Koester-Prozeß mit einer foh-tielligen Reue, aber mit stark dramatischem Einschlag, zu vergleichen.

Erster Star dieser Justizaufführung war zweifellos Mrs. Koester, während Konjuela, die Angeschuldigte, höchstens als jugendliche Naide in Frage kam, der man ihre Rolle aber durchaus nicht so ohne weiteres glauben wollte.

Die zwölf Männer in der Geschworenenloge, in deren Händen das Schicksal des jungen Mädchens lag, rästelten sich auf ihren Stühlen herum wie bevorzugte Zuschauer auf teuren Theaterplätzen. Und wenn einer auf dieses ausschlaggebende Publikum zu wirken wußte, so war es die Witwe des deutschen Brauereimillionärs. Alles an ihr war Berechnung. Wie sie die Beine kreuzte, wenn sie auf dem Zeugenstuhl saß, wieweil sie von ihrem schwarzgeideten Strumpf sehen ließ, wie sie die Fragen, die der Richter oder die Anwälte stellten, immer in der Richtung nach den Geschworenen beantwortete, das verriet eine Gerichtsrouline, die die Gattin eines Millionärs eigentlich gar nicht haben konnte. Steckte mehr hinter diesem Benehmen, als es den Anschein hatte?

Ich hatte nichts mit der Prozeßberichterstattung zu tun, sah aber am Pressefisch und erwartete mit Spannung, wie Konjuela sich verhalten würde. Sie hat das Dämmste getan, was zu machen war, und ich konnte ihren Anwalt, den bekannnten James Forlen, einfach nicht begreifen, daß er seiner Klientin keine besseren Direktiven gegeben hatte.

In einer Pause stellte ich ihn daraufhin, und der Anwalt meinte mit ärgerlichem Tonfall:

„Ich habe mir die Junge fuffsig aeredet, um dem Mädel Vernunft beizubringen. Toilette, laute ich, Toilette Miß Koester, davon hängt mehr ab als von allen Zeugenaussagen. Sie müssen die Geschworenen alle verlockt in sich machen. Gebrauchen Sie Ihre Anzen, habe ich sie angefleht, puzieren Sie auf Tad und Teufel mit Richter, Geschworenen und Staatsanwalt. Wenn Sie überzeugend zu weinen verstehen, hab ich aelant, dann weinen Sie auch, aber sehen Sie zu, daß sie dann keine rote Nase bekommen. Das hört wieder. Aber das dumme Mädel hielt sich die Ohren zu und sagte nur: Ich will kein Theater machen. Ich bin unschuldig und habe den Diamanten nicht gekostet. Das ist alles, was ich sagen kann. Und für solche Klientin soll man nun einen Prozeß gewinnen. Na, ich danke.“

Das Testament.

„Ist eigentlich Herr Hintler, der Testamentsvollstrecker, schon zurück?“

„Ja, das Testament ist mir gestern bekannnt geworden.“

„Darf man es wissen?“

„Weiß Gott, was für Tollheiten die beiden noch vorhaben. Ich lege mich wieder auf den Rücken und träume ins Buchenlaub.“

„Da kommt je man steinerne Freund durch die Weide heraufgekapt! Ist er plötzlich lebendig geworden? Das Vollmondgesticht ist freudig bewegt. Da steht er vor mir und lacht. Die Kreidaugen funkeln. Guten Tag! sagt er. Gefalle ich dir?“

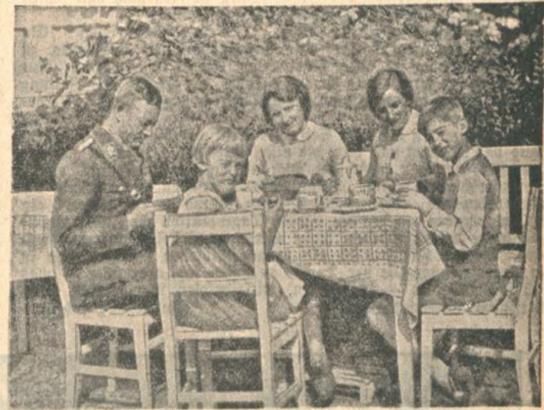
„Schon viele Jahre gefüllt du mir. Du bist mein steinerne Freund 17.“

„Dann nimm mich mit nach Hause! Ich schenke mich dir. Stelle mich auf deinen Schreibtisch als Briefbeschwerer!“

„Was soll ich? Erkennt nicht ich mich hoch und merke, daß ich am Einchlafen war. Der Stein steht noch auf dem alten Platz. Ich sehe das verlebte Paar lachend unter den Ebereschen der Landstraße entlang wandern.“

„Ja: Sonderbare Gebilde sind die Kilometersteine.“

Der Chef des Stabes privat.



Der neuernannte Chef des Stabes, Ruhe, stattete seiner Familie, die in Bad Eilsen zur Kur weilte, einen Besuch ab, wo ihn unser Bild am Frühstückstisch zeigt.

„Ich will es Ihnen privatim sagen, aber nicht für die Zeitung. Diese elende Diamant, um den sich alles dreht, fällt nach dem Testament weder der Frau noch der Tochter zu. Koester hat bestimmt, daß der Unglücksstein weiterverkauft und der Erlös im Deutschen Altersheim in der Bronx aufzulegen soll. Wäre Miß Konjuela als Erbin des Steins eingesetzt, dann würde jetzt die ganze Anlage zumamentbrechen, denn sie kann ja nicht gut ihr eigenes Eigentum stehlen, nicht wahr? So aber hat der Staatsanwalt, der eigentlich nur pro forma die Anklage vertreten wollte, Dampf hinter den Fall geleht. Offen gesagt, wenn die Verhandlung keine Ueber-raschungen bringt, steht es oberaus um Miß Koester. Ich rechne dann mit zwei Jahren Gefängnis in Auburn.“

„Und der Verlobte der jungen Dame? Ist er hier im Gerichtssaal?“

„Abgemeldet! Er hat nichts mehr von sich hören lassen. Er will doch in die diplomatische Karriere, und da ist eine Frau mit zwei Jahren Kitzchen über dem Lockentopf etwas hinderlich.“

„Und was bestimmt sonst das Testament?“

„Alles der Witwe, solange Sie Konjuela ein Heim in der Villa am Alvert de Drive gewährt. Bei der Hochzeit eine runde Million für das Mädchen. Hüßliche Mitgift, he?“

„Solange Sie der Stieftochter ein Heim gewährt?“

„Ja, sonst bekommt die Donna nur eine Jahresrente von 20 000 Dollar — auch ganz hüßlich für 'ne einzelne Dame —, und seinen Silberling, wenn sie sich wieder verheiratet. Na, das mag ein Kack-und-Maus-Spielchen werden, wenn Konjuela wirklich bei der Witwe antlopfen sollte — wenn alles gut geht, natürlich.“

„Mensch, Forlen!“ sagte ich, „nennen Sie das ein Heim gewähren, wenn sie ihre Stieftochter verhaften läßt?“

Der Anwalt kratzte sich den grauen Kopf:

„Alles bedacht, alles bedacht, junger Mann. Wenn ich Konjuela freitriege, dann verschaffe ich ihr auch das ganze Vermögen von sechs Millionen. Und dann zieht die Mrs. Koester mit ihrer Witwenrente ab in die Büsche. Aber wird Konjuela verurteilt, und sei es nur zu drei Tagen Haft oder drei Dollar Geldstrafe, dann hätte natürlich die Stiefmama das Recht, das Mädel einbuchten zu lassen. Ich sagte Ihnen ja, wie soll man einen Prozeß gewinnen mit einer Klientin, die sich einfach weigert, Theater zu spielen, und dabei leckerer aussieht wie Gloria Swanson, und vor allen Dingen bedeutend jünger...“

... und der Sterbende.“

Als ich wieder in den Gerichtssaal trat, sah ich, daß eben das Hausmädchen der Villa Koester, jene freundliche Lina, aus dem Zeugenstuhl trat und auf eine Handbewegung der Witwe den Saal verlassen wollte.

Ich hing das junge Mädchen auf der Straße ab und war froh, daß sie mich noch als jenen Fensterputzer, dessen wahre Mission ihr übrigens Konjuela verraten hatte, wiedererkannte.

Lina war ein aufgewecktes Mädchen. Mit dem Abitur hatte sie Deutschland verlassen und sich hier ein kleines Vermögen zusammenzuparen und dann drüben einen gewissen Jemand getratet zu können.

In einem kleinen Restaurant sprachen wir den Sterbetag des alten Brauers eingehend durch. Die Pflgerin kam scheinbar nicht als die Täterin in Frage, Lina oder ein anderer Diensthote, auch der Hausmeister, hatten das Sterbezimmer nicht betreten. Frau Koester und Konjuela waren die beiden einzigen Personen die sich



Mit NIVEA in Luft und Sonne!

Das gibt gesunde Haut und schöne natürliche Bräunung!

NIVEA-CREME,
15 Pf.-RM 1.00
NIVEA-OL,
40 Pf.-RM 1.20

im Zimmer aufgehallen hatten, während der große Diamant neben dem Bett des Sterbenden auf dem Tische lag.

„Fräulein Lina“, fragte ich, „Hand aufs Herz. Hat Konjuela irgend etwas mit dem Verstorbenen zu tun? Vielleicht wollte sie ja den Stein nicht stehlen, sondern, weil sie ihn für einen Unglücksstein hielt, ihn nur beiseitelegen?“

„Ganz bestimmt nicht, nein und abermals nein.“ „Davon bin ich immer überzeugt gewesen. Aber Frau Koefer? Wäre die dazu imstande?“

Lina zögerte. Dann schüttelte sie den Kopf und sagte: „Auch wohl kaum. Die Frau besitzt zwar einen rasenden Dünkel und einen so unglaublichen Dollarstolz, daß ich oft in Versuchung gerate, ihr beim Haarmachen an den gefährlichen Locken zu zucken. Obendrein haßt sie ihre Stiefmutter tödlich. Es gab vor dem Schlaganfall des Herrn Koefer noch eine große Aufregung, weil der alte Herr seiner Frau nichts von dem Stein gelagert hatte. Aber ihn stehlen? Das glaube ich nicht. Sonst müßte sie es schon getan haben, um Miß Konjuela in — Ungelegenheiten zu bringen.“

„Und sonst war niemand in dem Raum?“ „Nur Frau Koefer, Konjuela und der Sterbende.“ „Und der Sterbende...“ wiederholte ich flüsternd für mich.

Wie kam es, daß diese drei Worte plötzlich meinen Kopf in einen tobenden Wirbel verfesten, daß ich mich schnell von Lina verabschiedete und eine Taxi zum „Journal“ nahm, wo ich bat und drohte und bettelte und fluchte, bis mir Mooney schließlich mit der Geste eines Nachsichtigen, der einem armen Dioten auch mal seinen Willen läßt, meinen Wunsch gewährte.

Es war ein Schuß in den Busch. Was sag ich, ein Schuß? Ein Kanonenschlag, eine Bombe, eine Granate größten Ausmaßes, zu deren Abfeuerung ich alles herrichtete. Allein und geheim. Nur Mooney mußte darum und ein paar Seher, die sich für ihre Zeitung eher die Zunge abbeißen würden, als daß sie einen Laut der Konkurrenz zukommen ließen.

Und dann lag die erste Seite des Millionenblattes im Bürkenabzug vor Mooney und mir, die erste Seite der gelesesten Zeitung New Yorks, von der aber jetzt noch niemand sagen konnte, ob sie jemals erscheinen würde. Wenn sie aber erschien, dann würde die Kunde New York erbeben lassen, dann würde es ein „coop“, ein Schlager werden, an den die andern Tagesblätter der Hudsonmetroprole bangen würden, dann würde es vielleicht auch das goldene Licht der Freiheit für ein junges Mädchen bedeuten, das in der Unterjochung des Tombs verlassen ist, oder aber — was noch schlimmer ist — im grellen, mitleidslosen Rampenlicht eines überfüllten Gerichtssaales. (Fortsetzung folgt.)

Interessantes aus aller Welt

Fräulein Nelli serviert in 1000 Meter Höhe.

Die erste Luft-Stewardess Europas.

Eine lebenswürdige junge Dame in hübschem, blauem Dreh mit weiten Hosen und led über das blonde Haar gezogener Mütze. Wer ist sie? Die erste Luft-Stewardess Europas. Vielleicht ist ihr Beruf bald etwas Alltägliches. Unsere Zeit liebt Überraschungen und macht aus Überraschungen Gewohnheiten. Aber das kleine Fräulein, das täglich in dem Schweizer Schnellflugzeug „Condor“ zwischen Zürich und Berlin den Passagieren Kognak, Mineralwasser und Gebäck serviert, ist die erste in ihrem Fach. Seit die blaurote Maschine, die die Reise zwischen Zürich und Berlin in knapp dreieinhalb Stunden macht und täglich hin- und zurückfliegt — mitunter kann man als ihren Piloten den berühmten Flieger Walter Mittelholzer begrüßen — existiert, existiert auch Fräulein Nelli. Als Servierfräulein nämlich — eine moderne Vertreterin der bekannten Schweizer „Saaltöchter“ — das nicht mehr als 50 Kilogramm wiegen darf und auf einem kleinen Klappflügel während der Luftreise für das leibliche Wohl der Passagiere zu sorgen hat.

15 Passagiere haben Platz und jeder hat neben seinem komfortablen Sessel eine Leselampe und eine Glode, mit der er Fräulein Nelli rufen kann. Die sitzt an ihrem kleinen Büfett und schaut auf die bunte Welt hinunter, bis jemand einen stärkenden Weinbrand oder einen Teller Obst verlangt. Dann leistet sie geschickt mit ihrem Tablett zwischen den Sätzen hindurch — keine Angst, wenn gerade eine Wö kommen sollte oder die Maschine ein wenig abtaut, Fräulein Nelli steht seit wie ein Seemann auf ihren zierlichen Beinen und geht so sicher im Luftstrom, wie ihre Kolleginnen in den Kaffeehäusern. Luftfrank? Nein, das hat sie nie gestört. Im Gegenteil, ihr macht das Fliegen am meisten Spaß, wenn es tüchtig auf und ab geht. Außerdem gewöhnt man sich so schnell daran, daß es einem zum Schluß kaum mehr zum Bewußtsein kommt, daß

man in der Luft ist. Schließlich fliegt sie ja täglich sieben Stunden.

Aber die Strecke hat es in sich. Wenn es über die Alpen geht, erreicht die Maschine eine ansehnliche Höhe. Und da gibt es des öfteren Passagiere, die sich einreden, nun müßten sie unbedingt luftkrank werden. Hier ist Fräulein Nelli der rettende Engel. Ein Glas Kognak und ein Schälchen Wasser und ein aufmunternder Blick — das wirkt Wunder. Und besonders die weiblichen Fluggäste lassen sich in bänglichen Situationen gerne von einer routinierten und dennoch zartfühlenden Geschlechts-genossin ein wenig helfen. Natürlich gibt es auch alte Stammgäste, die ihren Künsthuttee irgendwo über dem Gebirge mit einer Selbstverständlichkeit einnehmen, mit der der moderne Mensch sich die Bequemlichkeiten unserer Zeit zu eigen macht. Und Fräulein Nelli hat immer Gelegenheit, hübsche Beobachtungen anzustellen. Aber darüber sagt sie nichts, das ist „Amtsgeheimnis“. Sie behauptet, es sei gar nichts Besonderes an ihr festzustellen, sie sei ganz einfach die Luftstewardess der „Swissair“, der Schweizer Luftflucht, und eine müsse ja schließlich die erste sein. Sie wird zwar um ihren Beruf viel beneidet, aber — so erklärt sie — jeder Beruf, auch der ausgefallenste, verliert seine Romantik, wenn man sich daran gewöhnt hat, und außerdem hat sie diesen nicht der Romantik wegen erwählt, sondern in erster Linie, um sich ihr Brot zu verdienen.

Wo der Mann einen Schuß Pulver wert ist.

In zahlreichen Gegenden der Welt wird die Frau vom Ehemann ihren Eltern abgekauft und es gibt sogar feste Preise, die sich nach der Schönheit der Frau und nach ihrem Wert als Arbeitskraft richten. In einzelnen Gebieten Beludschistans ist es umgekehrt: dort herrscht die Vielmännerei und die Frauen sind in der angenehmen Lage, sich den Mann ihrer Wahl kaufen zu können. Der Preis, den man in Beludschistan für die Herren der Schöpfung zahlt, ist allerdings bescheiden niedrig. Ein Mann wird mit einem halben Liter Schnaps oder zwei Pfänden Tabak bemerkt, wofür eine Frau schon drei Schafe gekauft werden.

Besonders billig sind die Malaien, bei denen man in einigen Gegenden eine Frau sogar schon für ein paar Schachteln Schokolade bekommen kann. Daß Schokolade als Wertmesser fungiert, ist auf den Umstand zurückzuführen, daß zahlreiche Malaien sich als Stiefelputzer in den Städten ihr Geld verdienen.

Besonders teuer ist schon die Frau bei den Tuaregs der Sahara. Dort muß der Bräutigam im Durchschnitt 40 Mark für seine Braut bezahlen. Allerdings wird ihm in Anbetracht der schlechten Zeit in der Regel Ratenzahlung gewährt.

Eine eigenartige Methode, den Wert einer Frau festzusetzen, gibt es in Turkestan. Dort muß der junge Ehemann seinen Schwiegereltern so viel Butter erlegen, als das Gewicht seiner Erwählten beträgt, woraus hervorgeht, daß die Schönen von Turkestan nach ihrem Lebensgewicht beurteilt werden. Ein geradzuhimmelschreiendes Mißverhältnis herrscht in Uganda. Dort werden für eine Ehefrau vom schwarzen Bräutigam vierzig Schweine bezahlt, während ein Mann schon für einige Handvoll Schießpulver zu haben ist.

Humor.

Gut gezogen. Mutter (zu ihrer verheirateten Tochter): „Kochst Du, was Dein Mann gern isst?“ — „D nein. Ich habe es sowieso gebracht, daß er gern isst, was ich koche.“ (Saagische Courant)

Lobenswert. Nach Einführung der elektrischen Straßenbahn auf Trinidad betrachtete ein Negor die neue Verkehrsmittel. „D“, murmelte er, „die Engländer sind groß. Erst befreien sie die Sklaven und jetzt auch noch die Mauler!“ (Lise)

Guter Erfolg. Im Theater wurde Richard III. gegeben. Als der Darsteller die Worte sprach: „Ein Königreich für ein Pferd!“ rief jemand von der Galerie herunter: „Lut's nicht auch ein Eisel?“ — „Jawohl!“, rief der Schauspieler zurück. „Kommen Sie nur hinter die Kulisse.“ (Deas)

Er weiß es aus Erfahrung. Professor (im Examen): „Was führt zum Verlust des Gedächtnisses?“ — Student: „Der Mißbrauch des Alkohols und des Gelborsgens bei guten Freunden.“ (Saagische Courant)



Der Duce drischt.

Beim Einbringen der ersten Ernte auf dem Gebiet der ehemaligen Pontinischen Sümpfe, auf denen sich heute die Stadt Vitoria erhebt, stellte sich Mussolini selbst an den Drecksack, um das erste Getreide dreschen zu helfen. Nach getaner Arbeit ließ er sich seinen Lohn von 6 Lire 50 Centesimi auszahlen.

Weinbrenners Völkererschlagsdenkmal

Ein nicht ausgeführter Entwurf.

„Der Wille zum Denkmal ist gleichbedeutend mit dem Willen zum Symbol... Das echte Symbol ist nur innerhalb einer Gemeinschaft möglich.“ Dies ist der Grundgedanke des soeben erschienenen Werkes „Das deutsche Nationaldenkmal“, in dem der Heidelberger Kunsthistoriker Hubert Schrade mit seltener Eindringlichkeit das Problem des deutschen Nationaldenkmals nach Idee, Geschichte und Aufgabe behandelt. (Erschienen ist das ausgezeichnete Buch bei Albert Langen/Georg Müller, München.) Schrade zeigt, daß das deutsche Mittelalter das antike Figurendenkmals, das der Verherrlichung des Individuums dient, als undeutsch und unchristlich ablehnt, daß auch das Renaissance-denkmal in Deutschland keinen festen Fuß fassen konnte, während es in Frankreich und Spanien zur Glorifizierung des absoluten Fürsten wurde. Ganz eigenartig ist die Denkmalentwicklung in Deutschland nach dem Tode Friedrich des Großen. Hier tritt zum erstenmal, und zwar in verschiedenen Köpfen, die nichts unmittelbar miteinander zu tun haben, der Gedanke eines deutschen Nationaldenkmals auf, allerdings meist noch ganz befangen in der architektonischen Sprache der Antike. Ein derartiges Nationaldenkmal für den großen Friedrich wurde nie gebaut. Neuen Antriebs aber erhielt der Gedanke nach der Völkererschlag bei Leipzig. Hier war es Ernst Moritz Arndt, der ganz neue Wege wies: er wollte auf dem Schlachtfeld einen großen Hügel errichten lassen, gekrönt mit einem riesigen Kreuz und umgeben von einem heiligen Hain gewaltiger Eichen.

Die Idee wurde von den bildenden Künstlern, die sich mit dem Plan eines großen Denkmals befaßten, nicht aufgenommen, sie hatte zu wenig Berührungspunkte mit der damaligen Kunst. Aber bemerkenswert ist es, daß damals die Künstler von der alten klassizistischen Manier abtraten und, um das deutsche Wesen zu betonen, zu „gotischen“ Formen zurückgriffen.

Auch der sonst ganz klassizistisch eingestellte Friedrich Weinbrenner hat um die Gestaltung eines riesigen Denkmals, in neuer Form gerungen; es muß ihm viel an diesem Vorhaben gelegen sein, denn er ließ für den Rat der Stadt Leipzig drei Aufsätze des geplanten Denkmals in ungewöhnlich großem Format, peinlichst ausgeführt, herstellen und gab sie mit einigen erklärenden Beispielen heraus.

„Ideen zu einem Deutschen Nationaldenkmal des entscheidenden Sieges bei Leipzig“ heißt der Titel der Schrift, die „zu finden bei Gottlieb Braun in Karlsruhe“ ist; sie trägt die Widmung: „Der Deutschen Nation und Ihren Befreier, den hohen verbündeten Mächten“.

Das Vorwort, das Weinbrenner der eigentlichen Erklärung des Planes voraussetzt, ist äußerst ausführlich für die Gedankenwelt des Künstlers. Zunächst möchte er als Ort für das Denkmal das Schlachtfeld von Leipzig selbst bestimmen haben und zwar die „heilige Stätte, wo die erhabenen Monarchen und Retter der Menschheit: Kaiser Franz, Kaiser Alexander und König Friedrich Wilhelm von

Preußen des Sieges sich überzeugten, der die blutigen Kämpfe jener merkwürdigen Tage krönte, und wo sie mit gerühmtem Herzen, in der Umgebung ihres Gefolges und ihrer Garben, kniend auf der Erde dem Gott der Herrscharen ihre Dankgebete zusandten.“ Weinbrenner hat anscheinend bald erfahren, daß dieses öffentliche Gebet der Fürsten nichts anderes war wie eine Erfindung; denn er schreibt dazu in einer Fußnote: „Nach den neuesten Beschreibungen des großen Sieges bei Leipzig will zwar dieser feierliche Akt nicht bestritten werden; allein das äußerliche Ceremoniell trägt hier für das Interesse dieses Locals nichts bei, sondern der Ort, auf dem die hohen Monarchen das Glück ihrer Waffen mit Dankgefühl zum Wohl für ganz Deutschland empfanden, ist uns unzugänglich!“

Die „Wüde und Natur des Gegenstandes“ aber hielt Weinbrenner für so groß, daß er dem Denkmal „nicht nur einen militärischen Charakter, nicht nur einen patriotischen Zweck, sondern auch eine religiöse Bestimmung“ geben zu müssen glaubte.

Er wünscht nun, daß alljährlich am Jahrestag der Völkererschlag das Denkmal, „gleichsam der Nationaltempel der Deutschen“, vom Volk feierlich besucht werde. „Hier versammeln sich die abgeordneten Repräsentanten der Nationen, und freiwillig aus der Ferne und Nähe, der Krieger, der deutsche Bürger, die deutsche Frau, der Greis, der Jüngling! Hier freue man sich unter zweckmäßigen Waffenspielen, Tänzen, Mahlzeiten etc. des glorreichen Sieges, der trutzigen Männern ihre Selbständigkeit und Nationalwürde wieder gab! Hier nähre und stärke sich gegenseitig und unaussprechlich deutscher Sinn, deutsche Tugend, deutsche Kraft, deutsche Eintracht und Liebe!“

Es mutet diese Forderung an wie das Vorhaben einer Volksgemeinschaft, wie sie sich erst in unseren Tagen erfüllt hat. Das Denkmal selbst ist aber so akademisch gehalten, daß es damals sicher nicht geeignet gewesen wäre, die widerstrebenden Geister der Deutschen auf eine Idee zu vereinigen.

Da war als Unterbau ein von allen vier Seiten 200 Fuß langes und 30 Fuß hohes „Carre in Gestalt einer gotischen Festung“ vorgesehen, das die „gewaffnete fremde Oberherrschaft“ andeutet und „durch die Tapferkeit der verbündeten Mächte“ von allen vier Seiten durchbrochen ist. So führen von allen vier Seiten Tore in das Innere, die im Mittelpunkt auf eine Germania führen, die gleich einer Gefangenen daßst und nun im Begriff ist, aufzustehen, indem sie schüchtern den Trauerflehler mit der Linken erhebt und mit der Rechten „den unter dem Schiner verborgen gehaltenen Reichsapfel halb erschrocken wieder als selbständiges Wesen hervorbliden“ läßt. Auf dem Sockel, auf dem sie sitzt, sind „passende Verzierungen“ angebracht, die die Unterdrückung der Künste und Wissenschaften bedeuten sollen. Ferner sind trübsinnige Räume vorgesehen, in denen die auf dem Schlachtfeld gefundenen Gebeine der Krieger beigelegt werden sollen.

„Acht labyrinthartige Gänge führen durch das Innere auf den

oberen Teil des Carres, eine freie Plattform. Hier erhebt sich ein von allen Seiten 100 Fuß breiter und ebenso hoher Tempel des Ruhmes und Sieges als Hauptteil des ganzen Denkmals. Das Innere hat die Gestalt des Eisernen Kreuzes; in seiner Mitte steht ein Altar und auf ihm ein Christus am Kreuz, „dem die religiösen Gefühle aller teutschen Konfessionen huldigen, damit sie hier eines segnen in der Verehrung, wie sie Eins sein sollen in Vaterlandssinn und Mut.“ Wir erinnern uns, daß auch Goethe bei dem Gedanken der Befreiungsschlacht von Leipzig von der friedlichen Vereinigung der christlichen Konfessionen geträumt hat! Dann öffnen sich vier große Nischen; diese sollen die Denkmäler der verbündeten Fürsten und ihrer Generale aufnehmen. Da ist es nun bemerkenswert, daß hier von der allgemein üblichen antiken Gewandung Abstand genommen wird. Die Figuren sollen vielmehr „nach der Wirklichkeit im gegenwärtigen Costüme“ ausgeführt werden.

Den Tempel krönt oben eine antike Quadriga, in welcher die „drei menschlichen Seelentugenden, Liebe, Weisheit und Stärke, als die hervorsteckenden Charakterzüge der drei hohen verbündeten Monarchen“ sitzen, überhöht von einer Vittoria. Und in diesem Tempel sollen alljährlich an den Gedenktagen Gottesdienste stattfinden „nach einer zweckmäßigen, allen Konfessionen zugewandten Feier und feiner antistönigen Liturgie“. Dem Gedanken eines modernen Mahnmals kommt der Entwurf insofern entgegen, als im Tempel Platz ist zur Verewigung der an der Schlacht beteiligten Regimenter, der Offiziere und der ausgezeichneten Soldaten, ebenso wie in den Gängen des Unterbaues für die Namen aller gefallenen Soldaten.

Man sieht, über eine frostige Allegorie ist das Werk nicht hinausgekommen. Man kann also heute auch nicht bedauern, daß es nicht ausgeführt wurde. Webrigens hat Weinbrenner selbst die hohen Kosten dadurch aufbringen wollen, daß, ähnlich wie Napoleon zur Zeit der Kontinentalpersere es getan, ein „Impost“ auf alle „Colonialwaren“ auferlegt werde, und zwar nur der taugendste Teil des von Napoleon angelegten; das würde auf den einzelnen nur 3 Kreuzer im Jahr betragen. Ganz zeitgemäß mutet es an, wenn Weinbrenner noch darauf verweist, daß das durch den Krieg schwer heimgejagte Sachsen durch das geplante Monument auf lange Zeit hinaus Beschäftigung für „vielerley Hände und Unternehmern“ bekommen würde und daß jahrhundertlang Fremde dadurch ins Land gezogen würden.

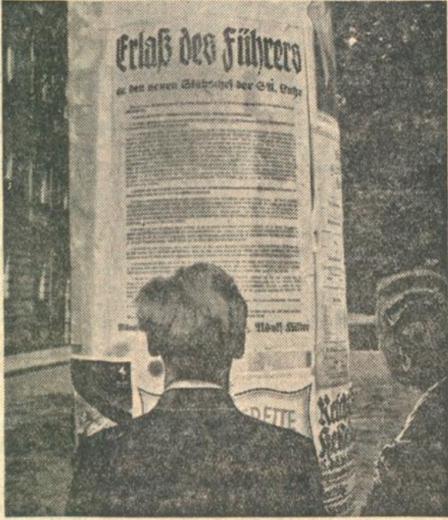
Es war Weinbrenner sehr schmerzhaft, daß das geplante Werk nicht zur Ausführung kam; der Gedanke an ein Nationaldenkmal verließ im Laufe der folgenden Jahre bald im Sande. Doch hat Weinbrenner sein Werk wenigstens einmal erleben sehen. Wie Arthur Baldenair feststellt hat, ist es am 19. Oktober 1814 im Garten des Stefanienbades in Beierheim in halber Größe aufgestellt worden. Trotz schlechten Wetters fand eine Illumination des Werkes statt, welches nach einem zeitgenössischen Zeitungsbericht „eine hinreichende Vorstellung von dessen schönen Umrisen, Verhältnissen und Verzierungen gewährte, alle Gemüter erhab, und den Wunsch, daß die Ausführung dieses großen und geschmackvollen Meisterwerkes keine Schwierigkeiten finden möge, zur höchsten Lebhaftigkeit brachte.“

Seitdem aber schief der Weinbrennersche Plan wie der aller übrigen Nationaldenkmale seiner Zeit in den Akten der Archive.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 12. Juli 1934.

An den Karlsruher Plakatfäulen.



Wie in allen deutschen Städten wurden jetzt auch in Karlsruhe an den Plakatfäulen die 12 Punkte des Führers an den neuen Chef des Stabes der SA, Luhe, angebracht.

Ganz Deutschland soll den Führer hören.

Wie die NSK meldet, hat der Leiter der Abteilung Rundfunk der Reichspropagandaabteilung der NSDAP, Dreßler-Andree, folgenden Aufruf an alle Gau-, Kreis- und Ortsgruppenleiter erlassen: „Am Freitag, den 13. Juli, 20 Uhr, spricht der Führer im deutschen Reichstag über alle deutschen Sender zur gesamten Nation. Für diesen Tag ist ein bisher noch nicht dagewesener Gemeinschaftsempfang zu organisieren. Sämtliche Funkamateure haben sofort mit den notwendigen Vorarbeiten zu beginnen und dafür Sorge zu tragen, daß auch dem letzten Volksgenossen die Möglichkeit gegeben wird, an dieser bedeutungsvollen Rede des Führers teilzunehmen zu können.“

Karlsruhe, das badische Potsdam.

Eine Postkarte kommt morgens ins Haus geflattert. Gar keine besondere Postkarte — eine ganz gewöhnliche Postkarte eines Bekannten. Schnell ist sie gelesen und beiseitegelegt. Ganz zufällig und unbeabsichtigt gleitet der Blick dann noch einmal über sie — und bleibt plötzlich an irgendwas hängen. Klammert sich fester an sie und erkennt dann, was ihn hält: der Poststempel. Donnerwetter, das ist ja ein neuer! Wie heißt das: Karlsruhe, das badische Potsdam? Halt! Wie ist denn das? Badisches Potsdam, wieso, warum?

Langsam vergegenwärtigt man sich so alle Begriffe, die sich mit dem Wort Potsdam verknüpfen: Tradition, Fredericus Rex, Geist von Potsdam. Und das soll sich mit dem Wesen Karlsruhes, unserer gemütlichen, biedereren Residenz, der Hauptstadt des „Müßterlandes“ vertragen? Dem Heimischen kommt doch ein kleines Lächeln auf die Lippen. Natürlich hält er viel von seiner Stadt, aber das scheinen ihm doch Gegensätze wie Tag und Nacht. In unwillkürlicher, auch unbewußter, instinktmäßiger Ablehnung will er sich schon lächer-



lich machen über den neuen Poststempel. Nein, das stimmt nicht, das ist ein Fehltriff. Fast ist er ein bißchen verärgert, daß man seiner Stadt ihr eigenes Wesen nehmen und sie verstoßen will, ein schwächliches Epigontum.

Aber da sind dann andere. Sene, die Potsdam aus eigener, längerer Anschauung kennen und auch lange genug in Karlsruhe waren, um sein inneres Wesen zu kennen. Vor ihren Augen entstehen dann bekannte Bilder: lange, gerade, kleinstädtisch anmutende Straßen mit ruhigen, unaufdringlichen Häuserchen klassizistischen Stils, daneben imposante monumentale Prachtbauten einer herben, spröden Schönheit, Menschen, die irgendwie alle an der Mittelpunkt der ganzen Gemeinde geknüpft sind: an die Residenz, Beamten, Soldaten, Hofleute und die, die ihren Bedarf decken helfen. Und dann eben genannter Mittelpunkt: prächtige Anlagen, Schloß, gerichtlich oder herrschaftsbetont, abgeschlossen durch eine sichtbare oder nur fühlbare Mauer von dem breiten Meer des allgemeinen Getriebes. Am Geiste überträgt dann jener diese Bilder auf Karlsruhe... und merkwürdig, wie Vieles hier wiederzufinden ist. Der Vergleich stimmt doch in viel weiterem Maße, als es zuerst schien. Sind wir nicht wie Potsdam auf sein Sansjoui und sein Neues Schloß und seine Garnisonstraße eingestellt auf unser Schloß, unsere Stadtkirche? Atmet unsere Stadt nicht überall, in seinen Straßen, Gebäuden und Menschen die amtliche Ruhe und Würde des Klassizismus?

In einem oder untereinander wir uns von Potsdam. Und zwar glücklich: Potsdam ist tot; es liegt im Schlafe, ist nur noch Schmutz und Sehenswürdigkeit des größeren Berlin. In unserer Stadt aber pulst das Leben in seiner wilden, harten Schönheit. — Noch einmal fällt der Blick auf den Poststempel und diesmal gibt es kein Verwundern. Nur ein tiefes, liebevolles Verstehen und eine Minute der Bestimmung auf die Eigenwerte unserer Heimatstadt.

Karlsruher Künstler im Rundfunk.

Am Mittwoch kamen im Stuttgarter Sender ausnahmsweise auch wieder einmal Karlsruher Künstler zu Wort. In einer „Stunden Stunde“ die allerdings auf 3/4 Stunden abgekürzt war, wurden den Rundfunkhörern künstlerische Darbietungen aus der Karlsruher Sendestelle ferniert. In bunter Abwechslung hörte man flüssige Solovorträge der einheimischen Opernsängerin Ruth Müller, deren silberhelle Sopranstimme im Rundfunk ganz besonders vorteilhaft zur Geltung kommt, langvolle Lieder von Herrn Robert Reiser vom Badischen Staatstheater, schmissige Vorträge des bekannten Handharmonika-Virtuosen Hans Scheer und prächtige Klavierstücke von Lucie Schöninger. Für den humoristischen Teil hatte der bekannte Lokalpoet Eustachius Dintemüller (Mayer) ein Kurzhörspiel verfaßt, eine lustige Satire auf die Vereinsmeierei. Rudi Schmitt hener umkleidete die einzelnen Darbietungen mit einem hübschen Rahmen.

Neuer Landeskommissar in Karlsruhe. Landrat Karl Dold wurde zum Landeskommissar in Karlsruhe ernannt.

Ernannt wurde: Oberarzt Dr. Otto Heck beim Evang. Diakonissenhaus in Karlsruhe-Ruppurr zum Medizinalrat als Bezirksarzt in Ettlingen.

Ferien daheim.

Einige Ratschläge, wie man sich zu Hause vergnügen kann.

Bei Schulzes oben im dritten Stock liegen schon seit einer Woche die Kolläden unbeweglich vor den Fenstern. Frigchen, der achtjährige Lausbengel, rutscht nicht mehr mit Geschrei und Getöse das Treppengeländer herab und die Milchfrau hat morgens einige Tage umsonst geküht. Es bleibt alles still, Schulzes sind in Ferien.

Und gestern hat Käte, die sechzehnjährige Tochter aus dem ersten Stock einen mächtigen Koffer durch den Hausflur geschleppt und das ganze Haus weiß schon, daß sie morgen an die See fährt.

Mit einemmal fühlt Du selbst, wie lästig die Hitze auf Kopf und Gemüt drückt. Draußen brennt die Luftkugel vom blauen Sommerhimmel, treibt die Quecksilbersäule in der Glasröhre auf Rekordhöhe und Dir die Schweißperlen aus den Poren. Man muß ausspannen, weg vom Schreibtisch, von der Wertbank, raus aus den vier Wänden, wo man acht Stunden des Tages an der Arbeit sitzt. Du willst plötzlich nichts mehr wissen von Monatsabslüssen und Kontoauszügen, nichts mehr hören von Mahnungen und Reklamationsbriefen, Du willst einfach raus!

Ferien! Das Wort hat sich in Dir festgefressen gleich glühenden Buchstaben, umgaulst Deine Gedanken gleich etner verhängnisvollen Kata Morgana.

Aber — — —

Nun kommt schon das erste Aber und leider ist es diesmal entscheidend. Du kannst dieses Jahr nicht verreisen, „aus Ueberfluß an Bargeldmangel“. Aber tröste Dich, Tausenden geht es ebenso, Du hast viel mehr Leidensgefährten als die draußen in der Sommerfrische Reisegenossen.



Morgens im eigenen Bett ausschlafen...

Willst Du darum mit saurer Miene herumstehen, neidvoll an Deine Bekannten denken, die in den Bergen herumsteigen? So machst Du alles falsch und am Ende Deines Urlaubs hast Du schließlich um fünf Pfund abgenommen, Dein Gesicht hat neue Falten und Du bist froh, wieder zu Deiner gewohnten Arbeit zu kommen.

So darfst Du es nicht machen. Wenn Du flug bist, nimmst Du Deinen Urlaub in die Hand und machst etwas draus, amüßest Dich zu Hause ebenso gut wie anderswo. Die Hauptsache ist, daß Du Dein Alltagsleben vollkommen umstellst. Abwechslung, das ist das einzige, was Du brauchst!

Es gibt eine Reihe von Vergnügungen, die man sich nur als Daheimgebliebener leisten kann.

Mit dem Aufwachen fängt es an. Gerade springst Du im Angsttraum, recht dürrig im Schlafanzug gelleidet, auf die Straßbahn, um noch rechtzeitig aufs Büro zu kommen, da raselt der Weder mit lautem Getöse los und schreckensbleich fährst Du aus den Federn. Die Sonne blinzelt freundlich durchs Fenster und plötzlich überfällt Dich Dein grenzenloses Glück. Mit einem erhabenen Lächeln pfefferst Du den freischwebenden Weder in irgend eine Ecke und drehst Dich wieder der Wand zu. Du hast ja Ferien! Du kannst schlafen, solange Du willst, niemand macht Dir Vorschriften. Du hast Deine Ruhe.

Währenddessen ist Dein Kollege Meier schon seit drei Stunden auf den Beinen und traxelt mühsam, schweißgebadet und stöhnend an einem Berg herum. Er muß das, ob er will oder nicht, man ist einfach verpflichtet, im Gebirge zu klettern, wenn man für „Boll“ angesehen und mitgesprochen will. Gefährlich ihm recht! Warum muß er auch nach Oberbayern fahren!

Du aber redest und streckst Dich gähmend in Deinem Bett und schlummerst frohgemut bis zum Mittag.



und auf dem Dachboden im Karl May aus der Jugendleiste schmökern, das sind ein paar Freuden des Daheimgebliebenen.

Du natürlich ins Strandbad, denn selbstverständlich willst Du doch mit den vom Urlaub zurückkehrenden braunverbrannten Kollegen konkurrieren. Wenn Du fleißig bist, gelingt Dir das auch, sehr zum Mißfallen der Urlauber, die sich an der See tagtäglich über die hohen Preise geärgert haben, während Du für ein paar Pfennige jeden Tag ebenso frisch und gebräunt an Deinen Schreibtisch zurückkehrst.

Am Abend gehst Du an Deinen Stammtisch zum Stat. Für gewöhnlich ist es nur ein Abendstat, aber in diesen Tagen wird er zum Dauerstat. Denn was macht es schon aus, wenn Du einige Stunden später zu Bett gehst! Gar nichts.

Für die große Gemeinde der Skafreunde spielt das Milieu nur eine Nebenrolle. Ob nun im Hintergrund die Sonde hinter Bergen sinkt, oder in die See taucht, ob friedliche Ruhherden an Dir vorbei in den Stall getrieben werden, oder der Lärm des Großstadtverkehrs draußen vorbeibraust, Stat bleibt Stat und ein recht fetter Stroh löst überall auf der Welt die gleichen Freuden aus.

Aber es gibt noch viele Urlaubsfreuden für den Daheimgebliebenen. Man muß sie nur zu finden wissen. Das ist zum Beispiel der Besuch der Büro. Welche Hochgefühle in der Brust löst er aus, wenn Du selbstzufrieden, Blume im Knopfloch, den Hut unternehmungslustig schief auf der Seite durch die Schreibtische wandelst, verächtlich auf die Aktenkapsel blickst, die Dir nichts anhaben können. Schreibmaschinen rasseln, Telefon klingeln, der Chef brüllt schon zum drittenmal nach der Sekretärin, mit der Du Dich unterhältst, Dein Urlaubsvertreter taucht wütend von Deinem Schreibtisch her, weil er sich in dem Wust von Papieren nicht mehr zurechtfindet und Du stehst als überlegener „Frei-Herr“ dazwischen und das alles geht Dich gar nichts an.



abends ins geliebte Stammlokal...

Diese Urlaubsfreude kannst Du Dir erlauben, der Du zu Hause geblieben bist. Und so verbringst Du Deine kurzen Tage und stellst Abend für Abend, wenn Du Dich voll Behagen in Dein vertrautes Bett fallen läßt, mit innerer Befriedigung schmunzelnd fest: Ferien zu Hause sind auch schön! —ud.

Der Tag der deutschen Rose / Werbelag der Kleingärtner und Suldigungsfest im Stadgarten.

Der königlichen Rose zu huldigen, wird am 14. und 15. Juli im ganzen Deutschen Reich ein Tag der deutschen Rose veranstaltet. Große Aufzüge und festliche Veranstaltungen sollen in gebührender Weise vor Augen führen, daß die Bezeichnung „königliche Blume“ bei der Rose vollauf gerechtfertigt ist, denn keine Blume darf sich solch kultivierter Pflege erfreuen, wie gerade die Rose. Da sich jeder Deutsche an diesem Tag mit einer Rose schmückt, wird der Tag zu einer großen Werbung für den deutschen Gartenbau und die Rosenzucht, die beide wirtschaftlich schwer zu kämpfen haben. Die 12 Millionen Rosen, die dem Tag einen besonderen Reiz verleihen, werden Vielen wieder ein innigeres Verhältnis zu den Blumen bringen.

Trotz der Kürz der Zeit ist es möglich gewesen, auch für Karlsruhe ein dem Tage und Anlaß Rechnung tragendes Programm zusammenzustellen. Die Stadtgruppe Karlsruhe der Kleingärtner im Reichsbund der Kleingärtner und Kleinstädter Berlin veranstaltet Sonntag nachmittag 14 Uhr eine Kundgebung für die deutsche Rose mit anschließendem Propagandamarsch. Zu diesem Zwecke marschieren die 4000 hiesigen Kleingärtner in geschlossenem Zuge vom Alten Bahnhof (Sammelplatz) durch die Ettlingerstraße auf den Wolfl-Hitler-Platz und stellen sich dort auf der Ostseite zwischen Kaiserstraße und Hebelstraße auf. Sie hören dann dort die Rundfunkreden des Reichs-Heilungskommissars Staatssekretärs Feder und des Führers des Reichsbundes Dr. Kammler an. Der Landesgruppenführer Czokally wird in einer Ansprache lobend Sinn und Aufgaben des Werbetages herausstellen. Der anschließende Marsch geht über die Kaiserstraße, Waldhornstraße, Schloßplatzstraße, Waldstraße, Hans-Thomastraße, Bismarckstraße, Westendstraße, Mühlburgertor, Mastenstraße, Herrenstraße, Kriegsstraße, Ritterstraße, Gartenstraße zum Festplatz, wo selbst sich der Zug auflöst. Den einzelnen Vereinen werden geschmückte Blumenwagen mit Kindergruppen vorangehen.

Am Abend findet im Stadgarten ein Suldigungsfest für die Rose statt, nachdem schon die Konzerte des ganzen Tages auf das Fest eingestellt waren. Der Karlsruher Stadgarten, der ja in seinem gepflegten Rosarium der Rose eine Stätte der immerwährenden Huldigung geschaffen hat, und schon einmal in diesem Jahre ein wohlgeklungenes Rosenfest veranstaltete, wird auch den Tag der deutschen Rose würdig beschließen. Das Pflanzar-

monische Orchester hat sein Programm dem Anlaß entsprechend eingestellt. Während den Konzerten werden auf dem Stadgarten zweimal Tanzaufführungen geboten werden, ausgeführt von der Tanzschule Sonntag. 25 große und kleine Künstlerinnen werden die Huldigung an die Rose in vollendetester Tanzkunst zur Aufführung bringen. Der erste Teil stellt die Huldigung der Rosenkinder an ihre Königin dar, während in dem zweiten Teil das Wasserreich mit seinen Rixen, Rajaden im Gefolge des Frostkönigs der Blumentönigin freundliche Huldigung erweisen. Der Huldigungstanz wird beschlossen durch einen Tanz der Frostkinder, dem sich ein Tanz der allerhöchsten Majestäten, Rosenkönigin und Frostkönig, anschließt.

Ein Aufruf der Kleingärtner.

Der Reichsbund der Kleingärtner und Kleinstädter erläßt an seine Mitglieder einen Aufruf, in dem der Erwartung Ausdruck gegeben wird, daß jeder Kleingärtner und Kleinstädter mit seinen Angehörigen am 14. und 15. Juli die von der NS-Volkswohlfahrt verkauften Rosen trägt. Bei allen Festlichkeiten nach der Kundgebung in den einzelnen Kleingärten- und Kleinstädteranlagen ist der Ernst des Tages zu wahren, der unter dem Grundsatze steht: Die deutschen Kleingärtner und Kleinstädter arbeiten für die Verwirklichung des Blut- und Bodengedankens in der Stadt. Der Tag der Rose soll nicht nur auf die vollkommene und ernährungspolitische Bedeutung des Kleingarten- und Kleinstädterwesens hinweisen, nicht nur die Opferfreudigkeit der Reichsbundmitglieder beweisen, sondern vor allem alle deutschen Volksgenossen auf den inneren Wert des deutschen Gartenwesens aufmerksam machen.

Schöne weiße Zähne Chlorodont die Qualitäts-Zahnpaste

Die Fachschule für Elektrotechnik.

Wenn eine so große Anstalt wie die Gewerbeschule Karlsruhe ihr 100jähriges Bestehen feiert, so kann es nicht ausbleiben, daß man auch der Einrichtungen gedenkt, die im Laufe der Zeit aus dieser Anstalt herausgewachsen sind, der höheren Gewerbeschulen mit Ganztagsunterricht. Nachdem bereits über die Fachschule für Blech- und Installateure berichtet wurde, sei heute auf die Fachschule für Elektrotechnik an der Gewerbeschule Karlsruhe hingewiesen.

Das Elektro-Installateurgewerbe ist ein noch sehr junges Gewerbe, was schon daraus hervorgeht, daß die Elektrotechnik selber erst wenig über 100 Jahre alt ist. Raum zwei Generationen sind es, auf die dieser Handwerkerstand zurückzuführen kann. Aus dem Mechaniker- und Feinmechanikerhandwerk sind die ersten Elektroinstallateure hervorgegangen.

Heute beherrscht die Elektrotechnik die Welt. Unsere moderne Kultur und Zivilisation ohne die Elektrotechnik ist gar nicht mehr vorstellbar.

Dabei handelt es sich bei der Elektrizität um eine reine begriffliche Energieform, deren Wesen heute noch nicht erforscht ist. Da die Elektrizität nichts Stoffliches, das mit den Händen zu fassen und zu bearbeiten ist, bedeutet die Beschäftigung mit ihr ein gut Teil theoretischer Erwägungen. Wenn daher ein Handwerksberuf der Theorie nicht entraten kann, so ist es der Beruf des Elektrikers. Da, bei dem rasenden Tempo, mit dem die Elektrotechnik vorschreitet — man denke nur an die Radiotechnik — ist selbst der Fachmann häufig genug nicht mehr in der Lage, ihr rastlos folgen zu können.

Einem Elektriker genügen manuelle Fertigkeiten keineswegs, der Beruf verlangt darüber hinaus ein großes Maß geistiger Fähigkeiten. Täglich muß der Elektriker Neues hinzulernen; er muß in dauernder Verbindung mit der Forschung und Wissenschaft bleiben.

Die Gewerbeschule hat die Aufgabe, den Lehrling charakterlich zu erziehen und ihm in Ergänzung der Meisterlehre diejenigen theoretischen Kenntnisse beizubringen, die der Beruf verlangt. Bei dem abstrakten Wissensstoff der Elektrotechnik aber bleibt es gar nicht aus, daß vieles von den jungen Leuten nicht als geistiges Eigentum erworben wird. Raum der Schule entlassen, zeigen sich gerade beim Elektriker bedenkliche Lücken. In Abendkursen wird vieles aufgefrischt und Neues hinzugelehrt. Doch auch hier wird nur der Lückendeckung einen vollen Gewinn haben können, kommen doch abends die Leute müde und abgelenkt zum Unterricht, wodurch die Aufnahmefähigkeit sehr gering ist.

Der Elektro-Installateurberuf bedarf aber neben einer umfangreichen, praktischen Tätigkeit einer intensiven theoretischen Unterweisung.

Wie könnte sie besser geboten werden als im Ganztagsunterricht einer Fachschule? Dieser Unterricht allein ist in der Lage, über die Lehrzeit hinaus dem Gelehrten und Meister das Rüstzeug zu vermitteln, um im Beruf stets auf der Höhe zu sein.

Schon seit den ersten Jahren ihres Bestehens haben es daher die Gewerbeschulen als ihre Aufgabe betrachtet, Weiterbildungsmaßnahmen der verschiedensten Art zu bieten. Sie folgten dabei dem § 2 der Verordnung für die Gewerbeschulen, der u. a. als Aufgabe dieser Schulen Veranstaltungen zur Weiterbildung der Gehilfen und selbständigen Gewerbetreibenden aufzählt.

Viel Anerkennung haben diese Weiterbildungs-Kurse bei den Berufsangehörigen gefunden, besonders auch bei den Elektro-Installateuren.

Gewerbeschuldirektor R. F. Kuhn war es, der in weitestgehender Weise schon bei der Planung des Gewerbeschulneubaus die Räume und Laboratorien für eine elektrotechnische Fachschule vorsah. Als bald nach Kriegsende richtete er in diesen Räumen die ersten „Tagesturse für Elektriker und Starkstrom-Monteur“ ein. Nach seinem Willen sollten diese Kurse zu einer Fachschule ausgebaut werden. Den Schluß der Fachschule mußte neben der Abschlußprüfung die Meisterprüfung bilden. Ziel und Zweck der Fachschule sollte sein, die Teilnehmer in die Lage zu versetzen, jede in der Praxis an sie herantrübende Aufgabe selbständig zu lösen. Dabei wurde besonderer Wert auf die Übungen in den Laboratorien gelegt. Hier mußten die Schüler die vorhandenen Maschinen, Apparate und Instrumente selbst bedienen, anschließen, untersuchen, etwaige Fehler erkennen und sachgemäß beseitigen. Zugelassen waren gelernte Elektriker, die eine mehrjährige Praxis nachwiesen. Sowohl das Unterrichtsministerium als auch das Landesgewerbeamt begrüßten die Einrichtung dieser Tagesturse aufs wärmste.

Direktor Kuhn sei als Wegbereiter auch an dieser Stelle besonderer Dank zum Ausdruck gebracht, daß er alle Schwierigkeiten überwindend, die Fachschulangelegenheit vorantrieb.

Der erste Ganztagskurs begann am 5. Mai 1919 und dauerte bis 31. Juli desselben Jahres. Der spätere Gewerbeschuldirektor H. Bender erteilte den Unterricht in den Hauptfächern. Der übrige theoretische und praktische Unterricht wurde nebenamtlich versehen.

Die Fachschule schaut also heute auf das 15. Jahr ihres Bestehens zurück. Heute verfügt die Fachschule für Elektrotechnik über Unterrichtsräume, Laboratorien, Werkstätten, Lehrmittel, Apparate und technische Einrichtungen in einer Reichhaltigkeit und Zweckmäßigkeit, die wohl einzigartig ist und von keiner gleichartigen Anstalt übertroffen wird. Der Stadt Karlsruhe gebührt Dank für das liebevolle Verständnis, mit dem sie den Wünschen der Fachschule entgegen kam.

Die Leistungen der Schule finden ihre Auswirkung bei den Prüfungen. Die Absolventen der Fachschule haben stets dabei in Ehren bestanden.

Gott sei Dank hat die neuere Zeit mit dem „Bildungsfimmel“ aufgeräumt. Es gab eine Zeit, da glaubte der selbständige Elektriker, sein Sohn müßte unbedingt eine höhere technische Lehranstalt besucht haben. Der Ehrentitel „Meister“ kam in Mißkredit. Der Elektriker mußte „Ingenieur“ sein. Die Folge war, daß viele Absolventen solcher Anstalten dem Handwerk entwöhnt wurden.

Die Fachschule ist direkt darauf zugeschnitten, dem Handwerker zu dienen. Der Absolvent soll zum praktisch und theoretisch tätigen Handwerker und daneben zum Geschäftsmann und Führer seines Betriebes ausgebildet werden.

Aber auch eine erzieherische Aufgabe erfüllt die Fachschule. Sie will den Schüler zum Menschen, zur Persönlichkeit, zum Volksgenossen erziehen.

Leider wirkt sich die Not der Wirtschaft dahin aus, daß in den einzelnen Betrieben gar nicht mehr alle möglichen Arbeiten erledigt werden. Auch hier springt die Schule ein, indem sie solche selten vorkommende Arbeiten in ihren Werkstätten ausführen läßt.

Die Führung eines Geschäftes erfordert gerade heute umfassende kaufmännische Kenntnisse und Fertigkeiten. Man denke nur daran, wieviel steuerliche Berechnungsarbeit der Geschäftsinhaber für den Staat verrichten muß und man wird begreifen, daß eine Fachschule auch hierin ein weites Betätigungsfeld hat.

In der Fachschule soll der Schüler aber auch zum stolzen, handbewußten Handwerker erzogen werden.

Er wird den berühmten Führer der Standesorganisation abgeben. Damit soll er jedoch nicht losgelöst von der Volksgemeinschaft, sondern im Gegenteil erst richtig zu ihr hingeführt werden. In der Fachschule wird er hineingestellt in den Kulturkreis unserer Nation. Es wird in ihm Verständnis und Begeisterung wachgerufen für deutsche Geschichte und Kultur.

Aus kleinen Anfängen ist die Fachschule für Elektrotechnik entstanden, heute steht sie führend da. Was sie im einzelnen bietet, weist das Programm aus, das an Interessenten unentgeltlich abgegeben wird. Eine Anerkennung hat die Schule aus dem Kreis der Berufsangehörigen erfahren dürfen. Auch der Staat anerkennt ihre wertvolle Tätigkeit, indem er wiederholt namhafte finanzielle Zuschüsse leistet.

Die Fachschule schließt mit der Abschlußprüfung, die zugleich mit der Meisterprüfung für diejenigen Absolventen verbunden ist, welche

die Bedingungen der Handwerkskammer erfüllen (Gesellenprüfung, 5jährige Installationspraxis usw.).

Eine große Anzahl von Schülern hat die Fachschule besucht. Sie schreiben heute noch begeistert über ihre Fachschulzeit.

Wie oft betonen sie, daß diese Zeit von größtem wirtschaftlichem Nutzen für sie gewesen ist. Ein ganzes Leben zehren sie von dem „Kapital“, das ihnen die Schule vermittelt. Wer sich nicht selbstständig machen von den Absolventen, ist in angesehenen Stellungen eingetriedet.

Ein ganzes Jahr werden Menschen aus allen deutschen Gauen der Einwirkung zielbewußter Schulungszeit ausgesetzt. Schon im reifen Mannesalter sind sie bestrebt, das Beste zu leisten nicht nur an theoretischem Können, sondern auch an Charakterbildung und Willensfestigung. Rühmenswert ist der Kameradschaftsgeist, der alle bisherigen Schüler in der Schulgemeinschaft zusammenschloß. Dieser Geist ist auch ein wertvoller und dauernder Gewinn der Fachschularbeit. Aus der Fachschule soll hervorgehen der standesbewußte Handwerker, der stolz ist auf sein Werk und für Deutschland ist bis in die Knochen, der wahre Kamerad und Volksgenosse, fest und opferbereit, achtend und geachtet.

Auszahlung von Instandsetzungszuschüssen.

In einem Rundschreiben über Reichszuschüsse für Instandsetzungen und Umbauten, den der Reichswirtschaftsminister an die Länderregierungen gerichtet hat, wendet er sich gegen das Vorgehen örtlicher Stellen, die bereits erteilte Vorbescheide widerrufen oder Reichszuschüsse zurückfordern, wenn nachträglich festgestellt wird, daß nach den Richtlinien eine Zuschußgewährung nicht zulässig gewesen wäre. Der Minister weist darauf hin, daß mit der Erteilung des Vorbescheides ein Anspruch auf den Zuschuß entsteht. Eine Zurückziehung oder Rückforderung sei nur möglich, wenn betragsmäßige Maßnahmen angewendet worden sind, um einen höheren Zuschuß zu erhalten oder wenn mit den Arbeiten nicht innerhalb der festgesetzten Frist begonnen wurde. In allen übrigen Fällen müsse nach Erteilung eines Vorbescheides grundsätzlich ein Zuschuß gezahlt werden. Lediglich seine Höhe sei auf Grund der endgültigen Rechnungen noch nachzuprüfen. Eine nachträgliche Verweigerung der Zuschußzahlung mit der Begründung, daß ein Vorbescheid nicht hätte erteilt werden dürfen, bedeute für den Antragsteller eine große Härte, ebenso wie ihm auch die Rückzahlung eines Zuschusses, weil die bewilligende Stelle die Bestimmungen nicht beachtet habe, nicht zugemutet werden könne.

Ordnung auf dem deutschen Buttermarkt

Nationalsozialistische Agrarpolitik ist nicht allein Dienst an der deutschen Landwirtschaft, sie ist Dienst am ganzen Volk. Dies zeigt eindeutig die am 1. Juli 1934 voll in Kraft getretene Butterverordnung. Abgesehen davon, daß sie ein wesentlicher Faktor ist, die

und so wurde die Butter vielfach zu Schleuderpreisen angeboten. Dadurch wurde die Notierung der deutschen Butter gefährdet und der Verdienst des Bauern gesmälert. Hier konnten alle unzulässigen Verfuß, vergangener Einrichtungen und Behörden keine Ordnung schaffen, solange nach dem Grundgesetz des „freien Spiels der Kräfte“ die Hauptmacher dieses unsauberen Geschäfts nicht gestört werden durften.

Jetzt hat es der Butterhandel, wie schon gemeldet, nicht mehr mit zwei Dutzend Markenbutterorten aus Baden, Bayern, Württemberg, Rheinland usw. zu tun. Er braucht sich nicht mehr den Kopf zu zerbrechen, ob die „H. Weide-Butter“, oder die „Allerfeinste Teebutter“ oder gar die „Allerbeste Butter Marke Heide-rose“ die für seine Zwecke richtige Sorte sei. Hatte er dann glücklich das Gefuchte erhascht, so war es doch wieder nicht zweckdienlich, weil ihm nur eine geringe Menge angeboten werden konnte.

So war es nicht verwunderlich und oft geradezu notwendig, daß er auf ausländische Butter zurückgreifen mußte, die zwar nicht in besserer Qualität, aber einheitlich angeboten wurde. Das ist heute nicht mehr notwendig. Die Wahl fällt nicht mehr schwer.

Nur noch 5 Butterorten und die hier gezeigten Kennzeichnungen beherrschen jetzt den deutschen Buttermarkt.

Die rote Schrift mit der blauen Schutzmarke für deutsche Markenbutter, blaue Schrift für deutsche feine Molkebutter und grüne Schrift für deutsche Landbutter; für deutsche Landbutter schwarzer Druck auf weißem Papier und für deutsche Kochbutter schwarzer Druck auf gelbem Papier.

Die Einstufung zu einer dieser 5 Sorten geschieht nach einem bewährten Punktverfahren, nach welchem die beste Butter 20 Wertmale erreichen kann. Deutsche Markenbutter muß mindestens 17 Wertmale, deutsche feine Molkebutter mindestens 16 Wertmale und deutsche Landbutter mindestens 13 Wertmale erreichen. Außerdem sind für diese 3 Sorten noch besondere Bedingungen zu erfüllen, von denen die deutsche Landbutter, die mindestens 13 Wertmale erreichen muß, und die deutsche Kochbutter befreit sind. Ausländische Butter muß hinsichtlich ihres Herstellungslandes als „Einfache Butter“ oder „Dänische Butter“ in schwarzer Schrift gekennzeichnet sein.

Klar und einfach ist das Aussehen des Buttermarktes geworden, der zudem vom Weltmarkt und seinen Schwankungen vollständig unabhängig gemacht wurde. Für Spekulanten ist kein Platz mehr. Mit deutscher Arbeit und deutschem Bauernfleiß soll nicht mehr Schindluder getrieben werden und deutscher Kaufmannsgeist soll wieder zu Ehren kommen. Nicht des Handels aber ist es, in echtem Sozialismus die Maßnahmen nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik anzuerkennen und zu befolgen. Es geht heute nicht mehr um die Interessen einzelner Gruppen, sondern um das Wohl von Verbraucher, Handel und Erzeuger, um das Gesamtwohl des deutschen Volkes!



deutsche Milchwirtschaft und damit die Landwirtschaft auf einen gesunden Boden zu stellen, brachte sie endlich Ordnung in den trübseligen Weltmarkt auf dem Buttermarkt.

Die Vielfalt der Butterorten war das günstige Wirkungsfeld für die Börsenspekulanten. Die eine Sorte unterbot die andere

Gegen ungerechtfertigte Preissteigerungen.

Obwohl der Reichswirtschaftsminister bereits in mehreren Verlautbarungen vor ungerechtfertigten Preissteigerungen nachdrücklich gewarnt hat, sind in der letzten Zeit doch erneut Klagen über Preissteigerungen in einigen Wirtschaftszweigen laut geworden. Diese Fälle werden zurzeit nachgeprüft. Sollte sich erweisen, daß ungerechtfertigt Preissteigerungen vorgekommen sind, so wird mit aller Strenge eingegriffen werden.

Zugehörigkeit und Anmeldepflicht zum Reichsnährstand.

Durch die Verordnung vom 6. Juli 1934 — Reichsgesetzbl. I S. 591 wird mit hohen Strafen bedroht, wer entgegen der öffentlichen Aufforderung des Reichsbauernführers vom 25. Juni 1934 die Anmeldung zum Reichsnährstand Hauptabteilung IV unterläßt. Um die in verschiedenen Händlertreibern, besonders bei den Lebensmittelhändlern, durch irreführende Preissteigerungen etwa hervorgerufenen Zweifel über die Zugehörigkeit und die Anmeldepflicht zum Reichsnährstand auszuräumen und die Betriebsinhaber dadurch vor Strafen zu bewahren, gibt der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft folgendes bekannt:

Ausschließlich zum Reichsnährstand gehören

1. Betriebe, die nur Landhandel im Sinne der Dritten Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes vom 16. Februar 1934 — Reichsgesetzbl. I S. 100 — und der Nachtragsliste vom 25. Juni 1934 — Deutscher Reichsanzeiger vom 28. Juni 1934 Nr. 148 — betreiben. Diese Betriebe sind in der öffentlichen Aufforderung des Reichsbauernführers vom 25. Juni 1934 bezeichnet.

2. Betriebe, die neben diesem Landhandel in unerheblichem Maße andere Waren, wie z. B. Tee, Kaffee, Salz oder Pflanzmittel vertreiben.

Die vorbenannten Betriebe haben sich entsprechend der öffentlichen Aufforderung des Reichsbauernführers vom 25. Juni 1934 lediglich beim Reichsnährstand anzumelden.

Nicht zum Reichsnährstand gehören

solche Betriebe, die neben anderen Waren nur in unerheblichem Maße Landhandel treiben. Diese Betriebe brauchen sich beim Reichsnährstand nicht anzumelden.

Sowohl zum Reichsnährstand als auch zu einer etwaigen anderen Ständes- oder Berufsvertretung gehören

solche Betriebe, die in nicht unerheblichem Maße sowohl Gegenstände des Landhandels wie auch andere Waren führen. Auch diese Betriebe haben sich beim Reichsnährstand anzumelden. Ob auch eine Anmeldung bei einer etwaigen anderen Ständes- und Berufsvertretung notwendig ist, richtet sich nach den hierfür geltenden besonderen Vorschriften.

Entstehen hiernach bei einem Betriebsinhaber Zweifel, ob eine Anmeldung zum Reichsnährstand notwendig ist, so empfiehlt es sich mit Rücksicht auf die in der erwähnten Verordnung vorgezeichneten hohen Strafen, die Anmeldung beim Reichsnährstand vorzuziehen.

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal.

Der tödliche Unfall auf dem Rangierbahnhof.

Unter starkem Andrang des Publikums verhandelte das Karlsruher Schöffengericht gegen den 48 Jahre alten bisher unbestraften Heinrich Schöll aus Karlsruhe, welcher wegen fahrlässiger Tötung angeklagt war. Der Angeklagte wird beschuldigt, er habe am 17. Mai nachmittags 13.13 Uhr, als er seinen Dienst im Stellwert 9 des Karlsruher Rangierbahnhofs versah, es unterlassen, eine Weiche richtig zu stellen. Dadurch riefen zwei Züge zusammen, eine Lokomotive fiel um und begrub den im letzten Augenblick abpringenden Kesselwagenführer Steinbach unter sich, der sofort getötet wurde. Im Verlauf der fünfständigen Verhandlung wurden neun Zeugen und als Sachverständiger Reichsbahnrat Ferdinand Benz gehört. Der Staatsanwalt ergriffte die Schuld des Angeklagten an dem Unfall für erwiesen und beantragte eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten unter strafmildernder Berücksichtigung, daß er im Dienst als zuverlässiger, treuer und gewissenhafter Beamter galt, wegen fahrlässiger Tötung zu drei Monaten Gefängnis unter Anrechnung der seit 19. Mai erteilten Unteruchungshaft. Der Angeklagte unterwarf sich dem Urteil. Der Haftbefehl wurde aufgehoben und der Angeklagte auf freien Fuß gesetzt.

Sechs Monate Gefängnis für Tierquälerei.

Froschhütel sind für manche Menschen eine Delikatesse. Das Tierquälgelei will ihnen diesen Genuß auch nicht freitig machen, verbietet jedoch, daß den Fröschen in lebendem Zustande die Schenkel abgenommen werden. Wegen Verstoßes gegen dieses Verbot wurde jetzt in einer pfälzlichen Ortschaft in der Nähe von Zweibrücken ein Mann mit sechs Monaten Gefängnis bestraft. Er hatte den Fröschen, ohne sie vorher völlig zu töten, die Schenkel abgeschnitten.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

Donnerstag, den 12. Juli.

Spieltheater:
Gloria-Ballet: Eine Frau vergißt nicht, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Bei der Plönderei Kathrein, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Reichens-Theater: Gehe schon meine Kinder, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Freut Euch des Lebens, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Jenua Gerhardt, ein Braunschweigler, 8. 5. 7, 8.45 Uhr.

Sonstige Veranstaltungen:
Kaffee Vaterland: Tanz-Abend, 20.30 Uhr.
Freitag, den 13. Juli.

Spieltheater:
Gloria-Ballet: Eine Frau vergißt nicht, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Bei der Plönderei Kathrein, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Reichens-Theater: Gehe schon meine Kinder, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Freut Euch des Lebens, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Jenua Gerhardt, ein Braunschweigler, 8. 5. 7, 8.45 Uhr.

Turnen / Turn / Turn

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Ämtliche Bekanntmachung.

Bezirksführer-Ring.

Da es sich wiederholt gezeigt hat, daß eine ganze Anzahl von Vereinen über die Zusammensetzung des derzeitigen Bezirksführer-Ringes nicht im Bilde ist, gebe ich hiermit den Bezirksführer-Ring von Bezirk 2 (Mittelbaden, Gau XIV Baden) nochmals bekannt:

1. Deutscher Turnverband (DT.), (Turnen, Gymnastik, Fechten, Faustball, Handball), Bezirksführer Wilhelm Durst, Karlsruhe-Ruppurr, Kronstr. 11, Tel. Postzent. 11 049.
2. Deutscher Fußballverband (DFB.), (Fußball, Rugby, Cricket), Bezirksführer Hptl. Alfred Vogel, Karlsruhe, Boedstr. 13.
3. Deutscher Scherathletikverband (Boren, Ringen, Jiu-Jitsu, Gewichtheben), Bezirksführer Max Hummel, Durlach, Weberstr. 9.
4. Deutscher Schwimverband (Schwimmen, Wasserball, Lebensrettung), Bezirksführer Jakob Rehb, Rastatt, Ludwigsring 54.
5. Deutscher Hockerverband und Tennisverband (Tennis, Hoken, Golf, Tischtennis), Bezirksführer für Hoken: Walter André, Bruchsal, Marktpl. 9. Bezirksführer für Tennis: Dir. Oskar Huber, Karlsruhe, Weberstr. 5.
6. Deutscher Kegeln- und Billardverband (Kegeln und Billard), Bezirksführer für Kegeln: Andreas Anorr, Durlach, Dürrbachstr. 36. Bezirksführer für Billard: Josef Fleischmann, Karlsruhe, Eisenlohrstr. 8.
7. Deutscher Winterportverband (Sti, Eislauf, Bob, Rodel, Eishoken und Rollschuh), Bezirksführer Alb. Billing, Karlsruhe, Kronenstr. 21.
8. Deutscher Schießsportverband (Naad, Sport, Kleinkaliberschießen, Schießsport- und Schützenvereine, Hund- und Brieftaubenweien), Bezirksführer Waldemar Rupp, Karlsruhe, Vestingstr. 1a.
9. Deutscher Wassersportverband (Rubern, Segeln, Paddeln, Motorboot), Bezirksführer Dir. Herm. Lang, Karlsruhe-Grünwinkel, Durnersheimerstr. 29.
10. Deutscher Bergsteiger- und Wanderverband (Wandern, Bergsteigen, Keltlager, Jugendberge, Freizeitervereine), Bezirksführer und Gauführer Fabrikbesitzer Adolf Wikenmann, Forstheim, Holzgartenstr. 40.
11. Deutscher Rad sportverband (Straßen- und Rennfahren), Bezirksführer Karl Burajschneider, Forstheim, Luisenstr. 26, Tel. 6855.
12. Deutscher Sportärzte- und Sportlehrerverband (Sportärzte, Turns, Sports- und Gymnastiklehrer, Gymnastik und Tana), Bezirksführer August Twele, Karlsruhe, Technische Hochschule.
13. Stiefel.

Dipl.-Sportlehrer, der Beauftragte des Reichssportführers für den Bezirk Karlsruhe (Mittelbaden), Gau XIV Baden.

Die Henley-Sieger kommen nach Mainz.

Deutsche Kampfspiele und deutsches Meisterschaftsrudern in Mainz am 21./22. Juli.

Am Mittwoch fand der Meldebesluß zur diesjährigen Mainzer Regatta statt. Die Meldungen sind über Erwartung gut ausgefallen. 72 Vereine aus ganz Deutschland und dem Ausland werden sich in den Tagen vom 20. bis 22. Juli in Mainz treffen. Von der Schweiz werden die alten Freunde der Mainzer Regatta, der Secklub Luzern, der Fußballklub Zürich (Rudersektion) und der Deutsche Ruderverein Zürich wieder nach hier kommen. Weiter wurde der vorzügliche Achter des Ruderklub Schaffhausen Schweiz gemeldet. Der ungarische Ruderverband Budapest hat in allen Bootsgattungen seine Meisterschaften gemeldet und, da zu den Kampfspiele die erste deutsche Klasse selbstverständlich reitlos an den Start kommen wird, sind Kampfsportler, wie man sie sonst wohl selten auf einer Regatta zu verzeichnen hat. Von Berlin sind 10 Vereine bei den Meldungen vertreten, weiter sind erste Mannschaften aus Danzig, Königsberg, Frankfurt a. d. O., Hamburg, Leipzig, Lübeck, Rostock, Ulm, Halle anwesend und kommen hierzu die alten Besucher der Mainzer Regatta von Frankfurt a. Main, Offenbach, Mannheim, Kassel, Heilbronn, Ludwigs- hafen und vom Niederrhein.

Sämtliche Rennen weisen starke Felder auf. So haben im Rheinpfal, dem Eritern-Einer, 6 Boote gemeldet. Hierbei sind besonders die Meldungen von Dr. Buhh, dem Henley-Sieger 1934 und Georg von Opel, Küsselsheim, hervorzuheben. Im Doppelzweier treffen sich die Gebrüder Arenz, Godesberg, Meister von 1933, mit dem Frankfurter Ruderklub Frankfurt a. O. Beide Vereine haben sich bereits erprobte Kampfe geliefert. Der Mainzer Ruder-Verein, der seine Mannschaften zum Meisterschafts-Rudern ohne Steuer- mann und Achter gemeldet hat, wird im ersten Rennen auf sechs Bewerber treffen, während der Meisterschafts-Achter mit 13 Booten besetzt ist. Die Herren Braun und Möller von der Ruder-Gesellschaft Viking, Berlin, die mit Dr. Buhh zusammen erst vor zwei Tagen ebenfalls als Sieger von Henley zurückgekehrt sind, haben ihre Meldungen ebenfalls abgegeben und treffen auf Halle, Danzig, Königsberg, Köln und Mannheim. Die Studentenrennen sind in diesem Jahre von den Unterstädten Rostock und Frankfurt a. M. besetzt. Auch die zweiten Seniorenrennen weisen starke Felder auf, gleichfalls die Junioren- und Jungmanns-Rennen. So sind am Start des Zweiten Senior-Achters, des Junior-Achters des Zweiten Jungmanns-Vierers, des Junior-Vierers jeweils 10 Boote. Zum Stillschnellruder-Wettbewerb für Frauen, der erstmalig als Kampfspielwettbewerb ausgeschrieben ist, treten Mannschaften von Düsseldorf, Worms, Kassel, Brandenburg und Mainz an. In diesem Wettbewerb handelt es sich in erster Linie um vollendete Beherrschung des Ruderteils, während bei dem Wettbewerb auch die Schnelligkeit der Boote durch Punkte bewertet wird.

Durch die starke Beteiligung der Felder sind eine große Anzahl von Vorrennen nötig geworden. Für die Kampfspiele finden diese Freitag, den 20. Juli, ab 8 Uhr vormittags, statt, während für die übrigen Rennen an den Regatta-Vormittagen ebenfalls jeweils ab 8 Uhr Vorrennen angesetzt sind. Die Regatta dürfte eine ungeheure Anziehungskraft auf jeden Ruder-sportinteressierten ausüben.

Meldebesluß für die Benützung von Sonderzügen für die Deutschen Kampfspiele in Nürnberg.

Zur Beteiligung an den zu den Deutschen Kampfspiele nach Nürnberg verkehrenden Verwaltungssonderzügen mit 60 v. S. Ermäßigung ist der Meldebesluß nunmehr auf den 14. Juli festgesetzt worden. Bis zum 14. Juli einschließlich nehmen alle deutschen Bahnhöfe Meldungen von jedermann entgegen.

Geier wieder bester Deutscher.

Martano gewinnt die achte Etappe der „Tour“. — Die Gebrüder Wolke endgültig ausgeschieden.

Die achte Etappe der „Tour de France“, die die Fahrer am Mittwoch von Grenoble nach dem 102 Km. entfernten Gap führte, stand im Zeichen einer unerbittlich heißen Sonne, schwerer Berge und schlechter Straßen. Unverständlicherweise wurde sogar erst um 14,15 Uhr gestartet, also zu einem Zeitpunkt, in dem die Sonne sich ganz besonders hervortat. Es gab denn auch wieder eine ganze Reihe von Ausfällen. Besonders bedauerlich ist für uns dabei, daß die Gebrüder Wolke, die am Vortage nach Kontrollschluß eingetroffen waren, aber schließlich nach langen Verhandlungen doch im Rennen blieben, nunmehr endgültig wegen Erschöpfung ausgeschieden sind.

Erfreulich ist dafür wiederum das großartige Abschneiden des Schweinfurters Ludwig Geier, der hinter dem Italiener Martano (3:28:16), dem Träger des „Gelben Trikots“ An-

tonin Magne, Vietto und Verwaede den fünften Platz in 3:29:50 belegte und damit diesmal bester der deutschen Fahrer war.

Schon wenige Kilometer nach dem Start begann der Anstieg auf etwa 1000 Meter und in nur war das Feld vollkommen zerrissen. Im Vorderreffen bemerkte man ständig abwechselnd den belgischen Einzelfahrer Verwaede, ferner den Italiener Martano, den Franzosen A. Magne und von den deutschen Vertretern Geier. Zermürbend wirkten dann die zahllosen kleinen Berge und Talabfahrten und kurz vor dem Ziel wurde schließlich der Col Bayard (1200 Meter) als höchster Gipfel erreicht. Von hier ging es in einer nur wenige Kilometer langen Abfahrt zum Ziel, so daß ein Aufsteigen der Verfolger kaum noch möglich war und die Fahrer einzeln und in kleinen Gruppen das Etappenziel passierten. In Stärke von 11 Mann wurde der letzte Anstieg in Angriff genommen. Martano spurtete plötzlich aus dem Rubel heraus und erlangte schließlich einen größeren Vorsprung, den er bis ins Ziel nicht mehr abgab. Ausgeschieden ist noch der „Tourist“ Vitarelle, so daß nunmehr noch 44 Fahrer im Rennen liegen.

Die übrigen Deutschen vollbrachten auf dieser so überaus schweren Etappe gute Leistungen. Stöpel und Busse blieben ständig zusammen und kamen als Spitzreiter einer kleineren Gruppe in 3:35:27 Stunden als 19. und 20. am Ziel ein. Risch wurde in 3:40:11 St. und Kutschbach erreichte in 4:54:12 als Drittlehster das Ziel.

Begnadigt wurde der vom Gau 13 und von der Sportgemeinde Eintracht wegen undisziplinierten Verhaltens auf ein Jahr gesperrte ehemalige deutsche Hürdenmeister Willi Welscher.

Wer siegt auf dem Nürburgring . . . ?

Werden wir am Sonntag die Scharke von Montlhéry ausweichen? — Es gibt einen schweren Kampf — Die beste Weltklasse ist am Start.

Die deutsche Niederlage von Montlhéry gehört der Geschichte an. Unsportlich und unklar im höchsten Maße wäre es, ihre Bedeutung herabzusetzen, zu beschönigen oder gar, wie das vielfach versucht wurde, mit fadenheiligen Ausreden zu entschuldigen. Daß die Montlhérybahn in schlechter, sogar in sehr schlechter Verfassung war, weiß alle Welt. Ebenso weiß sie aber auch, daß die drei Wagen der Alfa-Romeo-Mannschaft, trotz dieser schlechten Strecke durchgehalten und schließlich überlegen gefiegt haben. Es muß auch garnichts, jetzt darauf hinzuweisen, daß die Bugatti- und Mercedeswagen auch der schlechten Strecke und dem widerständigen Tempo zum Opfer gefallen sind, und daß es schließlich ja nur Kleinigkeiten waren, auf die unsere Niederlage zurückzuführen ist.

Grundsätzlich ist vom sportlichen und technischen Standpunkt aus hierzu zu sagen, daß nicht die schlechte, sondern nur die beste Konstruktion uns Vorbild sein darf und daß die drei Alfa-Romeo-Fahrer uns diesmal ein Beispiel gegeben haben, vor dem man in echter sportlicher Anerkennung den Hut zweimal abzunehmen hat. Die Straße war für die Alfa-Wagen nicht besser, als für die übrigen. Trotzdem haben die Wagen durchgehalten; ja sie hatten es nicht einmal nötig, das Tempo zu mindern, als ihr Sieg feststand und die Konkurrenten schon förmlich von der Bildfläche verschwunden waren. Man muß sich bis zum 1. Juli 1914 zum deutschen Sieg im Grand Prix bei Lyon zurückgehen, um einen so überzeugenden und vollständigen Sieg im internationalen Automobil-sport zu finden, wie den neuen Alfa-Romeo-Sieg in Montlhéry und die sportliche Ritterschickel verlangt, daß das unanwunden auch in Deutschland anerkannt wird, so wie wir wünschen, daß man einen deutschen Sieg auch im Ausland respektiert.

Warum sind die deutschen Wagen in Montlhéry ausgeschieden?

Der nüchternste Sinn für das Mögliche und Wirkliche sagt, daß es sich sowohl bei Mercedes-Benz wie bei der Auto-Union um eine Neukonstruktion handelt, die mit großartigem Erfolg gelungen ist. Die Früchte dieser Arbeit können aber ganz unmöglich vor der Reise geerntet werden. Noch nie hat es eine Neukonstruktion gegeben, die nicht eine bestimmte Reifzeit verlangt hätte. Das gilt für jeden einfachen Personwagen — warum soll diese alte Erfahrung nun mit einmal auf die tausendmal kompliziertere und empfindlichere Konstruktionsarbeit eines reiselichen Rennwagens nicht anzuwenden sein? Nur ein kräftiger Mangel an Erfahrung und Sachkenntnis kann ein derartiges Verlangen stellen. Weshalb aber sollen wir den deutschen Rennwagen die Reifzeit verweigern, gerade jetzt, wo der Konstrukteur vor die ganz neue Aufgabe gestellt ist, mit 25 Kilogramm mehr wie eine Pferdewärte zu erzeugen, oder mit Spitzengeschwindigkeiten und Bremswegen zu rechnen, die man vor wenigen Monaten noch für unmöglich hielt? Konstrukteur, Techniker, Fahrer und Arbeiter haben in Untertürkheim und Zwidau ihr Bestes gegeben. Was jetzt noch zu tun bleibt, ist nur im Kampf, nicht auf dem Konstruktions-brett und nicht im Training zu lernen, da die Härte des Kampfes, wie wir ihn in Montlhéry sahen, letzten Endes doch noch alle Vorstellungen übertrifft. Wenn dann Kleinigkeiten die deutschen Fahrer außer Gefecht setzen, dann heißt es die Ohren heiß halten und lernen, nicht aber eine billige Entschuldigung darin zu suchen, daß man infolge einer Reihe von Kleinigkeiten verloren hat. Niemals darf man vergessen, daß auch Krüge, die der Welt ein anderes Gesicht gegeben haben, durch Kleinigkeiten verloren gingen, und daß es hier wie dort diese Kleinigkeiten sind, auf die man zu achten hat.

Zuversicht bei Mercedes-Benz.

Die „Kleinigkeiten“ selbst sollte man vor der Öffentlichkeit nicht verheimlichen. Es ist besser, offen über sie zu sprechen, weil es der Sportwelt leichter fällt, ein gerechtes und zureichendes Urteil zu fällen. Caracciola und von Brauchitsch mußten infolge Schalta-schwierigkeiten ausweichen. Wie kann es aber an einem Mercedes-Benzwagen bei 40jähriger Erfahrung der zwei ältesten Fahrern der Welt so etwas geben, fragt sich der Laie. Die Erklärung ist einfach. Differential und Getriebe sind diesmal an der Hinterachse zu einem Block vereinigt. Wie ein normales Getriebe ist das Leichtmetallgehäuse durch einen aufgeschraubten Leichtmetalldeckel verschlossen. Mitten durch den Deckel geht der Schalthebel. Dieser unbekannt Wärmeisolationen oder Vibrationen, die auf die hohen Geschwindigkeiten und auf die sehr schlechte Straße zurückzuführen sind, haben eine Ausdehnung des Leichtmetalls an Getriebebefestigung und Deckel bewirkt. Der Deckel ist zerfallen; im Riß hat sich der Schalthebel geklemmt; beide Fahrer schieden aus.

Am Sonntag auf dem Nürburgring wird der Deckel aus hochwertigem Stahl gefertigt sein und bestimmt halten. Es gibt aber ohne Kampf keine Gewähr dafür, wie sich jetzt die Leichtmetalle am Gehäuse verhalten. Nach dem Stand aller technischen Erkenntnisse kann diese Störung nicht mehr auftreten. Dr. Kiesel, der Konstrukteur des Wagens, den wir dieser Tage im Werk gesprochen haben, ist zuversichtlich. Auch der Defekt, der fraglos außer Gefecht gesetzt hat, kann sich nach menschlicher Voraussicht nur wiederholen, wenn der Teufel selbst die Hand im Spiel hat. Eine abgeriffene Leitung an einer Delldruckbremse, das hat es in normalen Verkehr schon öfter gegeben. Bei den Rennwagen ist aber ein Material verwendet, das einfach halten muß und das am Sonntag auch halten wird. Was die Mercedes-Benzwagen im übrigen leisten, haben sie in Montlhéry gezeigt.

Und die Auto-Union . . . ?

Was dem einen recht, ist dem anderen billig. Auch hier beruft man sich auf kleine Ursachen mit großen Wirkungen. Auf der Voraussetzung St. und Prinz Leiningen dieser kleinen Ursachen

wegen ausgeben. Momberger mußte damals einer kleinen Schaltung wegen den Sieg fahren lassen und mit dem dritten Platz zufriedensein. Beim Eifelrennen wurde Prinz Leiningen durch einen defekten Benzintank, Momberger infolge Defekt der elektrischen Treibstoffpumpe außer Gefecht gesetzt, während Stud durch Reizschaden gehandicapt einen guten zweiten Platz sicherte. In Montlhéry erschien einer der Wagen infolge Defekts des hinteren Treibstofftanks nicht am Start. Momberger schied infolge eines Stoßdämpferdefekts und Stud nach brillanter Fahrt im letzten Viertel des Rennens infolge Pressens der Welle zur Wasserpumpe aus. Das sind alles einfache und leichte Störungen, die in keiner Weise die an sich ausgezeichnete Konstruktion berühren.

Aber sie reichen, wie man sieht, aus, eine Niederlage vollständig zu machen und müssen deshalb für Wiederholungen vom Konstrukteur ausgeschaltet werden. Wie — kann nur der Konstrukteur selbst sagen und dieser noch nicht einmal mit Sicherheit, denn bei den unheimlichen Maschinenleistungen und dem niederen Baugewicht, das den Konstrukteur zwang, mit jedem Gramm Stahl und Leichtmetall zu gehen — treten Schwingungen, Vibrationen und Torsionsverformungen in den Fahrzeugen auf, die bisher unbekannt, in ihren Entfesslungs-sachen und im Verlauf erforscht werden müssen. Auch hier heißt die Parole „Durch Kampf zum Sieg“, denn die letzten Erkenntnisse kann man nur in den schärfsten Rennen, nicht aber auf dem Prüfstand oder im Training sammeln.

Es besteht kein Zweifel, daß auch in Zwidau diese Woche alles gefahren ist, um die Wiederholung dieser Störungen unmöglich zu machen. Es gibt indessen keine Garantie dafür, daß bei 500 Kilometer Nürburgring an einem heißen Sommertage nicht neue Erfahrungen gesammelt werden, die sich im Endergebnis zunächst negativ auswirken. Die Fahrer sind alle drei sehr zuversichtlich und werden, genau wie das Werk alles daran setzen, um am Sonntag die Schlacht zu gewinnen. Seit Donnerstag voriger Woche befindet sich die Mannschaft der Auto-Union bereits zum Training auf dem Ring; ein sicheres Zeichen dafür, wie ernst die Sache in Zwidau genommen wird.

Wie ist die ausländische Konkurrenz zu beurteilen?

Noch nie, solange die „Großen Preise“ ausgeschrieben werden, war ein Rennen so ausgezeichnet besetzt, wie der „Große Preis von Deutschland“, der am Sonntag vor mehr als 300 000 Zuschauern aus ganz Europa auf der schönsten und interessantesten Rennstrecke der Welt, auf dem Nürburgring in der Eifel ausgetragen wird. Die Startliste trägt alle bedeutenden Namen aus dem europäischen Automobil-sport. Unseren deutschen Fahrern treten die drei Sieger von Montlhéry und von der Aous entgegen. Die Fahrer Achille Varzi, Louis Chiron, Guy Moll und Graf Troisi von der Scuderia Ferrari auf ihren überaus schnellen und sturm-erprobten Alfa-Romeo-Grand-Prix-Wagen sind ohne Zweifel die gefährlichsten Konkurrenten. Der beste Mann von diesem vierköpfigen Klebblatt ist Achille Varzi, der bisher in der internationalen Rangliste an erster Stelle steht und der zweifellos auch in Montlhéry das Rennen nach Hause gefahren hätte, wenn die Scuderia dem Franzosen Chiron dort nicht aus taktischen Gründen den Vortritt gelassen hätte. Chiron ist selbst ein ausgezeichneter Fahrer des Nürburgrings, ein Fahrer mit kluger Taktik und elegantem Stil. Auf dem schnellen Alfa-Romeo ist er ein Gegner, den man, ebenso wie den jungen Guy Moll, keine Sekunde aus den Augen lassen darf. Dieser bisher unüberwindlichen franco-italienischen Bilanz gegenüber, haben die Fahrer der Firma Bugatti einschließlich der alten Kämpen Nuvolari und Benoit, Drexler und Wimmille nicht viel zu bestellen, denn das Molsheimer Werk ist, wie wir in Paris gesehen haben, mit seiner Grand-Prix-Konstruktion noch nicht fertig; vor allem nicht schnell genug und kann nunmehr das Manko im Lauf einer Woche ausgleichen haben. In der gleichen Weise ist auch die Firma Majerati gehandicapt, obwohl sie über sehr schnelle Wagen und ausgezeichnete Fahrer verfügt.

Die gemeldeten Privatfahrer werden am Sonntag dem Publikum auch schöne Beweise hervorragenden sportlichen Könnens geben, für die Endentscheidung kommen dieselben, so banal wie ihre Mitwirkung vom sportlichen Standpunkt aus begrüßt werden muß, nicht in Frage, denn der große Entscheidungskampf des Tages wird sich diesmal zwischen Mercedes-Benz, Auto-Union und Alfa Romeo abspielen, wobei wir den deutschen Wagen auf der, in ausgezeichnetem Zustand befindlichen heimischen Bahn, eine Chance mehr geben. Besonders dem Nürburgringspezialisten Caracciola, den wir in Montlhéry in alter Form sahen, und wenn die Wagen halten — auch Stud und Momberger sind die richtigen Leute, um die deutsche Niederlage zur Wirklichkeit werden zu lassen.

„Kraft durch Freude“ auf dem Nürburgring.

Zum ersten Mal in der Geschichte des deutschen Automobil-sports wird es am Sonntag auf einem großen Teil der Werksbelegschaft, die am Bau der Rennwagen durch wertvolle Arbeit genau so beteiligt ist, wie der Chefkonstrukteur und die inselgedesenen immer lebhaften Anteil an Erfolg und Mißerfolg nimmt, möglich sein, einem internationalen Rennen beizuwohnen. Die Organisation „Kraft durch Freude“ in Stuttgart-Untertürkheim schickt am Sonntag 2500 Werksangehörige aus der Gefolgschaft der Daimler-Benz A.-G. in Sonderzügen zum Nürburgring. Mag die Glücksgöttin des Automobil-sports am Sonntag die Würfel so fallen lassen, daß auch diese Zuschauer, die am Entstehen der neuen Rennwagen jeder einen kleinen Teil Leistung und Verantwortung zu tragen haben, die Rückfahrt frohen Herzens antreten können. Der Organisation „Kraft durch Freude“ gebührt jedoch Anerkennung dafür, daß sie den Versuch macht, die Belegschaft eines Werkes erstmalig auch am Erfolg oder Mißerfolg unmittelbar zu beteiligen und an den eigentlichen Kampfpfad heranzuführen. August Christ.

„Explorer“ startbereit.

Vor dem Aufstieg der amerikanischen Stratosphärenflieger in 25000 Meter Höhe.

m. Berlin, 12. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftst.) Der Plan der Amerikaner, mit dem Stratosphärenballon in die fantastisch anmutende Höhe von rund 25000 Metern aufzusteigen, scheint nun tatsächlich unmittelbar vor der Verwirklichung zu stehen.

Der Ballon wird, wie wir bereits melden konnten, von dem bekannten amerikanischen Luftschiffer Major Kerner geführt werden. Sein Freund und Mitarbeiter Hauptmann Stevens wird ihn bei dieser tollkühnen Fahrt in die Regionen, in die noch niemals ein Mensch gelangt ist, begleiten.

Englands Aufstellungsprogramm

London, 12. Juli. Das Aufstellungsprogramm für die englische Luftflotte, das Baldwin vor der Sommerpause des Parlaments mitteilen wird, umfaßt Pressmeldungen zufolge u. a. folgende Maßnahmen:

Die Gleichzeitigkeit der englischen Luftstreitkräfte mit der französischen Luftflotte soll durch ein Fünffjahresprogramm bis zum Jahre 1940 hergestellt sein. Bis zu diesem Zeitpunkt wird die englische Luftflotte etwa 48 bis 50 neue Geschwader, d. h. rund 600 neue Kriegsflyzeuge in den Dienst stellen.

Die Gleichzeitigkeit der englischen Luftstreitkräfte mit der französischen Luftflotte soll durch ein Fünffjahresprogramm bis zum Jahre 1940 hergestellt sein. Bis zu diesem Zeitpunkt wird die englische Luftflotte etwa 48 bis 50 neue Geschwader, d. h. rund 600 neue Kriegsflyzeuge in den Dienst stellen.

Gemüthliches Eisenbahnfahren

München, 12. Juli. Die Reichsbahndirektion München hat am Mittwoch einem Vertreter des „Völkischen Beobachters“ in den Reichsbahnreparaturwerkstätten Neuaubing eine interessante Reueierung vorgeführt, wie sie in ganz Deutschland noch nicht besteht.

Das Reichsbahnzentralamt München hat eine Zugreihe von vorläufig 12 Wagen zusammengeestellt, die in ihrer Innenausstattung ganz neue Wege im Reichsbahnwesen weist. Durch verschiedenfarbige Tönung der Innendächer und Anbringung von düstern wirkenden Randaufhängungen sind die Abteile in kleine Wohnungen verwandelt worden.

Der neue Zug wird in der nächsten Woche dem Verkehr übergeben. Ob weitere solche Züge ausgearbeitet werden, hängt von der Aufnahme beim Publikum ab.

Peist-Ausbruch in der Mandchurei.

Mudan, 12. Juli. Die Pest, die in einzelnen Teilen der Mandchurei periodisch auftritt, in diesem Jahr sich aber früher als sonst bemerkbar macht, hat bereits 17 Todesopfer gefordert.

Die ersten Tumulturteile in Holland.

Amsterdam, 12. Juli. Die in verschiedenen Orten des Landes während der letzten Tage ausgebrochenen kommunistischen Tumulte scheinen überall bezwungen zu sein.

Im Schnellverfahren sind am Mittwoch in Amsterdam die ersten Aburteilungen von Teilnehmern an den Tumulten erfolgt. Hierbei fiel nicht nur die schnelle Urteilsfällung, die der Polizeigericht sofort im Anschluß an die mündliche Vernehmung aussprach, sondern auch die Härte der verhängten Strafen auf.

Ergebnisse der Grenzland-Zuverlässigkeitsfahrt.

Gruppe I: Motorräder ohne Beiwagen bis 350 ccm (45 Km./Std.)

- Stropannfrei passierten in dieser Gruppe 16 Fahrer das Ziel. Mit Strafpunkten ein Fahrer.
B. Bura, Karlsruhe, auf DAB, in 10,50 Std. = 60,1 Km.
B. Bura, Karlsruhe, auf DAB, in 11,18 Std. = 57,1 Km.

Gruppe II: Motorräder ohne Beiwagen bis 500 ccm (50 Km./Std.)

- Stropannfrei passierten in dieser Gruppe 20 Fahrer das Ziel. Mit Strafpunkten 6 Fahrer.
Leibinger, Freiburg, auf Standard in 9,46 Std. = 67,4 Km.
Scholz, Karlsruhe, auf BMW, in 9,51 Std. = 67 Km.

Gruppe III: Motorräder ohne Beiwagen über 500 ccm (55 Km./Std.)

- Stropannfrei passierten in dieser Gruppe 18 Fahrer das Ziel. Mit Strafpunkten zwei Fahrer.
Schonhalm, Hagen, auf BMW, in 9,38 Std. = 68,4 Km.
Herbrich, Heidelberg, auf BMW, in 9,46 Std. = 67,4 Km.

Gruppe IV: Motorräder mit Beiwagen bis 600 ccm (45 Km./Std.)

- Eine Strafpunkte passierten 9 Fahrer das Ziel. Mit Strafpunkten 1 Fahrer.
Kaiser, Karlsruhe, auf Horex in 19,51 Std. = 60,6 Km.
Vehr, Karlsruhe, auf Victoria in 19,08 Std. = 57,7 Km.

Amr. Dr. Wolff meldet...

Das siamesische Königspaar in Jena. Der König und die Königin von Siam besichtigten am Mittwoch die Zeigwerke, von denen Vermaltungsgebäude die Flaggen des Deutschen Reiches und Siams wehen.

Drei Bergleute tödlich verunglückt. Auf der Höhe Friedrich Heinrich in Müns gerieten drei Bergleute unter hereinbrechendem Gestein und verunglückten tödlich. Die Leichen sind inzwischen geborgen worden.

Schweres Verbrechen aufgedeckt. Ein schweres Verbrechen wurde im Anwesen des Adlers Josef Ziegler in Hellenhollen (Saar) entdeckt. Als Nachbar zu ihm kamen, fanden sie den 46 Jahre alten Mann tot in seinem Bett, an Hals und Füßen gefesselt und offenbar ermordet.

Die Wirbelsturmkatastrophe in Illinois hat etwa 100 Verletzte zur Folge gehabt. Der Schaden wird auf 750 000 Dollars geschätzt. Etwa 5000 Menschen sind obdachlos.

250 Tote im japanischen Ueberseeschwammgebiet. Nach den letzten Meldungen sind bei der Ueberseeschwammkatastrophe im Bezirk Misawa 250 Personen ertrunken, während 160 noch vermisst werden.

Japan verbietet regierungsfeindliche Kundgebungen. Das japanische Innenministerium hat alle Kundgebungen gegen das Kabinett Tabata verboten.

Trauerbriefe

werden rasch und preiswert angefertigt in der Südweid. Druck- u. Verlags-Gesellschaft m. B. G., Karlsruhe a. Rh.

Kaufgesuche, Schreibmasch., Nähmaschine, Waschbecken, 3 Türen, Kapitalien, Forderungs-Betriebsbüro Brenner, 4000 Mk., 3000 Mk., Immobilien

Das tägliche Getränk Peterstaler Mineralwasser

Zwei- oder 3-Fam.-Haus, Leb.-Gemüth, Einfam.-haus, 4x3 3.-haus

Wohnhaus Bruchsal, Berseggshalber, Etlingen

An- und Verkäufe von Kraftwagen u. Motorrädern, Klein-Auto, B.M.W.-Limousine

Standard-Motorräder, alle Modelle sofort lieferbar, W. Kaufmann / Roonstr. 3, Flaschen, Sparherde!, Klein-Auto

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Donnerstag, den 12. Juli 1934.

50. Jahrgang / Nr. 305

Rund um die Donauquelle.

Gute Heuernte, reicher Beerenertrag — Berliner Gäste — Neue Stadtsiedlung in Donaueschingen.

Donaueschingen, 12. Juli.

Dieses trockene und heiße Sommerwetter förderte die Heuernte, wie nur selten. Man ist nahezu fast überall fertig damit. In kürzester Zeit und auch viel früher, als in den letzten Jahren gingen die Arbeiten vor sich, was zum Hauptteil auf die Bitterung zurückzuführen ist. Die Qualität des Heues ist eine vorzügliche. Dagegen dürfte der Ertrag ergiebiger sein. Hierin ist es unterschiedlich. In den einen Orten machte man die Hälfte, in anderen wieder etwa ein Drittel des letztjährigen Ertrages. Mander Orts hat der letzte Regen noch etwas nachgeholfen. Ueberall aber sind die Deufel klein geblieben, so daß mit dem Futter recht sparsam umgegangen werden muß. Hoffnung besteht nun allerdings noch auf einen guten Dehmertrag, der noch nachhelfen würde. Ein guter Anlaß für Dehmertrag ist wohl vorhanden, doch wäre ein ausgiebiger Regen von höchster Notwendigkeit. Recht ungünstig dagegen ist für das Dehmd der dauernde Nordwind, der schon seit längerer Zeit über die hiesige Gegend hinwegweht.

Die Frucht steht überall schön und hat eine prächtige Blütenzeit gehabt. Ebenso verhält es sich mit den Kartoffeln. Beide Teile haben durch den letzten Regen noch viel aufgeholt. Die Sommerfrucht ist allerdings etwas im Rückstand geblieben. Ob sie noch aufholen wird ist jetzt fraglich. Für die Gemüsekulturen, Obst und Beeren sind die Nächte immer noch zu kalt. Haben wir doch erst dieser Tage wieder Nächte gehabt, die die Landfrucht mit einem starken Reifens bedeckte. Die Mäher, die früh morgens an die Arbeit gingen, hatten Eis an ihren Sensen. Diese Reifens wirken sich natürlich immer noch schädlich aus. Soffentlich werden uns die nächsten Tage und Wochen vor weiteren Reifens verschonen, damit sich alles richtig entwickeln und entfallen kann.

Nunmehr ist die Beerenzzeit in allernächste Nähe gerückt. Die Walderdbeerzeit ist allerdings schon vorbei. Sie fällt ja meistens immer in die Heuzzeit. Für die Erdbeeren war die trockene Zeit recht ungünstig. Die Beeren konnten sich nicht entfalten und bleiben klein.

Die Himbeeren werden ebenfalls klein bleiben. Doch sind sie dafür recht kräftig im Zucker und es wird ebenfalls reichlich davon geben. Immer aber wenn die Heuarbeiten beendet sind, ist die Zeit für die Heidebeeren gekommen, deren es dieses Jahr eine Rekordmenge gibt. Ganze Scharen von Beerensammlern ziehen in die Wälder, um diese schmackhaften Beeren zu pflücken. Doch sei auch hier erwähnt, daß diese Beeren immer noch nicht völlig reif sind und bis dahin noch gut 10 Tage gehen dürfte. Aber trotzdem zieht man hinaus in die Wälder und pickelt ohne sonderlich Tatgefühl zu besitzen, daß man die noch unreifen Beeren schmeckt. Kein im Gegenteil, man geht einfach darüber hinweg, nicht darauf achtend, daß eine große Menge dieser unreifen Beeren zerstampft und vernichtet werden. Mit ganz besonderer Schärfe wird man gegen solche Wüßlinge vorgehen. Aber auch gegen jene, die glauben, nicht anders Beeren jucken zu können, als mit den Raffeln. Diese Menschen sind sich wohl nicht bewußt, was das Raffeln für die Beerenträger für ein Schaden ist.

Der Fremdenverkehr am Donauquell ist stets im Steigen begriffen. Da nun die Ferienzeit anbricht und damit die Hauptzeit kommt, dürfte man noch mit einer weiteren Förderung des Fremdenverkehrs rechnen. Neben täglich kommen hier kleine und größere Reisegesellschaften an, die sich die Quellenstadt zu einem kürzeren oder auch längeren Aufenthalt aussuchen. Zur Förderung des Fremdenverkehrs dürfte das schöne schmucke Werbeplakat vom Verkehrsverein, das man nun allüberall sieht und das Donauquelle, Stadtkirche usw. zeigt, beitragen. Dies dürfte besonders in den kommenden Wochen zutreffen, wo verschiedene größere Veranstaltungen in hiesiger Stadt abgehalten werden und von denen dasjenige des Schwarzwälder Kreisturnfestes eine große Menge Turner in die Stadt bringen wird. Dann aber legt man den Kameradschaftstreffen noch besondere Bedeutung bei.

Auch in Bad Dürheim, das sich als Europas höchstes Solbad rühmen kann, ist der Fremdenverkehr sehr günstig und wird sich ebenfalls noch besser auswirken. In den letzten Tagen konnten etwa 260 Berliner, die hier weilten und mit einem Ferienzug „Kraft durch Freude“ hierher kamen, die Vorteile des Solbades mit einem solch guten und großen Ruf erfreuen. Sicherlich werden sie nur voll Lobes von diesem Bad berichten. Bereits haben sie ja Abschied gefeiert und wenn diese Zeile geschrieben, werden sie schon wieder auf dem Wege nach Berlin sein. Neu gestärkt werden sie nun wieder an die Arbeit gehen und mit Freude werden sie sich an die schönen Stunden und Tage, die sie in Bad Dürheim erleben, erinnern.

Von einer Veranstaltung von höchster Bedeutung soll nun auch berichtet werden. Das ist der Schwarzwälder Heimattag, der in hiesiger Stadt abgehalten werden wird. Die Vorbereitungen auf diesen großen Tag, der am 29. ds. Mts. stattfindet, sind in vol-

lem Gange. Alles was mit der Kulturpflege in Form von Trachten und Heimatbräuchen Fühlung hat, wird aus dem Badischen und Schwäbischen an diesem großen Feste teilnehmen. Bereits hat ja auch schon der badische Innenminister Pfleger sein Erscheinen zugesagt. Etwa 500—600 Trachtenträger und Trägerinnen werden mit eigenen Musikkapellen im Zuge, der noch einige Gespanne mit sich führen wird, mitmarschieren. Festspielaufführungen, Massentanz der Trachtentapellen, Bräuche und Volkstänze werden zur Aufführung gelangen. Ja der Tag wird ein Ehrentag sein und werden für das Schwarzwälder Volk, der mit einer vaterländischen Volkstumgebung am Gedächtnisfest seinen Höhepunkt erhalten wird. Bad Dürheim gibt sich auf diesen Tag alle erdenkliche Mühe, so daß jedem Teilnehmer der Tag in bleibender Erinnerung sein wird.

Von besonderer Bedeutung für die Stadt Donaueschingen ist die Siedlung im Schluß. Konnten doch mit Beginn dieses Monats die ersten zehn Siedlerhäuser bezogen werden. Bis zum Herbst sollen weitere zehn Häuser fertig gestellt sein. Insgesamt werden aber 40 solcher Siedlungshäuser gebaut. Das ist ein soziales Werk, das der Stadtverwaltung alle Ehre macht und der man letzten Endes dankbar sein muß, daß sie kein Opfer scheute und keine Mühe zu groß war, wenn es galt, sich für die Durchführung dieses Werkes einzusetzen. Dank wird diesen Männern gebührend, wenn das Werk beendet ist und eine große Zahl von Volksgenossen mit ihren Familien sich ein eigenes Heim geschaffen haben, das ihnen wiederum nur durch die nationalsozialistische Führung im heutigen Staate ermöglicht wurde.

Eine weitere Bedeutung für die Stadt bringen die Verhandlungen zwischen Stadt und Gemeinde Aufen mit sich. Aufen soll nämlich nunmehr auch nach Donaueschingen eingemeindet werden. Dieser Schritt wird für beide Teile keine Nachteile bringen. Gewinnen würde vor allem einmal Aufen. Und man ist in Aufen keineswegs gegen die Eingemeindung. Man begegnet dieser Frage mit sichtbarem Interesse. Kleinigkeiten gibt es hierbei ja immer. Doch wird auch im Interesse beider Teile hier alles zu einer glücklichen Lösung gelangen, so daß sich nachher alles zum Segen beider Teile auswirken wird.

Zum Freiburger Brandunglück.

Freiburg i. Br., 11. Juli. Anlässlich des schweren Brandunglücks, von dem die Freiburger Universität heimgesucht wurde, gingen dem Rektor Beileidstelegramme von den Rektoren der Universitäten Heidelberg und Berlin sowie der Technischen Hochschule Dresden und von der Reichsführung des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes zu.

Der Führer der Freiburger Studentenschaft und Hochschulgruppenführer des NSDAP, erklärt einen Aufruf, in dem er zunächst der Studentenschaft für ihre Hingabe und Einsatz bei dem Brandunglück dankt. Er versichert weiter, daß die Führung der Studentenschaft alles einsetzen werde, um die Arbeitstätte in alter Form wieder herzustellen zu helfen.

Die Studentenschaft führt eine große Sammelaktion durch. Der Führer der Studentenschaft fordert die Studenten und die Einwohner der Stadt auf, nach besten Kräften zu helfen. Es wurde sofort ein Sonderkonto „Brandopfer“ errichtet, auf das die Studenten bereits einen namhaften Betrag gezehmet haben.

Minister Wacker besucht bad. Strafanstalten.

Der badische Justizminister Dr. Wacker hat in den letzten Tagen eine Reihe badischer Strafanstalten besichtigt. Bei der Frauenstrafanstalt in Bruchsal richtete der Minister sein Augenmerk auf die Heizanlage, welche schon seit Längen zu Sorgen Anlaß gab. Die bisher fehlenden Mittel, die unzulängliche Heizanlage zu verbessern, werden nunmehr von der Deffa bereit gestellt werden. Und zwar werden von den 300 000 Mark, welche die Neuanlage insgesamt erfordert, in diesem Jahre bereits 100 000 Mark eingezahlt werden und so im Zuge der Arbeitsbeschaffung sich günstig auswirken.

Nach einem Besuch der zwei Bezirksgefängnisse und des großen Landesgefängnisses in Freiburg begab sich der Minister zum Waldkommando des Freiburger Landesgefängnisses im Kandelsgebiet. Hier arbeiten etwa 25 Gefangene während des Sommers an Holzabfuhrwegen, wodurch neue Gebiete dem Verkehr und wertvolle Forstbestände der Nutzung erschlossen werden können. Die Gefangenen, welche diese Arbeiten ausführen, sind solche, welche nicht vorbestraft sind, sich gut geführt haben und vor Beendigung einer längeren Haft stehen.

Der Justizminister Dr. Wacker konnte sich auf Grund dieser Besichtigungen von den günstigen Auswirkungen der neuen Bestimmungen über den Strafvollzug überzeugen und äußerte sich über das Ergebnis sehr befriedigt.

Kreisamtswaller-Appell in Söhligen.

Söhligen, 11. Juli.

Im Rahmen der Fahnenweihe der Ortsgruppe Söhligen der NS-Hago fand gleichzeitig hier am vergangenen Sonntag die große politische Kundgebung der Kreisamtsleiter statt. Morgens waren über 500 Amtsleiter der NSDAP, des Kreises Karlsruhe unter der Leitung von Hg. Kiefer auf dem Mesplatz in Karlsruhe angetreten. Nach einer Bestätigung durch den Gau-Inspektor A. Lehmann, der in seiner Ansprache u. a. auch auf die jüngsten politischen Ereignisse zu sprechen kam, setzte sich der Marsch der Amtswalter in Richtung Durlach in Bewegung. Kurz vor Durlach nahm der Gau-Inspektor den Vorbeimarsch ab, der unter der Leitung von Kreisleiter Worch vor sich ging.

Der Marsch führte dann weiter über Brühl und Bergshausen nach Söhligen, wo der Zug am Ortsring von der dortigen Leitung der NSDAP und der Feuerwehrkapelle empfangen wurde.

Nachmittags fand dann unter Beteiligung der NS-Ordnungsmannschaften und der ganzen Gemeinde auf dem Festplatz die Fahnenweihe statt, die durch Kreisleiter Worch-Karlsruhe vorgenommen wurde. In seiner Ansprache wies der Kreisleiter auf das H.N.-Lied hin, das da heißt: „Die Fahne flattert uns voran...“ Das soll auch der Wahlpruch für die NS-Hago Söhligen sein. Jederzeit der Fahne unseres Führers treu zu folgen und sich für sie voll und ganz einzusetzen, wenn es gilt, mit dem Leben! Wer der Fahne unseres Führers Treue verspricht und diesen Treuepruch aber bricht, begehe Verrat an dem großen Werk unseres Volkstanzlers! Die Festansprache Hago aus mit einem Treuebekenntnis zu unserem Führer und dem gemeinsamen Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes. Anschließend beworte sich durch die Ortsgruppen der Festzug mit mehreren Musikkapellen.

Nachdem man nachmittags die Rede des Führerstellvertreters Rudolf Heck angehört hatte, marschierten die Amtswalter wieder nach Durlach zurück, wo sich der Zug auflöste.

Das siamesische Königspaar

am 21. Juli in Heidelberg.

Heidelberg, 10. Juli. Der König und die Königin von Siam, die sich bekanntlich zur Zeit auf einer Deutschlandreise befinden, dürften nach den bisherigen Dispositionen am 21. Juli in Heidelberg eintreffen. Das Königspaar wird u. a. auch den Reichsfestspielen betwohnen.

Mit gefälschten Schips in der Spielbank

Im. Wegen Betrugs, Betrugsversuchs und Urkundenfälschung stand vor dem Karlsruher Schöffengericht der 22 Jahre alte Hans Domin aus Gleiwitz, wohnhaft in Mannheim. Der Angeklagte, welcher sich seit 24. April in Untersuchungshaft befindet, hatte am 22. April in der Spielbank in Baden-Baden, nachdem er dort schon vorher gespielt hatte, dem Kassier 14 Schips zu je 20 Mark vorgelegt, um sie einzulösen. Der Kassier erkannte sofort, daß diese Schips gefälscht waren. Der Angeklagte wurde aufgefordert, zur Direktion zu folgen, zog es aber vor, die Bank unter Zurücklassung von 18 gefälschten Schips zu verlassen.

Durch die falschen Schips wurde die Bank um 360 Mark geschädigt. Der Angeklagte bestreitet, die Schips gefälscht zu haben. Auf Grund der Beweisaufnahme, in der vier Zeugen gehört wurden, hatte das Gericht keinen Zweifel, daß der Angeklagte selbst die Schips gefälscht und in betrügerischer Weise sie zur Einlösung zu bringen versucht hatte. Es verurteilte ihn wegen fortgesetzten Betrugsversuchs, Betrugs und Urkundenfälschung zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft.

Der „Schrecken von Raffatt“

kommt in Sicherungsverwahrung.

Im. Vor der Großen Strafkammer Karlsruhe stand der 35 Jahre alte verheiratete Lukas Merklinger aus Raffatt, der bereits 14 mal wegen Eigentums- und Hochverratsverbrechen vorbestraft ist. 1921 erhielt er wegen schweren Diebstahls 5 Jahre Gefängnis, 1926 ebenfalls wegen Diebstahls 1 1/2 Jahre Zuchthaus. Am 19. November 1928 verurteilte ihn das Karlsruher Schwurgericht wegen erschwerter Körperverletzung mit Todesfolge zu sechs Jahren Zuchthaus. Diese Strafe verbüßte er zur Zeit in Bruchsal. Sie ist die Sühne für eine schwere Messerhete, die sich in der Nacht vom 2. auf 3. Juni 1928 in den Anlagen beim Bahnhof in Raffatt zutrug und die ein Menschenleben kostete. Der Angeklagte, der kurz vorher, am 16. Mai, das Zuchthaus verlassen hatte, war am 2. Juni mit seinen Brüdern in Kuppenheim und Niederbühl gewesen, wo erheblich gezecht worden war. Auf dem Heimweg kam ihnen nachts gegen 3 Uhr in Raffatt, unweit des Bahnhofs, ein Auto aus Karlsruhe entgegen, in welchem der Chauffeur Meier aus Baden-Baden, der Bankbeamte Blantenford, der Kraftwagenbesitzer Leopold Reinried und der Kaufmann Friedrich Peter von Baden-Baden saßen. Der Bruder des Angeklagten, Karl Merklinger, warf einen Bengel gegen den offenen Wagen, der einen der Insassen am Kopf traf. Das Auto hielt, da die Insassen die Burschen zur Rede stellen wollten. Es kam zu Auseinandersetzungen, in deren Verlauf der Angeklagte dem 27 Jahre alten lebigen Kraftwagenführer Karl Meier aus Baden-Baden einen Messerstoß in die Herzgrube versetzte, an dessen Folgen dieser am 7. Juni verstarb. Dem Kraftwagenbesitzer Leopold Reinried brachte er einen Stich in die rechte Brustseite bei, während Karl Merklinger dem Kaufmann Friedrich Peter von Baden-Baden drei Messerstiche beibrachte, die blutende Verletzungen hinterließen. Wie in jener Verhandlung vor dem Schwurgericht durch Zeugen befundet wurde, genossen die Brüder Merklinger in Raffatt nicht den besten Leumund. Sie gelten als „der Schrecken von Raffatt“. Sehr beantragte die Staatsanwaltschaft gegen Lukas Merklinger, da er als gemeingefährlicher Gewohnheitsverbrecher anzusehen ist, die

nachträgliche Anordnung der Sicherungsverwahrung. Die Karlsruher Strafkammer entsprach diesem Antrag und erkannte auf Sicherungsverwahrung.

Wegen Meineids freigesprochen.

Freiburg i. Br., 11. Juli. In einem Zivilprozeß, in dem es sich um einen Viehkauf handelte, hatte die Ehefrau Rosa Wolf geb. Zippel, von Buchenbach, wie die Anklage annimmt, in zwei Punkten demütigt falsche Aussagen gemacht, jedoch sie sich heute vor den Geschworenen wegen Meineids zu verantworten hatte. Bei der Angeklagten handelt es sich um eine verminderte zurechnungsfähige Person, die unter dem seelischen Druck litt, von dem Verkäufer des Viehs betrogen worden zu sein. Der Staatsanwalt selbst beantragte in seinem Plädoyer weitgehende mildernde Umstände zuzubilligen, ferner auch den § 51 Abs. 2 zu berücksichtigen, hielt aber dennoch eine Gefängnisstrafe von einem Jahr für angebracht. Das Gericht erkannte auf Freisprechung, da es sich von der zu einer Beurteilung hinreichenden Schuld der Angeklagten nicht überzeugen konnte.

Gefängnis für Kindesmißhandlung.

Singen-Hohentwiel, 11. Juli. Unmenschliche Kindesmißhandlung fand vor dem Strafgericht des Amtsgerichts teilweise seine Sühne. Die Eheleute E. S. schlugen ihr 5 1/2 Jahre altes Kind mit einem Gummirollen und anderen harten Gegenständen in bestialischer Weise, drückten es mit dem Gesicht auf das Sofa, um es am Schreien zu verhindern. Nach Aussage des jehagen Pflegschafters wollten die Rabeneltern ihr Kind für 2000 Mark verkaufen. Die Mutter führte sich während der Verhandlung so schrecklich auf, daß sie aus dem Saale gewiesen und das Verfahren gegen sie abgetrennt wurde. Der Vater erhielt vier Monate Gefängnis, außerdem muß er die Kosten tragen. Nur seine bisherige Unbescholtenheit rettete ihn vor dem Zuchthaus.

Am 17. Juli Verhandlung wegen des Pforzheimer Eisenbahnunglücks.

Pforzheim, 11. Juli. Am kommenden Dienstag, den 17. Juli, soll das furchtbare Eisenbahnunglück, das sich hier vor zwei Monaten ereignete, seine Sühne finden. Zwei Angeklagte werden sich wegen fahrlässiger Eisenbahntransportführung in Tateinheit mit fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung vor der Großen Strafkammer zu verantworten haben. Es sind dies, wie bereits früher mitgeteilt, der Rangierer Eugen Lugestein aus Brühligen und der Lokomotivführer Hermann Brand von hier. Beide befinden sich in Haft, doch ist Augenblick augenblicklich noch wegen einer schweren Handverletzung im Städt. Krankenhaus.

Den Vorsitz der Verhandlungen führt Amtsgerichtsdirektor Krauß. Erster Staatsanwalt Dr. Huber vertritt die Anklagebehörde. Die Rechtsanwältin Dr. Addinger-München und Dr. Krauß-Karlsruhe werden die Angeklagten verteidigen.

In den letzten Tagen konnten zahlreiche bei dem Unglück verletzte Personen aus dem Städt. Krankenhaus entlassen werden. Es befinden sich heute noch 15 Verletzte im Krankenhaus, denen es aber den Umständen entsprechend gut geht.

Gegen Verstopfung
nur Pfarrer
KNEIPP-PILLEN
Mk. 1.

Beginn der Getreidernte.

Wohl selten so früh wie dieses Jahr hat in der Hardt in den ersten Julitagen die Getreideernte begonnen. Die Gründe für den frühen Beginn sind in der langen Trockenheit und der heißen Witterung des vergangenen Frühjahrs zu suchen. Natürlich haben auch die Körner- und Stroherträge sehr unter der Trockenheit gelitten und lassen gegenüber dem letzten Rekordjahr sehr zu wünschen übrig.

Alte Hardtbauern berichten, daß in den letzten 40 Jahren keine Trockenheit eines Jahrganges den Ertrag der Getreideernte so beeinträchtigt, wie es gerade dieses Jahr der Fall sei. Allerdings liegt zu Besorgnissen kein Anlaß vor, zumal auch noch alte Bestände aus der letzten Rekordernte vorrätig sind und in verschiedenen Gegenden Deutschlands doch eine bessere Getreideernte zu erwarten ist.

Auch in verschiedenen Orten des Hanauerlandes, so in Auenheim, Rehl u. a. m. sind die ersten Erntewagen eingefahren. Die Reife des Getreides hat in den letzten Tagen rapide Fortschritte gemacht. Wenn der mit jedem Tag notwendiger werdende Regen nicht bald eintritt, wird das Einbringen der Ernte nur von kurzer Dauer sein.

Wörrach, 9. Juli. Infolge der langen Trockenheit hat das Getreide sich nicht so entwickeln können, wie in normalen Jahren, der Reifevorgang hat viel früher eingeleitet. In der Gegend von Halingen und Eimeldingen hat man bereits mit der Roggen- und Korn-ernte vorangeht. Das Weizen- und Dinkelgetreide wird auch in Bälde nachfolgen. Dort wo die Frucht zu dicht gesät und dann übermüht wurde, liegt sie trockenweise schon sehr am Boden. Der Körnerertrag ist ein sehr verschiedenartiger.

Unwetter über dem Untersee.

Konstanz, 11. Juli. Ein schweres Unwetter, das fast drei Stunden dauerte, suchte in den Nachmittagsstunden des Mittwochs den ganzen Untersee heim. Besonders das schweizerische Ufer hatte unter dem Unwetter stark zu leiden. Der Regen war spärlich, dafür hatten die stark herniederprasselnden Hagelkörner großen Schaden angerichtet. Der Telefonverkehr war zeitweilig unterbrochen.

Nachrichten aus dem Lande.

4. Durlach, 10. Juli. (Jahresversammlung des Frauenvereins.) Vergangene Woche hielt der Badische Frauenverein vom Roten Kreuz im Heim „Zur alten Karlsburg“ seine ordentliche Jahresversammlung ab. Frau Präsidentin Wüst konnte unter den Anwesenden Bürgermeister Dr. Lingens und Stadtrat Storch begrüßen. Frau Wüst gab sodann einen kurzen Rückblick auf das zurückliegende Jahr. Anschließend erläuterte Herr Fischer den Rechnungsbericht und über den Aufwand der einzelnen Schulen, welche der Verein in seinem Heim eingerichtet hat. Der innere Bericht schließt mit einem Ueberschuh von 328.20 RM. ab. Ueber das Thema „Mutter und Kind“ sprach abschließend Schwester Elisabeth. Beirat Verwaltungsoberinspektor Müller sprach an alle Mitarbeiter herzliche Dankesworte und betonte, daß trotz des Minus in den einzelnen Abteilungen der Abschluß für Durlach zufriedenstellend sei.

73-jährige Witwer Friedrich Ruch wurde in seinem Zimmer tot aufgefunden. Er war an einem Herzschlag verschieden.

Mörsch, 12. Juli. (Zum Waldbrand.) Bürgermeister Reifner von Mörsch spricht in einem Schreiben an die Presse im Namen der Gemeinde all denen an der Bekämpfung des großen Waldbrandes am Montag beteiligten Organisationen und Volksgenossen seinen Dank aus. Nur durch die tatkräftige Einsatzbereitschaft aller, vor allem der Karlsruhe Feuerwehrt unter Branddirektor Wille, des Arbeitsdienstlagers Etlingen und der badischen Polizei unter Führung von Oberst Vaterodt, konnte die Gemeinde vor einem noch größeren Schaden, der katastrophale Ausmaße angenommen hätte, bewahrt bleiben.

Forst (bei Bruchsal), 11. Juli. (Scheunenbrand.) Mittwoch vormittag gegen 9 Uhr brach auf noch ungeklärte Weise in der Scheune des Landwirts Otto Luft ein Brand aus, dem die Scheune mit den Futtermitteln zum Opfer fiel. Das Vieh konnte gerettet werden. Um der drohenden Ausbreitung entgegenzutreten, wurde die benachbarte Scheune abgerissen.

Mingolsheim bei Bruchsal, 11. Juli. (Autounfall.) Ein von Bruchsal kommender Motorradfahrer stieß auf der Straße nach Langenbrüden unmittelbar beim hiesigen Ortsausgang mit einem entgegenfahrenden, aus der Richtung Heidelberg kommenden Auto zusammen. Der Kraftfahrer, ein Arzt aus Heidelberg, stürzte dabei so unglücklich, daß er einen Arm brach. Auch wurden ihm zwei Finger der linken Hand abgerissen. Der Verunglückte fand Aufnahme in der Heidelberger Klinik. Während das Auto nur wenig beschädigt ist, ging das Motorrad vollständig in Trümmer.

Langenalb (Amt Forstheim), 11. Juli. (Seltene Feier.) Bei guter Gesundheit konnten dieser Tage die Landwirts-Gebelute Wilhelm Sieb und Sophie geb. Gegenheimer den Tag der Goldenen Hochzeit begehen. Ihnen voran beim Gang zur Kirche schritt ein junges Ehepaar. Die Braut ist die Entlein des Subelpaares. Der Schwarm 13/172 bildete Spalier. Der Gesangverein brachte dem Jubelpaar am Abend ein Ständchen. Bürgermeister Borch überbrachte ein Glückwunschschreiben des badischen Ministerpräsidenten.

1. Wertheim, 11. Juli. (Diamantenes Ehejubiläum.) Kommerzienrat Wilhelm Langguth und Frau Frieda geb. Maurer feierten dieser Tage ihr diamantenes Ehejubiläum. Aus diesem Anlaß überbrachten die Stadtgemeinde und Bezirksamt ihren Glückwunsch. Durch Pfarrer Meerwein ließ der Landeshochbischof eine Jubiläumsschilke mit einem herzlich gehaltenen Glückwunschschreiben übermitteln.

Deutesheim, 9. Juli. (Gelegentliches Alter.) Die älteste Frau unseres Ortes, Frau Maria Roth geb. Reih, fann heute in körperlicher und geistiger Frische ihren 91. Geburtstag feiern.

Rheinbischofsheim, 10. Juli. (Unliebamer Besuch.) In unserem Mittelwald ist ein Wildschwein beobachtet worden, dessen Gewicht man auf etwa zwei Zentner schätzt. Das Borstentier hat auf den benachbarten Kartoffelfeldern schon größeren Schaden angerichtet.

w. Grafenhausen, Amt Lahr, 11. Juli. (Altes Bauerngeschlecht.) Wie aus den hiesigen Kirchenbüchern festzustellen werden konnte, sind die Vorfahren der Landwirte Leopold Köbele 3 und Karl Köbele 3, Adolf Köbele und Albin Köbele schon über 300 Jahre hier ansässig. Dieses Bauerngeschlecht, deren Ahnen etwa seit dem Jahre 1600 ununterbrochen in den Büchern als Bauern und Landwirte aufgezeichnet sind, ist das älteste ansässige Geschlecht.

w. Ettenheim, 11. Juli. (Wiedereröffnung einer Zigarrenfabrik.) Mit dem 9. Juli hat die Firma Hepple, Zigarrenfabriken, Herbolzheim, ihre hiesige Fabrik, die bereits seit Jahren geschlossen war, wieder in Betrieb genommen. Etwa 30 Arbeiter und Arbeiterinnen finden hiermit wieder Arbeit und Verdienst.

w. Herbolzheim, 10. Juli. (Diebstahl.) Während die Bewohner auf dem Felde waren, machte sich dieser Tage ein Dieb in einem Hause zu schaffen. Er durchstöberte alle Schränke, entwendete Lebensmittel und ließ auch einen Geldbeutel mit 12 Mark Inhalt mitgehen. Des weiteren wurde in einem andern Haus ein Fahrrad entwendet. In beiden Fällen konnte der Dieb bis jetzt nicht ermittelt werden.

Kenzingen, 11. Juli. (Schwerer Verkehrsunfall.) Am Dienstag abend ereignete sich auf der Straße von Weisweil nach Kenzingen ein Verkehrsunfall. Ein mit zwei Personen besetzter

Anfall beim Böllerschützen.

Goldshauer, 11. Juli. Dem 15 Jahre alten Emil Boschert wurde beim Böllerschützen der Daumen und Zeigefinger der rechten Hand abgerissen. Der junge Mann wollte einen Besen zur Entladung bringen, wobei wohl durch einen Funken die Entzündung des Pulvers und damit die Explosion der Ladung herbeigeführt wurde.

Auto von Eisenbahn erfasst.

Urloffen, 11. Juli. Ein der Stadt Freiburg gehörendes Leichenauto, das von einer Fahrt nach Freiburg zurückkehrte, geriet bei der Ueberquerung der Renchtalbahn über die Straße Appenweier-Rendeln in die Schranke. Im gleichen Augenblick kam von Zuzenhofen her der fällige Zug. Das Auto wurde von der Maschine erfasst und zertrümmert. Personen kamen nicht zu Schaden, da es den Insassen des Autos gelungen war, noch rechtzeitig abzupringen. Der Chauffeur gab an, die geschlossene Bahnschranke nicht gesehen zu haben, da er von der Sonne geblendet gewesen sei.

Vom Ausschlag gelbteit.

Steinach i. R., 11. Juli. Dienstag vormittag verunglückte der älteste Sohn August des Hofbauern Famer Schnaitter beim Holzführen im „Dochbach“. An einer sehr abschüssigen Stelle muß die Bremse verlagert haben und die Sicherungskette gebrochen sein. Augenzeugen berichten, daß er an der Seite der beiden Pferde in rasendem Tempo am Fuhrwerk die Halde mit hinuntergerissen wurde. Wohl durch Ausschlagen eines Rosses wurde ihm die Schädelbede eingeschlagen, wodurch sein alsbaldiger Tod eintrat.

Von der Leiter gestürzt.

Engen, 11. Juli. Wie erst jetzt bekannt wird, ereignete sich bei den Vorbereitungen für das Sängerefest im benachbarten Bühligen ein schwerer Unglücksfall. Als zwei Sängerverzierungen an einem Begräbnisbogen anbrachten, stürzten sie von der Leiter. Einer von ihnen zog sich eine schwere Rückenverletzung zu. Der Zustand des Verunglückten ist lebensgefährlich. Bei der Rückfahrt zum Sängerefest stieß ein Festteilnehmer aus Hilzingen mit dem Fahrrad gegen eine Telegraphenstange. Er wurde mit schweren Kopfverletzungen ins Engener Krankenhaus gebracht.

Kraftwagen stieß mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Lastwagenzug zusammen. Der Führer des Personalaus und sein Begleiter wurden mit schweren, jedoch nicht lebensgefährlichen Verletzungen ins Koenzinger Krankenhaus eingeliefert.

Gersbach, Amt Schopfheim, 11. Juli. (Unglücksfall.) Im Abwesenheit ihrer Angehörigen führte die 81 Jahre alte Frau des Alttrafshreiders Meier anscheinend im Hause, wobei sie sich einen Nasenbruch und einen leichten Schädelbruch zuzog. Die Angehörigen vermuten, daß sie entweder einen plötzlichen Ohnmachtsanfall oder einen leichten Schlaganfall erlitt.

e. Lausenburg, 10. Juli. (Lausenburger Mertei.) Die Vorarbeiten zur geplanten Kleinfiedlung auf dem Döschgerfeld wurden in Angriff genommen. Vorgelesen sind zehn Siedlungsbauteile für Kinderreiche und Arbeitslose, die beim Bau ihrer Eigenheim mitarbeiten. Der Frauenverein vom Roten Kreuz hielt unter Leitung ihrer greisen Präsidentin, Frau Eschbach, in der Hof seine Jahresversammlung ab, bei der Beirat Stadtpfarrer Müller einen Vortrag über das Rote Kreuz hielt. Für dieses Jahr ist auch der Besuch des Festspiels auf der Rüßfaburg vorgezogen. Die hiesige Ortsgruppe der Deutschen Stenographen-Schenschaft tagte am Samstag abend im Café Eckardt in Murg, unter dem Vorsitz ihres Führers, Kaufmann Engelmann. Neben der Einheitskursarbeit ist künftig auch Maschinenreihen zu üben, wofür ein besondertes Kurs eingerichtet werden soll. Am Bezirksweitschreiben in Lörzach wird sich auch der hiesige Verein beteiligen. Unsere Trauhenvereinsigung Alt-Launenburg wird sich an dem am 29. Juli im Bad Dürrenheim stattfindenden Trauhenfest beteiligen. Die hiesige Stadt- und Feuerwehrmusik, die Standartenkapelle III/142, die unter der Leitung des Musikführers Rasgnot aus Säckingen steht, machte einen dreitägigen Ausflug mit Postkutschenwagen über Freudenstadt und den Anlebis ins Renchtal, wo in Bad Peterstal das erste Konzert gegeben wurde. In Oppenau gab die Kapelle am Samstag ein großes Militärkonzert und am Sonntag gemeinsam mit der dortigen SW-Kapelle ein Blaskonzert. Am Sonntag nachmittag konzertierte die Kapelle in Oberkirch. Ueber Ueber Offenburg Lahr und Freiburg gings wieder heim ins traute Städtchen am Rhein.

Urlaubsregelung der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter.

Im Einverständnis mit der Bezirksleitung der DAF, gibt der Treuhänder der Arbeit folgendes bekannt:

Die Frage der Gewährung des Urlaubs für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter wird in dem beim Treuhänder der Arbeit gebildeten Sachverständigenbeirat besprochen werden. Bis zur endgültigen Klärung verbleibt es daher bei den bisherigen Regelungen und bei den vom Treuhänder der Arbeit erlassenen Richtlinien über die Gewährung des Urlaubs an Lehrlinge und jugendliche Arbeiter. Jede Sonderaktion hat zu unterbleiben.

Gemäß § 23 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. 1. 1934 in Verbindung mit § 17 der II. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes der A.O.G. vom 10. 8. 1934 hat der Treuhänder folgende Herren zu Mitgliedern und Stellvertretern des Sachverständigenbeirats berufen:

Sachverständigenbeirat beim Treuhänder der Arbeit.

gemäß § 23 des Gesetzes zur Ordnung der Nationalen Arbeit.

- 1. Aumer Ernst, Reutlingen, Replertstraße 75.
2. Arnold Alfred, Stuttgart, Replertstraße 1.
3. Bühner Philipp, Reutlingen.
4. Bender Friedrich Philipp, Karlsruhe, Schützenstraße 16.
5. Holzwarth Karl, Fabrikdirektor, Oberlauringen b. Tiengen.
6. Huber Ludwig, Landesbauernführer für Baden, Zbach bei Oberkirch.
7. Junghans Siegfried, Fabrikant, Billingen, Messingwerk.
8. Dr. Kentrup Clemens, Präf. der Industrie- und Handelskammer, Karlsruhe, Karlstraße 10.
9. Kiehn Fritz, Präf. d. Industrie- und Handelskammer Stuttgart, Handelskammer.
10. Plattner Fritz, Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront Südwest, Karlsruhe, Kaiserstraße Nr. 146/148.
11. van Raay Oskar, Sonderbeauftragter für Handwerk, Handel und Gewerbe in der DAF, Karlsruhe, Karlstraße 10.
12. Scholer Franz, Landesberufsgem. Leiter, Stuttgart, Jägerstraße 24.
13. Schulz Fritz, Stuttgart, Kanzeleistraße 33.
14. Thier auf Georg, Mechaniker, Bad Cannstatt, Wiesenstr. 27.
15. Walz Hans, i. Fa. Robert Bosch A.G., Stuttgart, Militärr. 4.
16. Wolff Fritz Rolf, i. Fa. Wolff u. Sohn, Karlsruhe, Robert-Wagner-Allee.

Stellvertreter des Sachverständigenbeirats beim Treuhänder der Arbeit.

- 1. Koch Eugen, Bez.-Betriebsgemeinschaftsleiter „Veder“, Stuttgart-S., Hohenheimerstraße 29.
2. Wochner Franz, Obermeister, Riedhof bei Ulm.
3. Roth Robert, Zimmermeister und stellvert. Präf. der Handelskammer, Ploßheim.
4. Dr. Palm, i. Fa. Schüle-Hohenlohe A.G., Ploßheim, Württemberg.
5. Gersbach Ottmar, Kaufmann, Säckingen, Rheinbrückenstr. 4.
6. Schott Hubert, Verwalter, Forchheim bei Karlsruhe.
7. Barth Arthur, Fabrikant, Präf. der Handelskammer Pforzheim, Handelskammer.
8. Bonn Karl, Direktor der Rhein. Hoch- und Tiefbau-A.G., Mannheim.
9. Kübler Paul, Strickwarenfabrikant, Stuttgart-D., Ameisenbergstraße 49.
10. Dr. Schneider Gustav, Amtsleiter der DAF, Karlsruhe, Kaffertstraße 146/148.
11. Kähler Georg, Präf. der Bad. Handwerkskammer, Karlsruhe, Friedrichsplatz.
12. Hohloch Wilhelm, Buchhandlungsangestellter, Stuttgart-S., Mozartstraße 36a.
13. Kästner Alex, Geschäftsführer der Gaubetriebszellenabteilung Württemberg, Stuttgart, Kanzeleistraße 33.
14. Großler Peter, Betriebszellenobmann der Fa. Junghans, Schramberg (Württemberg).
15. Müller Adolf, b. Fa. Züblin u. Co., Stuttgart-S., Ameisenbergstraße 32.
16. Hofweber Eduard Max, Fabrikdir., i. Fa. H. Lang A.G., Mannheim, Lindenhofstraße 55.

gl. Rehl, 11. Juli. (Buggingspende.) Für das „Hilfswert Buggings“ sind bei der Kreisamtsleitung des Amtes für Volkswohlfahrt der NSDAP insgesamt 114,39 RM. als Spenden eingegangen.

Die landwirtschaftliche Entschuldung.

6. Durchführungsverordnung. — Fristverlängerung in der Antragsstellung und Schutzbestimmungen.

In der nächsten Nummer des Reichsgesetzblattes erscheint die 6. Verordnung zur Durchführung der landwirtschaftlichen Schuldentregulierung, die vor allem aus zwei Gründen von maßgeblicher Bedeutung ist: Sie verlängert einmal die Frist, innerhalb der die Eröffnung des Entschuldungsverfahrens beim zuständigen Entschuldungsgericht beantragt werden kann und gleicht ferner die durch das Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 und das Reichserbhofgesetz vom 20. September 1933 entstandenen Rechtsverhältnisse einander so an, daß nunmehr auch bei den Erbhöfen die Schuldentregulierung nach dem Gesetz vom 1. Juni 1933 erfolgen kann. Darüber hinaus enthält die Verordnung eine große Zahl von Bestimmungen, die eine beschleunigte Durchführung der landwirtschaftlichen Schuldentregulierung ermöglichen.

Die Frist, innerhalb der die Eröffnung des Entschuldungsverfahrens beim zuständigen Entschuldungsgericht beantragt werden kann, ist am 30. Juni 1934 abgelaufen. Sie wird nunmehr durch die neue Verordnung bis zum Ablauf des 30. September 1934 verlängert. Mit einer weiteren Fristverlängerung kann nicht gerechnet werden. Die Verordnung bestimmt ferner, daß die Ablehnung eines Antrages auf Eröffnung des Entschuldungsverfahrens der Stellung eines neuen Antrages bis zum Ablauf des 30. September 1934 nicht entgegensteht. Das Gleiche gilt in Fällen, in denen das Entschuldungsverfahren ohne Befähigung des Entschuldungsplans oder Vergleichsvorschlages rechtskräftig aufgehoben oder eingestellt ist.

Ist ein landwirtschaftlicher Betrieb Erbhof, so ist die Ablehnung der Eröffnung des Entschuldungsverfahrens aus Grund der Erklärung des Betriebes zum Erbhofbetrieb (Selbstentschuldung) aus den Gründen des § 3 Abs. 1, Br. 4 des Gesetzes (sanierungs-würdig) nicht zulässig, wenn der Reichsbauernführer erklärt, daß er keinen Anlaß habe, eine Entscheidung des maßgebenden Gerichts über die Bauernfähigkeit des Betriebsinhabers herbeizuführen. Ein für einen Bauern anhängiges Schuldregelungsverfahren kann nicht wegen Entschuldungsunfähigkeit aufgehoben werden. Wird in einem für einen Bauern eröffneten Schuldregelungsverfahren der Vergleichsvorschlag abgelehnt, so kann ihn das Entschuldungsgericht, wenn es ihn nicht für unbillig hält, auf Antrag der Entschuldungsstelle bestätigen.

Zu der im Gesetz vorgegebenen Eintragung der Aenderung minderbefähigter Rechte ist nach der neuen Verordnung, soweit es sich um einen Erbhof handelt, die Genehmigung des Erbhofgerichtes nicht erforderlich. Bemerkenswert ist ferner noch die Bestimmung, daß das Entschuldungsverfahren, auch wenn die Persönlichkeit oder die Wirt-

schaftsweise des Betriebsinhabers nicht die Gewähr für eine erfolgreiche Durchführung des Verfahrens bieten, eröffnet werden muß, wenn der Betriebsinhaber sich gegenüber der Entschuldungsstelle schriftlich verpflichtet, den gesamten Betrieb nach Durchführung des Entschuldungsverfahrens zu einem die verbleibenden Schulden nicht übersteigenden Preis der Siedlung zur Verfügung zu stellen.

Die neue Verordnung, die 50 Artikel enthält, von denen hier nur auf die wichtigsten hingewiesen wurde, tritt mit Wirkung vom 1. Juli in Kraft.

Meldungen vom 12. Juli, vormittags 8.30 Uhr.

Table with 7 columns: Stationen, Luftdr. in Meeress. Höhe, Temperatur C°, Gestirne, Niederschlag mm, Niederschlagsmenge mm, Schneehöhe cm, Wetter. Rows include Wertheim, Königstuhl, Karlsruhe, Baden-Baden, Bad Dürrenheim, St. Blasien, Badenweiler, Schwanstein, Gelsberg.

Gewittrig und schwill.

Unter gleichmäßigem Druckfall kam es über dem Kontinent infolge starker Erwärmung zur Ausbildung kleinerer Störungen, unter deren Einwirkung der Witterungscharakter seine Beständigkeit verliert. Da gleichzeitig der Feuchtigkeitseffekt der Atmosphäre im Zunehmen ist, hat sich auch die Gewitterneigung erhöht.

Wetterausichten für Freitag, den 13. Juli: Bewölkungsschwankungen, zeitweilig schwill und gewittrig, Temperaturen um Weniges zurückgehend.

Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens:

- Waldshut 240 cm (gestern -2 cm).
Rheinfelden 242 cm (gestern -3 cm).
Freiburg 157 cm (gestern -1 cm).
Rehl 270 cm (gestern +2 cm).
Mannheim 276 cm (gestern -1 cm).
Gand 158 cm (gestern -4 cm).
Wasserstände: Offener Rhein 10 Grad, Baderden im Rheinbrunnbad Ravensbrunn 20 Grad.

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Abschied vom Taler. / Eine wechselvolle Geschichte.

Durch eine am 6. Juli erfolgte reichsgesetzliche Änderung der Münzgesetze vom 20. März 1924 bzw. 30. August 1924 wird die Einziehung der Reichsmünzprägungen im Nennbetrage von 3 Mark verfügt. Diese Münzen im Volksumde Taler genannt, werden schon vom 1. Oktober 1934 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel gelten.

Mit der Außerkurssetzung des Talers schwindet ein Stück deutscher Münzgeschichte dahin. Von Pöfse und Profa umrahmt — Taler, Thaler, Du müßt wandern, von dem einen Ort zum andern; wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert — hat sich gerade dieses Geldstück die Sympathien aller Bevölkerungsschichten erworben. Selbst die W.C.-Schützen wurden frühzeitig mit seiner Existenz vertraut gemacht; denn früher schrieb man Taler mit „T“ und heute ohne diese Dehnung. Hören wir, was der Taler aus seiner wechselvollen Vergangenheit zu berichten weiß:

Der Vorgänger des Talers war der Goldgulden. Er wurde im Jahre 1296 auf Anordnung des Königs Wenzel II. zu Kuttenberg in Böhmen in Groschen oder Diapennige tarifiert. Später erfolgte die Prägung von Silbermünzen, deren eine einen Goldgulden galt. Man nannte sie wohl auch Diapennige, Gulden-Groschen oder kurz Gulden. Die Prägung erfolgte zuerst unter Erzhzog Sigismund von Oesterreich 1418 in 2 Lot (1 Unze) schweren Stücken. Später (um 1500) ließen die Herzöge Johann, Friedrich und Georg von Sachsen Gulden-Groschen zu 21 Schneebberger prägen; sie hießen „Thaler mit 3 Angesichten“. 1518 oder 1519 gingen die ersten Gulden-Groschen (ohne Jahreszahl) aus der Münzstätte des Grafen Ulrich zu Joachimthal im böhmischen Erzgebirge hervor. Die Joachimsthaler Gulden-Groschen waren sehr bald als „Joachimsthaler“ im Volksumde. Als später auch anderwärts Prägungen ähnlicher Art erfolgten, wurde der Name in „Thaler“ verflücht, er verbreitete sich in abgewandelter Form als Daler, Daalder, Talers, Dollar usw. über weite Länderstrecken. Nach Wert, Gepräge und Gegend erhielten die Thaler die mannigfaltigsten Namen, so Albertus-, Kronen-, Marien-, Species-Thaler usw.

Im Jahre 1524 erließ Kaiser Karl V. zu Eplingen am Neckar (Württemberg) eine Münzordnung, in der die römische Mark zu dem auf allem Herrschaften beruhenden deutschen Münzgewicht erklärt und die Prägung von „diesen Pfennigen“ (Thalern), deren einer einen rheinischen Gulden (Gulden, Gold-Gulden) hieß, vorgeschrieben wurde. Da die Eplinger Münzordnung nicht zur Durchführung gelangte, erließ der genannte Kaiser 1551 eine andere zu Augsburg, nach der Silberne „Guldiner“ zu 24 Groschen oder 72 Kreuzer, den Gold-Gulden gleichgeltend aus der seinen Mark geprägt werden sollten. — Nachdem Gold-Gulden und Thaler den Preis von 24 Groschen erreicht hatten, blieb man dabei, diese zu 24 Groschen zu rechnen, selbst als der Goldgulden infolge Wertverminderung des Talers mehr als ein solcher galt. 1566 wurde auf dem Reichstag zu Augsburg bestimmt, daß Thaler zu 68 Kreuzer, = 8 Stück aus der Mark 14 2/9 nötigen Silbers, also 9 Stück zu 68 Kreuzer oder 10 2/3 Gulden aus der seinen Mark zu prägen seien.

1667 wurde zu Jüna bei Jüterbog zwischen den Kurfürstentümern Brandenburg und Sachsen, dem später Braunschweig beitrug, beschlossen, 10 2/3 Reichstaler zu 90 Kreuzer oder 24 guten Groschen auszugeben.

Die fortgesetzte massenhafte Ausprägung von kleineren Teilstücken des Talers hatte im Großhandel eine grenzenlose Verwirrung gebracht, da es bei der fortwährenden Veränderung des Feingewichts der Groschen durchaus unsicher war, wieviel feines Silber der Rechnungsthaler von 24 Groschen enthielt. Bei diesem Zustande des Münzwesens konnten die volkshafteren (Species)-Thaler nur dadurch dem Schmelztiegel entgehen, daß man sie in sichere Verwahrung nahm; diese Einsicht hatte schon zu Anfang des 30jährigen Krieges das Austunsmittel der Girobanken nahegelegt. Die 1619 gegründete Hamburger Girobank nahm ursprünglich nur die Speciesthaler, die dem Reichsruhe von 1566 entsprachen, als Einlage an. Als später solche Thaler nicht mehr zu bekommen waren, wurde vorgeschrieben, daß nunmehr 9 5/24 Species-Thaler = 1 römische Mark zu rechnen sein. Seit 1700 nahm die Bank nur noch Silberbarren an. Hamburg hatte dann ausschließlich eine Barrenwährung, in der auch die meisten Geschäftsbüchlein des Großhandels in Hamburg und Altona erfolgten.

Während der Tippe- und Wipperzeit (um die Zeit des 30jährigen Krieges) wurde der Silbergehalt des Talers außerordentlich stark herabgesetzt. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gelangte die Parallelwährung in Deutschland zur Anerkennung. In dem Münzeditikt Friedrichs des Großen vom 14. Juli 1750, das für die spätere Entfaltung des deutschen Münzwesens grundlegend geworden ist — es führte den Thaler mit einem Feingehalte von 1/14 römischer Mark Silber ein — wurde die Grundlage für die heutige Reichsmark gelegt. Nach Beendigung des 7jährigen Krieges sah man sich in Preußen wieder einmal gezwungen, eine gewisse Münzverfälschung durchzuführen. Aus dieser Zeit rührt das geflügelte Wort her: „Von außen schön, von innen schlimm, von außen Friedrich, von innen Eppraim“. (Eppraim war der Berater des großen Preußenkönigs auf dem Gebiete des Bankwesens). Vor 1870 sehen wir noch den „Reinthal“ als gemeinschaftliche Münze des Zollvereins entstehen. 1875 geht das nunmehr geeinte Deutsche Reich zur Goldwährung über. Damit verschwindet zwar der Taler nicht aus dem Verkehr, aber seine Geltung war doch nicht mehr die gleiche wie in den vorangegangenen Jahrhunderten. Am 1. Oktober 1907 wurde der Thaler außer Kurs gesetzt und durch das Dreimarstück ersetzt.

Während der Inflationszeit 1919/1923 verschwand das Silbergeld und damit natürlich auch der Silber Thaler in den Kommoden der Sammler. 1924 feiert er seine Wiederaufstehung, und während der Kreditkrise 1931/32 half sich die Regierung damit, durch starke Neuprägung von Silbergeld die Ausdehnung des Notenumlaufs zu beschränken. Außerdem benötigte man der Münzgewinne, um mit ihrer Hilfe die deutschen Großbanken zu sanieren.

Jetzt wird der Taler, wie ihn der Volksumde immer noch nennt, völlig aus dem Verkehr gezogen, damit Wechselkursen mit dem neuen Fünfmärkstück nicht mehr möglich sind. Der Name aber wird noch lange nachklingen.

Kapitalgesellschaften.

Erste Durchführungsverordnung der Umwandlung und Auflösung.

Im Reichsgesetzblatt I vom 10. Juli wird die erste Durchführungsverordnung zum Gesetz über Steuererleichterungen bei der Umwandlung und Auflösung von Kapitalgesellschaften veröffentlicht. Die Reichsminister der Finanzen am 7. Juni erlassen hat und in der es heißt: Steuererleichterungen werden gewährt, wenn eine am 1. Juli 1934 (Stichtag) bestehende Kapitalgesellschaft auf Grund des Gesetzes über die Umwandlung von Kapitalgesellschaften in eine Personengesellschaft oder in der Weise umgewandelt wird, daß ihr Vermögen unter Ausschluß der Liquidation auf den alleinigen Gesellschafter übertragen wird. Das Gleiche gilt, wenn eine in Stichtag bestehende Kapitalgesellschaft mit aufgelöst wird, das Vermögen im Wege der Liquidation auf die Gesellschafter übertragen wird. Wird eine Kapitalgesellschaft unter ausschließlicher Erwirkung einer Personengesellschaft umgewandelt, so wird die Gesellschaftsteuer für die Gründung der Personengesellschaft nicht erhoben. Gehen bei der Umwandlung Grundstücke auf die Personengesellschaft über, so wird die Grunderwerbsteuer nur erhoben, soweit die einzelnen Gesellschafter am Vermögen der Kapitalgesellschaft in einem höheren Verhältnis beteiligt sind, als sie am Stichtag an der Kapitalgesellschaft beteiligt waren. Die gleiche Bestimmung gilt, wenn eine Kapitalgesellschaft durch Übertragung des Vermögens auf eine bestehende Personengesellschaft umgewandelt wird und hierbei Grundstücke übergeben werden. Wird eine Kapitalgesellschaft aufgelöst und werden bei der Liquidation Grundstücke auf die Gesellschafter übertragen, so wird die Grunderwerbsteuer nur erhoben, soweit der einzelne Gesellschafter am Vermögen der Kapitalgesellschaft mehr erhält, als sein Beteiligungsverhältnis an der Kapitalgesellschaft am Stichtag entspricht. Soweit hiernach die Grunderwerbsteuer nicht erhoben wird, werden auch die Beiträge zur Grunderwerbsteuer und die Vermögensteuer nicht erhoben. Entsprechendes gilt für die Steuer der Gemeinden (Gemeindebeiträge) vom Zubehör (Gemeinschaftsgegenstände).

Wird bei der Umwandlung oder Auflösung einer Kapitalgesellschaft der Wert der Vermögensgegenstände oder Grundstücke höher als der Wert der übertragenen Vermögensgegenstände oder Grundstücke festgestellt, so wird die Grunderwerbsteuer nicht erhoben. Werden bei der Umwandlung oder Auflösung einer Kapitalgesellschaft Gegenstände, die im wesentlichen seit Ende des Steuerabchnitts 1933 (1932/33) zum Betriebsvermögen der Kapitalgesellschaft gehört haben, in das Betriebsvermögen eines Gesellschafters oder einer aus Gesellschaftern der Kapitalgesellschaft bestehenden Personengesellschaft übertragen, so wird eine durch die Übertragung entstehende Grunderwerbsteuer, Einkommensteuer und Gewerbesteuer nur in Höhe eines Drittels der Beiträge erhoben, die nach den gesetzlichen Vorschriften gebührend werden. Das Gleiche gilt, wenn bei der Umwandlung oder Auflösung einer Kapitalgesellschaft Grundstücke auf einen Gesellschafter übertragen werden, der in ein Betriebsvermögen übernommen werden.

Bei der künftigen Bereinigung des übernehmenden Gesellschafters zur Einkommensteuer für die Bereinigung der Verbindungen für Umwandlung von dem Grundbesitz, mit dem der Grundbesitz bei der Umwandlung nach den Vorschriften des Einkommensteuer- oder des Körperschaftsteuergesetzes im Zeitpunkt der Umwandlung oder Auflösung steuerlich anzusetzen war. In den Fällen, in denen nach den Vorschriften des Einkommensteuergesetzes durch die Übertragung eine Einkommensteuer nicht entsteht, kann der übernehmende Gesellschafter die Verbindungen für Umwandlung nach dem zuletzt vor der Übertragung festgestellten Einkommenwert berechnen. Die Vorschriften bezüglich der Grunderwerb-, Umsatz-, Einkommen-, Körperschaft- und Gewerbesteuer gelten sinngemäß, wenn eine Kapitalgesellschaft, deren Anteile sich in einer Hand befinden, aufgelöst und ihr Vermögen mit oder ohne Liquidation auf den alleinigen Gesellschafter übertragen wird. Die Steuererleichterungen für die Umwandlung von Kapitalgesellschaften in Personengesellschaften gelten nur für solche Umwandlungen, die nach dem Stichtag der Übertragung der Vermögensgegenstände entstehen, wenn innerhalb eines Jahres seit der Umwandlung die Gesellschaftsbücher eines Gesellschafters auf eine juristische Person übertragen werden, oder wenn innerhalb eines Jahres eine juristische Person als Gesellschafter beiträgt. In diesen Fällen wird die Steuer mit der Entschuldung der Steuerpflicht fällig.

Die Vorschriften der Verordnung sind nur anzuwenden auf Kapitalgesellschaften, die am 1. Juli 1934 bestanden haben und ihre Umwandlung oder Auflösung bis zum 31. Dezember 1934 beabsichtigen.

Kautschuk / Sonderregelung für die Einfuhr.

Durch Bundesgesetz 7534 der Reichsstelle für Devisenkontrollen ist die Anwendung von Sonderregelungen für die Einfuhr von Kautschuk bewilligt. Waren nicht mehr im Rahmen der allgemeinen Bestimmungen und damit auch nicht mehr im Rahmen der Sonderkonten der Länder, mit denen handelspolitische Abkommen bestehen, befreit werden dürfen. Die den anderen Überwachungsstellen für Kautschuk bewilligten Waren nicht mehr im Monat Juli 1934 von der Reichsstelle ein bestimmter Devisenbetrag zur Verfügung gestellt, aus dem sie die Verbindlichkeiten für die Einfuhr von Kautschuk sowohl aus alten Verträgen, als auch aus neuen Abkommen abdecken kann. Darüber hinaus können die Firmen zur Abdeckung alter Verbindlichkeiten bis zur Höhe von 10 Prozent ihres früheren allgemeinen Genehmigungen Einzelgenehmigungen erhalten.

Gerbäcker-Gesellschaft m. b. H. G. Ende Juni wurde in Essen diese Gesellschaft gegründet, die den Vertrieb von Weizen auf dem Gebiet der Gerberei besorgt. Es handelt sich in der Hauptsache um Weizen, der bisher bei der Verarbeitung von Säcken verloren gingen, in industriell verarbeiteter Weizenform in Zukunft zu gewinnen. Dieses Verfahren hat für die Devisenkontrollen und inländische Rohstoffbeschaffung Bedeutung, weil es gestattet ist, die bisherige Einfuhr von Weizen in Höhe von mehreren Mill. 1931, unterbreitet zu machen und die Einfuhr der fehlenden Devisenanteile zu erwartende Verknappung an Saatmaterial zu bekämpfen.

Karlsruher Getreidegroßmarkt.

Karlsruhe, 11. Juni. Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel: Anlandweizen, 76-77 Hq., B. XI, Kreuzerpreis für Juli 20,60, Mühlenerpreis 21,20, Großhandelspreis 21,00-21,20, Sommerweizen auf Zeit ohne Angebot, Anlandroggen, 71-72 Hq., B. IX, Kreuzerpreis für Juli 17,60, Mühlenerpreis 18,20, Großhandelspreis 18,75 bis 19,00, Sommergerste 18,50-19,50, Mühlenerpreis über Juli, 20,00 bis 20,50, Winterweizen, 71-72 Hq., B. IX, Kreuzerpreis für Juli 17,50-18,00, deutscher Safer, oelb oder weis, alte Ernte auf Zeit ohne Angebot, Weizenmehl, Type 683, Anland, Spezialmüll, Großhandelspreis im Preisgebiet XI 20,25, Bäckereipreis frei vors Haus 22,35, Roggenmehl, Type 610, 60 prozentig, Großhandelspreis im Preisgebiet IX 25,75, Bäckereipreis für Juli 28,85, Weizenmehl IV B Juli-September 16,75-17,00, Weizenmehl Juli-September 16,25, Weizenmehl (Wintermehl) 17,25, Weizenmehl, feinst 11,25-11,50, Weizenmehl, grob 11,75-12,00, Biertraber 17,00, Trodenmehl, oelb, ohne Angebot, Maisfeme ohne Angebot, Erdnussmehl, oelb, 18,25-18,50, Palmkuchen 16,25-16,50, Sojabohnenmehl, 18,50-19,00, Sojabohnenmehl, 19,25-19,50, Sojabohnenmehl, 20,00-20,50, Sojabohnenmehl, 21,00-21,50, Sojabohnenmehl, 22,00-22,50, Sojabohnenmehl, 23,00-23,50, Sojabohnenmehl, 24,00-24,50, Sojabohnenmehl, 25,00-25,50, Sojabohnenmehl, 26,00-26,50, Sojabohnenmehl, 27,00-27,50, Sojabohnenmehl, 28,00-28,50, Sojabohnenmehl, 29,00-29,50, Sojabohnenmehl, 30,00-30,50, Sojabohnenmehl, 31,00-31,50, Sojabohnenmehl, 32,00-32,50, Sojabohnenmehl, 33,00-33,50, Sojabohnenmehl, 34,00-34,50, Sojabohnenmehl, 35,00-35,50, Sojabohnenmehl, 36,00-36,50, Sojabohnenmehl, 37,00-37,50, Sojabohnenmehl, 38,00-38,50, Sojabohnenmehl, 39,00-39,50, Sojabohnenmehl, 40,00-40,50, Sojabohnenmehl, 41,00-41,50, Sojabohnenmehl, 42,00-42,50, Sojabohnenmehl, 43,00-43,50, Sojabohnenmehl, 44,00-44,50, Sojabohnenmehl, 45,00-45,50, Sojabohnenmehl, 46,00-46,50, Sojabohnenmehl, 47,00-47,50, Sojabohnenmehl, 48,00-48,50, Sojabohnenmehl, 49,00-49,50, Sojabohnenmehl, 50,00-50,50, Sojabohnenmehl, 51,00-51,50, Sojabohnenmehl, 52,00-52,50, Sojabohnenmehl, 53,00-53,50, Sojabohnenmehl, 54,00-54,50, Sojabohnenmehl, 55,00-55,50, Sojabohnenmehl, 56,00-56,50, Sojabohnenmehl, 57,00-57,50, Sojabohnenmehl, 58,00-58,50, Sojabohnenmehl, 59,00-59,50, Sojabohnenmehl, 60,00-60,50, Sojabohnenmehl, 61,00-61,50, Sojabohnenmehl, 62,00-62,50, Sojabohnenmehl, 63,00-63,50, Sojabohnenmehl, 64,00-64,50, Sojabohnenmehl, 65,00-65,50, Sojabohnenmehl, 66,00-66,50, Sojabohnenmehl, 67,00-67,50, Sojabohnenmehl, 68,00-68,50, Sojabohnenmehl, 69,00-69,50, Sojabohnenmehl, 70,00-70,50, Sojabohnenmehl, 71,00-71,50, Sojabohnenmehl, 72,00-72,50, Sojabohnenmehl, 73,00-73,50, Sojabohnenmehl, 74,00-74,50, Sojabohnenmehl, 75,00-75,50, Sojabohnenmehl, 76,00-76,50, Sojabohnenmehl, 77,00-77,50, Sojabohnenmehl, 78,00-78,50, Sojabohnenmehl, 79,00-79,50, Sojabohnenmehl, 80,00-80,50, Sojabohnenmehl, 81,00-81,50, Sojabohnenmehl, 82,00-82,50, Sojabohnenmehl, 83,00-83,50, Sojabohnenmehl, 84,00-84,50, Sojabohnenmehl, 85,00-85,50, Sojabohnenmehl, 86,00-86,50, Sojabohnenmehl, 87,00-87,50, Sojabohnenmehl, 88,00-88,50, Sojabohnenmehl, 89,00-89,50, Sojabohnenmehl, 90,00-90,50, Sojabohnenmehl, 91,00-91,50, Sojabohnenmehl, 92,00-92,50, Sojabohnenmehl, 93,00-93,50, Sojabohnenmehl, 94,00-94,50, Sojabohnenmehl, 95,00-95,50, Sojabohnenmehl, 96,00-96,50, Sojabohnenmehl, 97,00-97,50, Sojabohnenmehl, 98,00-98,50, Sojabohnenmehl, 99,00-99,50, Sojabohnenmehl, 100,00-100,50, Sojabohnenmehl, 101,00-101,50, Sojabohnenmehl, 102,00-102,50, Sojabohnenmehl, 103,00-103,50, Sojabohnenmehl, 104,00-104,50, Sojabohnenmehl, 105,00-105,50, Sojabohnenmehl, 106,00-106,50, Sojabohnenmehl, 107,00-107,50, Sojabohnenmehl, 108,00-108,50, Sojabohnenmehl, 109,00-109,50, Sojabohnenmehl, 110,00-110,50, Sojabohnenmehl, 111,00-111,50, Sojabohnenmehl, 112,00-112,50, Sojabohnenmehl, 113,00-113,50, Sojabohnenmehl, 114,00-114,50, Sojabohnenmehl, 115,00-115,50, Sojabohnenmehl, 116,00-116,50, Sojabohnenmehl, 117,00-117,50, Sojabohnenmehl, 118,00-118,50, Sojabohnenmehl, 119,00-119,50, Sojabohnenmehl, 120,00-120,50, Sojabohnenmehl, 121,00-121,50, Sojabohnenmehl, 122,00-122,50, Sojabohnenmehl, 123,00-123,50, Sojabohnenmehl, 124,00-124,50, Sojabohnenmehl, 125,00-125,50, Sojabohnenmehl, 126,00-126,50, Sojabohnenmehl, 127,00-127,50, Sojabohnenmehl, 128,00-128,50, Sojabohnenmehl, 129,00-129,50, Sojabohnenmehl, 130,00-130,50, Sojabohnenmehl, 131,00-131,50, Sojabohnenmehl, 132,00-132,50, Sojabohnenmehl, 133,00-133,50, Sojabohnenmehl, 134,00-134,50, Sojabohnenmehl, 135,00-135,50, Sojabohnenmehl, 136,00-136,50, Sojabohnenmehl, 137,00-137,50, Sojabohnenmehl, 138,00-138,50, Sojabohnenmehl, 139,00-139,50, Sojabohnenmehl, 140,00-140,50, Sojabohnenmehl, 141,00-141,50, Sojabohnenmehl, 142,00-142,50, Sojabohnenmehl, 143,00-143,50, Sojabohnenmehl, 144,00-144,50, Sojabohnenmehl, 145,00-145,50, Sojabohnenmehl, 146,00-146,50, Sojabohnenmehl, 147,00-147,50, Sojabohnenmehl, 148,00-148,50, Sojabohnenmehl, 149,00-149,50, Sojabohnenmehl, 150,00-150,50, Sojabohnenmehl, 151,00-151,50, Sojabohnenmehl, 152,00-152,50, Sojabohnenmehl, 153,00-153,50, Sojabohnenmehl, 154,00-154,50, Sojabohnenmehl, 155,00-155,50, Sojabohnenmehl, 156,00-156,50, Sojabohnenmehl, 157,00-157,50, Sojabohnenmehl, 158,00-158,50, Sojabohnenmehl, 159,00-159,50, Sojabohnenmehl, 160,00-160,50, Sojabohnenmehl, 161,00-161,50, Sojabohnenmehl, 162,00-162,50, Sojabohnenmehl, 163,00-163,50, Sojabohnenmehl, 164,00-164,50, Sojabohnenmehl, 165,00-165,50, Sojabohnenmehl, 166,00-166,50, Sojabohnenmehl, 167,00-167,50, Sojabohnenmehl, 168,00-168,50, Sojabohnenmehl, 169,00-169,50, Sojabohnenmehl, 170,00-170,50, Sojabohnenmehl, 171,00-171,50, Sojabohnenmehl, 172,00-172,50, Sojabohnenmehl, 173,00-173,50, Sojabohnenmehl, 174,00-174,50, Sojabohnenmehl, 175,00-175,50, Sojabohnenmehl, 176,00-176,50, Sojabohnenmehl, 177,00-177,50, Sojabohnenmehl, 178,00-178,50, Sojabohnenmehl, 179,00-179,50, Sojabohnenmehl, 180,00-180,50, Sojabohnenmehl, 181,00-181,50, Sojabohnenmehl, 182,00-182,50, Sojabohnenmehl, 183,00-183,50, Sojabohnenmehl, 184,00-184,50, Sojabohnenmehl, 185,00-185,50, Sojabohnenmehl, 186,00-186,50, Sojabohnenmehl, 187,00-187,50, Sojabohnenmehl, 188,00-188,50, Sojabohnenmehl, 189,00-189,50, Sojabohnenmehl, 190,00-190,50, Sojabohnenmehl, 191,00-191,50, Sojabohnenmehl, 192,00-192,50, Sojabohnenmehl, 193,00-193,50, Sojabohnenmehl, 194,00-194,50, Sojabohnenmehl, 195,00-195,50, Sojabohnenmehl, 196,00-196,50, Sojabohnenmehl, 197,00-197,50, Sojabohnenmehl, 198,00-198,50, Sojabohnenmehl, 199,00-199,50, Sojabohnenmehl, 200,00-200,50, Sojabohnenmehl, 201,00-201,50, Sojabohnenmehl, 202,00-202,50, Sojabohnenmehl, 203,00-203,50, Sojabohnenmehl, 204,00-204,50, Sojabohnenmehl, 205,00-205,50, Sojabohnenmehl, 206,00-206,50, Sojabohnenmehl, 207,00-207,50, Sojabohnenmehl, 208,00-208,50, Sojabohnenmehl, 209,00-209,50, Sojabohnenmehl, 210,00-210,50, Sojabohnenmehl, 211,00-211,50, Sojabohnenmehl, 212,00-212,50, Sojabohnenmehl, 213,00-213,50, Sojabohnenmehl, 214,00-214,50, Sojabohnenmehl, 215,00-215,50, Sojabohnenmehl, 216,00-216,50, Sojabohnenmehl, 217,00-217,50, Sojabohnenmehl, 218,00-218,50, Sojabohnenmehl, 219,00-219,50, Sojabohnenmehl, 220,00-220,50, Sojabohnenmehl, 221,00-221,50, Sojabohnenmehl, 222,00-222,50, Sojabohnenmehl, 223,00-223,50, Sojabohnenmehl, 224,00-224,50, Sojabohnenmehl, 225,00-225,50, Sojabohnenmehl, 226,00-226,50, Sojabohnenmehl, 227,00-227,50, Sojabohnenmehl, 228,00-228,50, Sojabohnenmehl, 229,00-229,50, Sojabohnenmehl, 230,00-230,50, Sojabohnenmehl, 231,00-231,50, Sojabohnenmehl, 232,00-232,50, Sojabohnenmehl, 233,00-233,50, Sojabohnenmehl, 234,00-234,50, Sojabohnenmehl, 235,00-235,50, Sojabohnenmehl, 236,00-236,50, Sojabohnenmehl, 237,00-237,50, Sojabohnenmehl, 238,00-238,50, Sojabohnenmehl, 239,00-239,50, Sojabohnenmehl, 240,00-240,50, Sojabohnenmehl, 241,00-241,50, Sojabohnenmehl, 242,00-242,50, Sojabohnenmehl, 243,00-243,50, Sojabohnenmehl, 244,00-244,50, Sojabohnenmehl, 245,00-245,50, Sojabohnenmehl, 246,00-246,50, Sojabohnenmehl, 247,00-247,50, Sojabohnenmehl, 248,00-248,50, Sojabohnenmehl, 249,00-249,50, Sojabohnenmehl, 250,00-250,50, Sojabohnenmehl, 251,00-251,50, Sojabohnenmehl, 252,00-252,50, Sojabohnenmehl, 253,00-253,50, Sojabohnenmehl, 254,00-254,50, Sojabohnenmehl, 255,00-255,50, Sojabohnenmehl, 256,00-256,50, Sojabohnenmehl, 257,00-257,50, Sojabohnenmehl, 258,00-258,50, Sojabohnenmehl, 259,00-259,50, Sojabohnenmehl, 260,00-260,50, Sojabohnenmehl, 261,00-261,50, Sojabohnenmehl, 262,00-262,50, Sojabohnenmehl, 263,00-263,50, Sojabohnenmehl, 264,00-264,50, Sojabohnenmehl, 265,00-265,50, Sojabohnenmehl, 266,00-266,50, Sojabohnenmehl, 267,00-267,50, Sojabohnenmehl, 268,00-268,50, Sojabohnenmehl, 269,00-269,50, Sojabohnenmehl, 270,00-270,50, Sojabohnenmehl, 271,00-271,50, Sojabohnenmehl, 272,00-272,50, Sojabohnenmehl, 273,00-273,50, Sojabohnenmehl, 274,00-274,50, Sojabohnenmehl, 275,00-275,50, Sojabohnenmehl, 276,00-276,50, Sojabohnenmehl, 277,00-277,50, Sojabohnenmehl, 278,00-278,50, Sojabohnenmehl, 279,00-279,50, Sojabohnenmehl, 280,00-280,50, Sojabohnenmehl, 281,00-281,50, Sojabohnenmehl, 282,00-282,50, Sojabohnenmehl, 283,00-283,50, Sojabohnenmehl, 284,00-284,50, Sojabohnenmehl, 285,00-285,50, Sojabohnenmehl, 286,00-286,50, Sojabohnenmehl, 287,00-287,50, Sojabohnenmehl, 288,00-288,50, Sojabohnenmehl, 289,00-289,50, Sojabohnenmehl, 290,00-290,50, Sojabohnenmehl, 291,00-291,50, Sojabohnenmehl, 292,00-292,50, Sojabohnenmehl, 293,00-293,50, Sojabohnenmehl, 294,00-294,50, Sojabohnenmehl, 295,00-295,50, Sojabohnenmehl, 296,00-296,50, Sojabohnenmehl, 297,00-297,50, Sojabohnenmehl, 298,00-298,50, Sojabohnenmehl, 299,00-299,50, Sojabohnenmehl, 300,00-300,50, Sojabohnenmehl, 301,00-301,50, Sojabohnenmehl, 302,00-302,50, Sojabohnenmehl, 303,00-303,50, Sojabohnenmehl, 304,00-304,50, Sojabohnenmehl, 305,00-305,50, Sojabohnenmehl, 306,00-306,50, Sojabohnenmehl, 307,00-307,50, Sojabohnenmehl, 308,00-308,50, Sojabohnenmehl, 309,00-309,50, Sojabohnenmehl, 310,00-310,50, Sojabohnenmehl, 311,00-311,50, Sojabohnenmehl, 312,00-312,50, Sojabohnenmehl, 313,00-313,50, Sojabohnenmehl, 314,00-314,50, Sojabohnenmehl, 315,00-315,50, Sojabohnenmehl, 316,00-316,50, Sojabohnenmehl, 317,00-317,50, Sojabohnenmehl, 318,00-318,50, Sojabohnenmehl, 319,00-319,50, Sojabohnenmehl, 320,00-320,50, Sojabohnenmehl, 321,00-321,50, Sojabohnenmehl, 322,00-322,50, Sojabohnenmehl, 323,00-323,50, Sojabohnenmehl, 324,00-324,50, Sojabohnenmehl, 325,00-325,50, Sojabohnenmehl, 326,00-326,50, Sojabohnenmehl, 327,00-327,50, Sojabohnenmehl, 328,00-328,50, Sojabohnenmehl, 329,00-329,50, Sojabohnenmehl, 330,00-330,50, Sojabohnenmehl, 331,00-331,50, Sojabohnenmehl, 332,00-332,50, Sojabohnenmehl, 333,00-333,50, Sojabohnenmehl, 334,00-334,50, Sojabohnenmehl, 335,00-335,50, Sojabohnenmehl, 336,00-336,50, Sojabohnenmehl, 337,00-337,50, Sojabohnenmehl, 338,00-338,50, Sojabohnenmehl, 339,00-339,50, Sojabohnenmehl, 340,00-340,50, Sojabohnenmehl, 341,00-341,50, Sojabohnenmehl, 342,00-342,50, Sojabohnenmehl, 343,00-343,50, Sojabohnenmehl, 344,00-344,50, Sojabohnenmehl, 345,00-345,50, Sojabohnenmehl, 346,00-346,50, Sojabohnenmehl, 347,00-347,50, Sojabohnenmehl, 348,00-348,50, Sojabohnenmehl, 349,00-349,50, Sojabohnenmehl, 350,00-350,50, Sojabohnenmehl, 351,00-351,50, Sojabohnenmehl, 352,00-352,50, Sojabohnenmehl, 353,00-353,50, Sojabohnenmehl, 354,00-354,50, Sojabohnenmehl, 355,00-355,50, Sojabohnenmehl, 356,00-356,50, Sojabohnenmehl, 357,00-357,50, Sojabohnenmehl, 358,00-358,50, Sojabohnenmehl, 359,00-359,50, Sojabohnenmehl, 360,00-360,50, Sojabohnenmehl, 361,00-361,50, Sojabohnenmehl, 362,00-362,50, Sojabohnenmehl, 363,00-363,50, Sojabohnenmehl, 364,00-364,50, Sojabohnenmehl, 365,00-365,50, Sojabohnenmehl, 366,00-366,50, Sojabohnenmehl, 367,00-367,50, Sojabohnenmehl, 368,00-368,50, Sojabohnenmehl, 369,00-369,50, Sojabohnenmehl, 370,00-370,50, Sojabohnenmehl, 371,00-371,50, Sojabohnenmehl, 372,00-372,50, Sojabohnenmehl, 373,00-373,50, Sojabohnenmehl, 374,00-374,50, Sojabohnenmehl, 375,00-375,50, Sojabohnenmehl, 376,00-376,50, Sojabohnenmehl, 377,00-377,50, Sojabohnenmehl, 378,00-378,50, Sojabohnenmehl, 379,00-379,50, Sojabohnenmehl, 380,00-380,50, Sojabohnenmehl, 381,00-381,50, Sojabohnenmehl, 382,00-382,50, Sojabohnenmehl, 383,00

43 Zwischenfall nach dem Theater

Roman von Hans Schweikart (Ole Stefani)

32

Der Mann gab keinen Namen an. Wir versuchten auf alle mögliche Weise, rauszukriegen, wer er war, aber er fruchtete nichts. Wir erhielten weder von ihm noch von irgendeiner anderen Seite auch nur den kleinsten Fingerzeig. Er wurde zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt und hieß von nun an: Nummer 43.

Damit war die Geschichte aber nicht aus. Denn es war nicht viel mehr als ein halbes Jahr vergangen, als der Wärter eines schönen Tages die Zelle leer fand. Der Kerl war ausgebrochen und wir hielten mit allen Surden hinter ihm her. Aber wir kriegten ihn nicht zu fassen, und das hing mit einer komischen Sache zusammen: das Departement, das ihn aufgenommen hatte, sandte sofort sein Lichtbild, seine Maße und seine Fingerabdrücke an alle Parteizentralen in und außerhalb Kaliforniens.

Mit dem unerwarteten Ergebnis, daß von den meisten Stationen während Antworten kamen: was zum Teufel denn das solle und wer sich denn den dummen Spaß mit ihnen gemacht habe. Denn das gelaubte Signalement war das eines bekannten Schwereverbrechens, den wir schon im Jahr zuvor auf die Falltür geschickt hatten. — Die Sache schien wirklich mysteriös. Bis wir daraufkamen, daß seit dem vorigen Abend ein Beamter aus der statistischen Abteilung spurlos verschwunden war. Und als wir dann in der Kartothek nachsahen, zeigte sich, daß das Originalblatt mit den Daten der Nr. 43 vernichtet und an seiner Stelle ein anderes untergehoben war — eben das des schon hingerichteten Verbrechens.

Wir haben die Nr. 43 nie zu fassen gekriegt — und sie hatte natürlich einen großen Ruf bei gewissen Schichten der Bevölkerung. Die Unterwelt feierte ihn als Helden, weil er uns reingelegt hatte. Fataler waren die Folgen, als die öffentliche Meinung eine Reihe von Mordtaten, die wir nicht gleich aufklären konnten, der Nr. 43 in die Schuhe schob — deren Namen wir nicht kannten und der man infolge ihrer großzügig organisierten Flucht ungewöhnliche Fähigkeiten zuschrieb. — Ich für meine Person hatte mein Verbot lang keinen innigeren Wunsch, als der Nr. 43 einmal Auge in Auge zu begegnen.

Irgendwoher kam ein Schnaufen aus dem Raum. Der alte Zuchthausinspektor drehte sich um und grinste Peter Lamms mit seinen goldenen Zähnen an.

„Und wenn Sie auch inzwischen einen anderen Namen bekommen haben und wenn Sie auch noch so dick geworden sind, mein Sohn — ich habe Sie auf den ersten Blick wieder erkannt!“

27.

Es war, als ob der Blitz niedergefahren wäre. Alle waren aufgesprungen, alle schrien durcheinander. Nur Peter Lamms stand regungslos, mit einem schmerzhaften Gesicht, die Hände an die Hofenknöpfe gepreßt, und sah vorgeneigt mit herausquellenden Augen auf den Alten.

„Was?“ rief Dr. Banner — so erregt, wie ich den Mann noch nie gesehen hatte. — „Lamms? — Lamms ist die Nr. 43?“

„Das kann doch nicht sein!“ rief Klaus — und die Akteure hatten sich mit einem großen Satz aus der Nähe ihres langjährigen Bürogefahren entfernt.

Waltman riß die wimperlosen Augen auf und sah verduht und wie es schien, beleidigt in den Värm. „Was denn, was denn?“ frähte er. „Wollt ihr wohl Ruhe geben! Ich scheine mißverstanden worden zu sein. Der Dide da, der sich heute Lamms nennt, ist kein anderer als jener bestochene Beamte aus unserer Signalementsabteilung, der damals die Karte der Nr. 43 vernichtete, dem Mann auf diese Weise zur Flucht verhalf und mit ihm spurlos verschwand! — Hören Sie —, fuhr er zu ihm gewandt, fort, „ich wünschte, ich hätte Sie früher erwischt — aber jetzt ist die Sache nach unserem Recht verjährt — und nun soll auch alles begraben sein, was Sie betrifft. Hier stehen wichtigere Dinge auf dem Spiel!“

Eine Totenstille herrschte, nachdem er gesprochen hatte. Alle schwiegen und starrten auf den Diden. Sein Gesicht bekam wieder Farbe. Seine Augen schwammen und es arbeitete um seine Lippen.

Klaus konnte sich nicht halten. „Ja aber —“, flüsterte er aufgeregt, „dann kennt Piet auch die Nr. 43! — Warum hat er nichts ausgesagt?“ Er schluckte und schrie fast: „Dann kennt er doch den Mann, der Dinkel Will erschossen hat!“

„Wieso dann? Wieso denn?“ widersprach der Alte ärgerlich. „Jetzt sah er wieder aus, wie ein kleiner boshafter Affe. „Das ist doch wieder etwas ganz anderes. — Und wenn Sie etwa glauben, daß die Nr. 43 Ihren Dinkel erschossen hat, dann muß ich Ihnen erklären, daß das nach Lage der Dinge nicht möglich war, denn Ihr Dinkel war selber die Nr. 43!“

„Jawohl, Nr. 43 war Will Jürgensen“, bestätigte Waltman nochmals.

„Nein —“, sagte Regan als erste in die Stille hinein.

„Doch —“, sagte ich und lächelte ein bißchen. „Nun war ich wieder dran. „Wir waren alle wie mit Blindheit geschlagen. Nr. 43 war der Alexej der Erpresserbriefe, nicht ihr Absender. Will Jürgensen war ein junger Mann, als er auf seine Weltreise ging — und er war nicht anders als andere junge Männer, die das Leben kennenlernen wollen. In jenem unglückseligen Abend in Frisco war er jedenfalls betrunken. Und ob nun er selbst den tödlichen Schuß abgegeben hat oder ein anderer — er mußte dafür büßen. Er gab seinen Namen nicht um alles in der Welt an — er durfte seine Familie nicht entehren.“

Über irgendwie muß es ihm gelungen sein, seinem Bruder in Hamburg Nachrichten zukommen zu lassen, dem einzigen, dem er blind vertraute. Ich glaube, Lamms wird uns das alles bekämpfen können. Tatsächlich habe ich festgestellt, daß Ihr Vater, Klaus, damals nach Amerika fuhr. Er wird es gewesen sein, der mit Hilfe seiner Geldmittel die Flucht organisierte und Lamms beschützte. Er besorgte wohl auch alle nötigen Papiere für die beiden Flüchtlinge. Und das erklärt auch die Stellung von Lamms hier im Hause — und das Vertrauen, das Will Jürgensen ihm bis zu seinem Tode schenkte.“

„Ja — Lamms!“ sagte ich lächelnd und sah den großen, dicken Mann an, dem die Schweißtropfen auf der Stirn standen. „Ich muß gestehen: auch ich habe Ihnen eine Weile sehr unrecht getan. Das war schon lange, bevor mir Dr. Banner sagte: Sie seien es gewesen, der den Direktor auf Camillas Anwesenheit in Hamburg aufmerksam machte. Denn als ich den Bekanntenkreis des Direktors unter die Lupe nahm, fiel mir

etwas an Ihren Papieren auf — und vor allem die Tatsache, daß Sie vor fünfundsiebenzig Jahren aus Amerika hergekommen waren. Verdächtig war mir auch, daß Sie den ganzen vorigen Freitag nicht ins Büro gekommen waren!“

„Das kann ich aufklären!“ pöfete der Dide endlich.

„Ich weiß!“ sagte ich. „Ich habe es heute früh von Siebel erfahren. Sie sahen den ganzen Tag in einer Kneipe, von der aus Sie das Hotel Valparaiso beobachten konnten. — Warum taten Sie das eigentlich?“

„Herr Direktor Jürgensen hat mir den verdammten grünen Brief gezeigt!“ sagte Lamms atemlos mit seiner hohen, dünnen Stimme. „Er sagte daraufhin, ich solle das Franzenzimmer nicht aus den Augen lassen. Ich weiß nicht, warum —, er brach hißlos ab.“

„Ich kann es Ihnen jetzt ja sagen, Lamms: es war hauptsächlich Ihrewegen, daß ich Mr. Waltman bat, herzukommen!“

„Sie wollen sagen, daß es Ihnen jetzt leid tut, ihn verdächtig zu haben, nicht wahr, Herr Kommissar Wanderbeck?“

„Alle Augen richteten sich überrascht auf die Akteure, die sich kampflustig neben dem Diden aufgeföhnt hatten. Ihre Nase stach in die Luft und ihre kleinen Augen funkelten vor Empörung.“

„Es ist wahrhaftig höchste Zeit, daß jemand mal ein Wort der Art sagt! — Er hat dem Direktor Jürgensen Treue gehalten — und ich glaube, das sollte man ihm danken!“

„Sie verkommen verlegen. Und dann mandte der Dide seinen runden Kopf und sah sie mit einem dankbaren Blick an — und sie wurde rot und lächelte über ihr ganzes spitzes Gesicht. „Recht hat sie!“ brüllte Klaus, und beinahe hätte es ein großes Händeschütteln gegeben. Aber Waltman räufperte sich höchst bedenklich und ich nahm wieder Wort.“

„Mir ist in der letzten Stunde vieles klar geworden. Die Strenge Will Jürgensens, mit der er sich und den Seinen dieselben Dinge verbot, die ihm einst um ein Haar sein Leben verpfuscht hätten. Seine Liebe und Anhänglichkeit für seinen Bruder, die er auf Klaus übertrug. Seine heimliche Miltätätigkeit gegen Leute, die im Gefängnis gelesen hatten — auch die Aufwallung, aus der heraus er Camilla die tausend Mark senden ließ. Andererseits wird seine Angst verständlich, als der Erpresserbrief kam.“

„Wer schrieb den Brief?“ fragte Regan mit ihrer klaren Stimme und sah Waltman an.

Der wiegte seinen kleinen gelben Kopf. „Da fragen Sie mich zuviel, mein Kind. Ich habe meine Rolle hier gespielt und nun ist sie zu Ende. Nun bin ich nur noch als Zuschauer hier!“

„Ich glaube, da bringt einer die Antwort!“ sagte ich leise. „Denn es hatte an die Tür geklopft. „Herein!““

Die Tür ging auf. Wieder machte der Mann drüben im Anmeldezimmer, der sichtbar wurde, einen langen Hals — und Siebel trat ins Zimmer. Er ging auf mich zu und übergab mir ein Kuvert.

„Ich habe Ihren Auftrag ausgeführt, Herr Kommissar!“ sagte er nur. Dann trat er bescheiden zurück an die Wand und pflanzte sich neben Peter Lamms auf.

„Danke!“, sagte ich. Ich fühlte die vielen Blicke, die auf mich gerichtet waren. Ich hatte mir eine schwere Aufgabe gestellt und ich war nicht frei von Lampenfieber.

(Fortsetzung folgt.)

HEUTE EROFFNUNG
unserer weiteren
Ausstellungs- und Verkaufsräume
Ritterstr. 8
— bisher Wohnungskunst D. Reis —
Jedermann ist zur Besichtigung
freundlichst eingeladen
Möbel- und Raumkunst
Otto Jost, Karlsruhe
Ritterstrasse 8 Friedrichsplatz 5
(neben Tietz) (neben Handwerkskammer)

Gehen Sie nicht in die Sommerfrische
ohne sich zuvor mit geeignetem Schuhwerk zu versehen.
Allesprobier Neubert's Normaltschuhe
geben Ihnen Gewähr für das Wichtigste.
Sie sind von wunderbaren Passformen, feinsten
und hygienischer Ausführung und unübertroffener
Qualität.
Auch elegante Sachen.
Niesige Auswahl in allen Arten.
Auch die gesunde Wäsche darf nicht fehlen!
Damen-Schuhe
in Ia. Vorwahl, mit 7/5
Einlage ... von Mt. 7/5 an
Reformhaus Neubert, Karlsruhe, Karlstr. 29a

Aus eigener Fabrikation:
Das erste neue
Sauerkraut
Pfund 20 Pfund 95
Die ersten neuen
Matjesheringe 3 Stck. 35
Ferner:
Neue Kartoffeln Pfund 10
Tomaten Ichöne Früchte Pfd. 20
Schlangengurken Stück 25 und 20
Citronen 10 Stück von ... 38 an
Frische Eier 10 Stück v. 78 an

Frische Fische
nur in den Spezial-Abteilungen
Karl-Friedrichstr. und Weltzienstr.
PFANNKUCHEN
3% Rabatt

Verschönert wird
jeder Tag durch Dich
Marie Luise
Das Mode-Parfüm
von erlesener Art.
Flakon RM 1.— und RM 1.50.
Marie Luise Eau de Cologne RM 1.25.
Hof-Drogerie Roth, Herrenstr. 26-28

Verschiedenes
Zur Pflege der Haare:
Kamill- u. Teerseife, Kopfwasser, Haaröl, Brillantine, Haarpuder u. Shampooon die best. Mark. z. d. billigst. Preis.
Frisier-Salon Frida Schmidt
KARLSRUHE
Kaiserstr. 207.

Deutscher Einheits-Mietvertrag
nebst Hausordnung und Anhang für Mietzins-Quittung
in bester Form, sehr praktisch, erhältlich bei
Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H.
Karlsruhe a. Rh., Karl-Friedrichstr. 6, Fernsprecher 4050-4053.
Verlag u. Druckerei der Bad. Presse, Druckerei der Führer-Verlag GmbH.

Amliche Anzeigen
(Anst. Bekanntm. entn.)
Der Plan über die Herstellung unterirdischer Fernmeldeleitungen in der Gegendung in Karlsruhe (B.) liegt beim Telegraphenbauamt Karlsruhe (Baden) von heute ab 4 Wochen aus.
Karlsruhe (B.), 11. Juli 1934.
Telegraphenbauamt.

Karlsruhe.
Das Konturverfahren über das Vermögen der Firma Weger Zunft & Co., G. m. b. H. in Karlsruhe, Distrikt Allee 43, wurde nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins und Vornahme der Schlußverteilung aufgehoben.
Karlsruhe, den 6. Juli 1934.
Geschäftsstelle des Amtsgerichts A 6.

Ettlingen.
Handelsregister A, O. 247: Firma Walter Richter in Ettlingen. Das Geschäft nebst Firma ist auf Walter Richter, Kaufmann, Witwe Gitta geb. Wulfer in Ettlingen als neue Inhaberin übergegangen.
Ettlingen, den 9. Juli 1934.
Amtsgericht.

Bretten.
Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb der Karl Hann Eheleute in Wödingen wurde heute, vorm. 9.30 Uhr, das Entschuldigungsverfahren eröffnet. Geschäftsführer: Badische Landwirtschaftsbank (Bauernbund) e. G. m. b. H. in Karlsruhe. Die Gläubiger werden aufgefordert, bis spätestens 20. August 1934 ihre Forderungen bei Gericht oder bei der Entschuldigungsstelle anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Urkunden über die Ansprüche vorzulegen.
Bretten, den 7. Juli 1934.
Amtsgericht.

VGR
Für die warme Jahreszeit
empfehlen wir unseren Mitgliedern:

Fürstenquelle Bad Innau-Sprudel Ltr.-Fl. o. Gl. RM.	-.21
Fürstenquelle Bad Innau-Sprudel ½	-.16
Stilles Wasser Ltr.	-.25
Peterstaler Ltr.	-.21
Peterstaler ½	-.16
Teinacher Sprudel ½	-.32
Teinacher Sprudel ¼	-.25
Teinacher Hirschquelle ¼	-.32
Kaiser Friedrich ¼	-.35
Kaiser Friedrich ½	-.27
Fachinger ¼	-.59
Emser ¼	-.71
Wildunger Helenenquelle ¼	-.75
Limonade ¼	-.14
Sodawasser ¼	-.10
Feinsten Himbeerlaß ¼	1.20
Feinsten Himbeersaft ¼	-.65
Zitronensaft ¼ Fl.	-.40
Eispulver Zitrone Paket	-.45
Eispulver Vanille ¼	-.25
Eispulver Schokolade ¼	-.25
Eispulver Waldmeister ¼	-.25
Alpenstern-Fruchtwaffeln ¼ Pfd.	-.20
Leibniz-Keks Paket	-.40
Bahsens Milch-Keks ¼	-.10
Seelberg-Keks „Eska“ ¼	-.35
Meisterschaftsmischung (Inhalt 500 gr) solange Vorrat Dose	1.20
Baden-Baden-Mischung (Inhalt 450 gr) solange Vorrat	1.00

Warenabgabe nur an Mitglieder.

Verbrauchergenossenschaft
KARLSRUHE E. G. M. B. H.
(Lebensbedürfnisverein)